

Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten (China)

in vier ostfriesischen Museen
und Kultureinrichtungen

Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten (China)

in vier ostfriesischen Museen
und Kultureinrichtungen

**Veröffentlichungen des Netzwerks Provenienzforschung
in Niedersachsen, Bd. 4**

Netzwerk Provenienzforschung in Niedersachsen
Koordinationsstelle
Niedersächsisches Landesmuseum Hannover
Willy-Brandt-Allee 5
30169 Hannover
www.provenienzforschung-niedersachsen.de



**Netzwerk Provenienzforschung
in Niedersachsen**



**Niedersächsisches Ministerium
für Wissenschaft und Kultur**

Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten (China)

in vier ostfriesischen Museen
und Kultureinrichtungen

Eine Dokumentation der Ergebnisse des gleichnamigen, vom Deutschen Zentrum Kulturgutverluste geförderten, durch das Netzwerk Provenienzforschung in Niedersachsen unterstützten und von der Museumsfachstelle der Ostfriesischen Landschaft koordinierten Projekts sowie der Beiträge der hybriden Abschlussveranstaltung am 12. November 2021 im Forum der Ostfriesischen Landschaft in Aurich

Im Auftrag des Niedersächsischen Ministeriums
für Wissenschaft und Kultur
unter Mitwirkung von Nina Hennig
herausgegeben von Claudia Andratschke und Maik Jachens

Mit freundlicher Unterstützung von:



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.



Dieses Werk ist unter der Creative-Commons-Lizenz CC BY-SA 4.0 veröffentlicht. Die Umschlaggestaltung unterliegt der Creative-Commons-Lizenz CC BY-ND 4.0.



Die Online-Version dieser Publikation ist auf <https://www.arthistoricum.net> dauerhaft frei verfügbar (Open Access).

URN: [urn:nbn:de:bsz:16-ahn-artbook-1017-6](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:16-ahn-artbook-1017-6)

DOI: <https://doi.org/10.11588/arthistoricum.1017>

Publiziert bei

Universität Heidelberg/Universitätsbibliothek, 2023

arthistoricum.net – Fachinformationsdienst Kunst · Fotografie · Design

Grabengasse 1, 69117 Heidelberg

<https://www.uni-heidelberg.de/de/impressum>

Texte © 2023, die Autor*innen.

Layout, Satz: stildeck.de, München

Redaktion: Claudia Andratschke, Nina Hennig, Maik Jachens

Übersetzungen (Chinesisch): Zhan'ao Yang, Berlin

Umschlagabbildung: Marktszene, Qingdao um 1900, Deutsches Sielhafenmuseum Carolinensiel, Inventar-Nr. SHM-07567 © Deutsches Sielhafenmuseum Carolinensiel

ISSN (Print) 2701-1577

ISSN (Online) 2701-1585

ISBN 978-3-98501-111-7 (Softcover)

ISBN 978-3-98501-110-0 (PDF)

Reihe:

**Veröffentlichungen des Netzwerks Provenienzforschung
in Niedersachsen, Bd. 4**

Im Bewusstsein seiner kulturpolitischen Verantwortung im Sinne der „Washingtoner Prinzipien“ und der „Gemeinsamen Erklärung“ hat das Land Niedersachsen 2015 das Netzwerk Provenienzforschung gegründet. Es bündelt die Kräfte und Kompetenzen im Bereich der Provenienzforschung auf Landesebene und verzahnt sie mit den Initiativen der Stiftung Deutsches Zentrum Kulturgutverluste.

In der vorliegenden Reihe veröffentlicht das Netzwerk Provenienzforschung in Niedersachsen die Ergebnisse der jährlich veranstalteten Tagungen sowie ausgewählte wissenschaftliche Beiträge seiner Mitglieder und Partner. Im Fokus der Netzwerkarbeit stehen alle relevanten Kontexte der Herkunftsforschung: Recherchen zu NS-Raubgut und Provenienzforschung zu Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten sowie zu Kulturgutentziehungen in der ehemaligen Sowjetischen Besatzungszone und der DDR.

Being aware of its culture political responsibility in the sense of the Washington Principles and the Joint Statement, the state of Lower Saxony founded a network for provenance research in 2015. It concentrates all forces and competences of provenance research on state level and connects them with the German Lost Art Foundation.

In this book series the Network for Provenance Research in Lower Saxony publishes the results of its annual conferences, as well as chosen academic contributions of its members and partners. The network focuses on all relevant issues of provenance research, such as research on assets seized through Nazi persecution, on cultural goods from colonial contexts and on confiscation of cultural assets in the Soviet Occupation Zone and the GDR.

Netzwerk Provenienzforschung in Niedersachsen

Koordinationsstelle

Niedersächsisches Landesmuseum Hannover

Willy-Brandt-Allee 5

30169 Hannover

www.provenienzforschung-niedersachsen.de



**Netzwerk Provenienzforschung
in Niedersachsen**



**Niedersächsisches Ministerium
für Wissenschaft und Kultur**



Inhaltsverzeichnis

Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten (China)

in vier ostfriesischen Museen
und Kultureinrichtungen

Grußworte

12 Rico Mecklenburg

Präsident Ostfriesische Landschaft

16 Dr. Jan Hüsgen

Referent Stiftung Deutsches Zentrum Kulturgutverluste

20 Dr. Claudia Andratschke

Koordinatorin Netzwerk Provenienzforschung in Niedersachsen

Einführung

26 Dr. Nina Hennig

Leiterin Museumsfachstelle/ Volkskunde Ostfriesische Landschaft

Provenienzforschung zu Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten (China) in vier ostfriesischen Museen und Kultureinrichtungen

**32 Die chinesische Gesellschaft in Qingdao unter deutscher
Kolonialherrschaft (1897 – 1914)**

*Prof. Dr. Sun Lixin,
School of History and Cultural German Studies Centre,
Shandong University*

- 52 Die Plünderung des kaiserlichen Palastes:
Chinesische Dinge in deutschen Museen und Sammlungen
und ihre Herkunft**
*Prof. Dr. Cord Eberspächer,
Professor für Vergleichende chinesische und europäische Geschichte,
Hunan Normal University, Changsha, China*
- 78 Koloniale Mitbringsel: japanische Massenproduktion
für eine neue Käuferschaft**
*Stefanie Schmidt,
Unabhängige Kunsthistorikerin, Wilhelmshaven*
- 88 Provenienz China?
Forschungsergebnisse des Projekts in Ostfriesland**
*Dr. Hajo Frölich und Beate Schreiber,
Facts & Files Historisches Forschungsinstitut Berlin*

| Anhang

- 116 Marken & Punzen**
- 136 Kurzbiografien der Autor*innen**



Grußworte

Rico Mecklenburg

Präsident Ostfriesische Landschaft

Die Ostfriesische Landschaft als höherer Kommunalverband erfüllt Aufgaben in den Bereichen Kultur, Wissenschaft und Bildung für Ostfriesland. Durch die Museumsfachstelle der Landschaft erfolgt das Angebot der Beratung und Begleitung an die große Zahl von etwa 60 Museen und Sammlungen in der Region.

Drei Museen und eine Sammlung konnten durch die Koordination der Fachstelle zusammengebracht werden, um das erste ostfriesische Projekt zur Provenienzforschung zu Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten auf den Weg zu bringen. Der Weg dorthin begann 2019 mit allgemeinen Abfragen in den ostfriesischen Museen nach Sammlungsbeständen oder Einzelobjekten, die eine koloniale Vorgeschichte haben könnten, mit Arbeitssitzungen zur Konkretisierung eines Forschungsantrags und der Formulierung eines solchen, der im September 2020 durch das Deutsche Zentrum Kulturgutverluste genehmigt wurde, dem wir dafür zu großem Dank verpflichtet sind.

So startete im Januar 2021 die Recherche zu etwas mehr als 500 Objekten in den Sammlungen des Deutschen Sielhafenmuseums Carolinensiel, der Naturforschenden Gesellschaft zu Emden von 1814, des Ostfriesischen Teemuseums Norden und des Fehn- und Schifffahrtsmuseums Westrhauderfehn.

Diese ausgewählten Objekte legten alle erst einmal nahe, dass sie Teil der deutsch-chinesischen Kolonialgeschichte sein könnten. Der Blick richtete sich nach China und auf die Zeit, als das damalige Deutsche Reich ein sogenanntes „Schutzgebiet“ mit der Hauptstadt Qingdao einrichtete. Da jedoch kein Mitarbeiter und keine Mitarbeiterin der vier ostfriesischen Einrichtungen über tiefere sinologische Kenntnisse verfügte, waren dies in vielen Fällen mehr oder weniger Vermutungen.

Durch die Lage an der Nordseeküste, durch den Handel und die Marine war Ostfriesland bereits früh und intensiv mit vielen Teilen der Welt verbunden. Aus diesen fanden über Kaufleute und Seeleute oder Angehörige des Militärs Objekte aus fernen Ländern ihren Weg hierhin und manchmal direkt oder über Umwege in die Sammlungen der Museen. Diese Wege bzw. Umwege nachzuvollziehen, war nicht zuletzt das Ziel des Projekts, neben konkreteren Informationen zu den Sammlungsstücken allgemein und ihrer ursprünglichen Herkunft.

In der Vorbereitung und kontinuierlichen Begleitung stand das Netzwerk Provenienzforschung in Niedersachsen, namentlich Dr. Claudia Andratschke und Maik Jachens, fest an unserer Seite, für die Forschungen in den Museen und Archiven, in der Literatur und im Austausch mit den Kooperationspartnern in China konnten wir uns auf das Team der Geschichtagentur Facts & Files aus Berlin, vor allem auf Dr. Hajo Frölich und Beate Schreiber, verlassen.

Die Pandemie legte dem Projekt einige Steine in den Weg, vor allem konnte eine geplante 14tägige Reise für Archivrecherchen nach China nicht stattfinden. An dieser Stelle sind wir besonders froh, mit Prof. Sun Lixin von der Shandong-Universität einen Partner zu haben, der den Auftrag der Archivrecherchen übernahm und auch weitere Informationen zu Einzelobjekten unter Einbeziehung von Fachkolleginnen und -kollegen zusammentrug. Umso mehr bedauern wir es, dass die allgemeine Situation es nicht erlaubt hat, ihn persönlich in Aurich zu begrüßen.

Zu danken ist aber auch besonders den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den vier Museen und Sammlungen. Ihr Arbeitsauftrag erhöhte sich durch die Pandemie. Sie recherchierten in die Tiefe nach ihren Objekten, fertigten zusätzliche Fotos an, digitalisierten Dokumente und arbeiteten so dem Forschungsteam zu. Die Ergebnisse des Projekts sollen ihr Gewinn und der ihrer Gäste sein.

Neben der Präsentation der Forschungsergebnisse stehen drei weitere Referate, die gemeinsam einen guten Kontext aufbereiten, um die ostfriesischen Objekte darin verorten zu können. Prof. Sun bereitet den Boden mit einem Blick auf die chinesische Gesellschaft in Qingdao unter der deutschen Kolonialherrschaft zwischen 1897 und 1914, Prof. Cord Eberspächer schaut auf die Plünderung des kaiserlichen Palastes, auf Dinge in deutschen Museen sowie Sammlungen und ihre Herkunft. Stefanie Schmidt wird die Massenpro-

duktion für eine neue Käuferschaft am Beispiel der kolonialen „Mitbringsel“ darstellen, bevor Beate Schreiber und Dr. Hajo Frölich die Ergebnisse des ostfriesischen Projekts vorstellen.

Das Projekt könnte ein Auftakt sein für die weitere Erforschung kolonialer Kontexte in ostfriesischen Sammlungen. In der kommenden Zeit können wir uns Projekte vorstellen zu Objekten aus anderen ehemaligen deutschen Kolonien in Afrika oder Ozeanien, auch mit anderen Museen Ostfrieslands zusammen.

Unsere Auftaktveranstaltung am 25. Februar des Jahres fand vollständig online statt, und auch für die Abschlussveranstaltung sind wir „nur“ in den hybriden Status gewechselt. Wie wir aber inzwischen gelernt haben, bringt dies auch Vorteile mit sich, erhielten wir so doch Anmeldungen aus Bielefeld, Düsseldorf, Kassel, Berlin, Hamburg, Bonn, Detmold und Dortmund.



Aufnahme von der Abschlussveranstaltung am 12.11.2021 © Ostfriesische Landschaft, Fotografin: Sabine Gronewold



Grußwort

Dr. Jan Hüsgen

Referent Stiftung Deutsches Zentrum Kulturgutverluste

Im aktuellen Koalitionsvertrag betont die Regierungskoalition aus SPD, Bündnis 90/Die Grünen und FDP, die „Aufarbeitung der deutschen Kolonialgeschichte voranzutreiben“.¹ Damit steht sie zu dem bereits 2018 festgelegten Ziel, die Auseinandersetzung mit dem historischen Unrecht des Kolonialismus zu intensivieren. Ein Ergebnis des Koalitionsvertrags war damals die Einrichtung eines eigenen Fachbereichs am Deutschen Zentrum Kulturgutverluste. Seit mittlerweile drei Jahren befasst sich die Stiftung nun mit dem neuen Themenbereich: der Provenienzforschung bei Kultur- und Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten.

Das Zentrum wurde 2015 als gemeinsame Stiftung des Bundes, der Länder und der kommunalen Spitzenverbände gegründet. Es bündelt die Arbeit der bis dahin in Berlin angesiedelten Arbeitsstelle für Provenienzforschung und der Koordinierungsstelle für Kulturgutverluste in Magdeburg. Die Stiftung fördert Provenienzforschung zum einen durch finanzielle Zuwendungen und zum anderen durch die Dokumentation von Forschungsberichten und Fund- und Suchmeldungen zu Kultur- und Sammlungsgut. Den Tätigkeitsschwerpunkt der Stiftung bildet dabei das Themenfeld des NS-Raubguts, in den letzten Jahren sind jedoch weitere Themengebiete hinzugekommen: Zu nennen ist dabei zunächst die Erweiterung des Aufgabenfeldes um den Bereich der Kulturgutentziehungen in der SBZ/DDR und schließlich um den Tätigkeitsbereich des Kultur- und Sammlungsguts aus kolonialen Kontexten.

Mit dem Inkrafttreten der Förderrichtlinie zum 1. Januar 2019 nahm auch der Fachbereich „Kultur- und Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten“ seine Tätigkeit auf. Seitdem hat sich die Kulturpolitik im Bereich der Aufarbeitung des Kolonialismus sehr dynamisch entwickelt. Im März 2019 sind

von der Kulturministerkonferenz der Länder gemeinsam mit den Vertreter*innen des Bundes und der kommunalen Spitzenverbände die „Ersten Eckpunkte zum Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten“ verabschiedet worden. Dem folgte die Einrichtung einer „Kontaktstelle für Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten in Deutschland“, die 2020 ihre Arbeit aufnahm und schließlich im April 2021 die „Erklärung zum Umgang mit den in deutschen Museen und Einrichtungen befindlichen Benin-Bronzen“.

Dies zeigt die hohe Dynamik dieses Aufgabenfeldes, die sich auch in der Tätigkeit des Deutschen Zentrums Kulturgutverluste niederschlägt. In fünf Antragsrunden sind bisher Förderempfehlungen für mehr als 40 lang- und kurzfristige Projekte mit einem Gesamtvolumen von ca. 4,4 Millionen Euro ausgesprochen worden. Dabei ist es sicher der Arbeit des Netzwerks Provenienzforschung in Niedersachsen zu verdanken, dass allein acht erfolgreiche Anträge aus Niedersachsen kommen. Niedersachsen kann bereits auf erfolgreiche Vorgängerprojekte wie das PAESE-Projekt aufbauen, die den weiteren Forschungsbedarf deutlich gemacht haben.

Insgesamt zeigt sich, dass das Interesse für die Fördermöglichkeiten im Bereich der (post)kolonialen Provenienzforschung sehr groß ist. Dabei ist besonders hervorzuheben, dass eben nicht nur große Museen und Universitäten eine Förderung erhalten, sondern ebenso kleinere Sammlungen in kommunaler Trägerschaft gefördert werden.

Die Auswirkungen des Sammelns im Kolonialismus haben sich nicht nur in den Beständen der großen Museen, sondern ebenso in denen von stadtgeschichtlichen Museen im ländlichen Raum niedergeschlagen. Das Projekt „Provenienzforschung zu Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten (China) in vier ostfriesischen Museen und Kultureinrichtungen“ ist deshalb besonders wichtig, weil es gewissermaßen Pilotcharakter hat. Es finden sich in sehr vielen kleinen regionalen und städtischen Museen Objekte aus kolonialen Kontexten. In aller Regel sind diese Häuser aufgrund ihrer begrenzten personellen und finanziellen Ressourcen nicht unbedingt in der Lage, Forschung zur Provenienz dieser Sammlungsbestände selbst durchzuführen. Doch auch für die Beantragung eines eigenen Projektes fehlen häufig die Kapazitäten. Deswegen ist das hier gewählte Modell, durch einen Verband einen Antrag zu stellen und auf diese Art und Weise mehreren kleinen Museen nicht nur die Aufarbeitung ihrer Sammlungen zu ermöglichen,

sondern auch umfassende internationale Kooperationen einzugehen, eine Möglichkeit, die wir auch anderen Antragsteller*innen wärmstens ans Herz legen würden.

Um dies weiter zu vereinfachen, gibt es seit dem 1. Januar 2021 auch im Förderbereich „Koloniale Kontexte“ die Möglichkeit, einen Erstcheck zu beantragen. Dieses Förderformat erlaubt die kursorische Prüfung eines Bestands im Rahmen eines kurzfristigen Projektes, kommt also ohne einen Eigenanteil aus. Hierfür sollten zumindest erste Hinweise auf eine Verbindung zu kolonialen Kontexten vorliegen; es müssen allerdings noch keine konkreten und weiterführenden Informationen bekannt sein.

Wir freuen uns, dass mit dem Vorhaben zu Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten in Ostfriesland ein erstes Projekt mit Modellcharakter durchgeführt werden konnte, das zeigt, wie eng die Verflechtung zwischen regionalen Sammlungen und kolonialen Erwerbskontexten ist.

1 Mehr Fortschritt wagen. Bündnis für Freiheit, Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit. Koalitionsvertrag 2021–2025 zwischen der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (SPD), BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und den Freien Demokraten (FDP), S. 125 (<https://www.bundesregierung.de/breg-de/service/gesetzesvorhaben/koalitionsvertrag-2021-1990800>, Zugriff 1.2.2022).

Grußwort

Dr. Claudia
Andratschke

Grußwort

Dr. Claudia Andratschke

Koordinatorin Netzwerk Provenienzforschung in Niedersachsen

Im Namen des Niedersächsischen Ministeriums für Wissenschaft und Kultur darf auch ich Sie herzlich zu dieser Veranstaltung begrüßen.

Zunächst einmal freut es mich sehr, dass dieses Projekt überhaupt zustande gekommen ist. Der Auslöser hierfür war ein Workshop zum Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten, den das seit 2015 bestehende Netzwerk Provenienzforschung in Niedersachsen im März 2019 gemeinsam mit dem Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur und dem Museumsverband Niedersachsen und Bremen e.V. im Landesmuseum Hannover durchgeführt hat. Eingeladen waren alle mittleren und kleinen Museen oder Sammlungen in Niedersachsen, die das Thema unserer Auffassung nach betreffen könnte, mit dem Ziel, über das Themenfeld und die zu diesem Zeitpunkt startenden Fördermöglichkeiten durch das Deutsche Zentrum Kulturgutverluste zu informieren.

Zu diesem Zeitpunkt bestand das die Kräfte und Kompetenzen auf Landesebene bündelnde Netzwerk Provenienzforschung in Niedersachsen bereits seit vier Jahren. Als Forschungsnetzwerk versammelt es nicht nur die für die Provenienzforschung relevanten Einrichtungen und Personen aus Museen, universitären Sammlungen, Bibliotheken, Archiven oder Verbänden, sondern kann auch schnell auf kultur- oder gesellschaftspolitische Entwicklungen reagieren.¹ So standen bei der Netzwerkarbeit von Beginn an neben Recherchen zu NS-verfolgt bedingt entzogenem Kulturgut auch Fragen rund um Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten im Fokus. Da es in diesem Bereich zunächst weder nationale Fördermittel noch eine ausreichende Forschungsinfrastruktur gab, wurde parallel zur Etablierung des Netzwerks die Idee eines niedersachsenweiten Verbundvorhabens zur gemeinsamen Erforschung kolonialer Bestände entwickelt.

Ergebnis davon ist das 2018 gestartete, von der VolkswagenStiftung geförderte PAESE-Projekt („*Provenienzforschung in außereuropäischen Sammlungen und der Ethnologie in Niedersachsen*“), das die fünf größten ethnografischen Sammlungen in Niedersachsen in Hannover, Göttingen, Oldenburg, Hildesheim und Braunschweig sowie seit 2020 das Evangelisch-lutherische Missionswerk in Hermannsburg umfasst.² Im Rahmen von acht Teilprojekten werden in Kooperation mit Universitäten in Hannover, Göttingen und Oldenburg sowie im wissenschaftlichen und multiperspektivischen Austausch mit Expert*innen aus den sogenannten Herkunftsländern in Namibia, Kamerun, Tansania, Papua-Neuguinea und Australien ausgewählte Bestände erforscht. Ziele des Projekts sind neben der Grundlagenforschung zu den Erwerbswegen von ethnografischen Sammlungen die Vernetzung und Kooperation sowie – über die Verfügbarmachung der erforschten Bestände und Forschungsergebnisse – die Herstellung von Transparenz und Eröffnung eines Dialogs über die Herkunft der Objekte und den zukünftigen Umgang mit ihnen.

Vor diesem Hintergrund haben wir u. a. im Verbund und im Austausch mit den Kolleg*innen aus den Herkunftsländern eine Datenbank entwickelt, die in einer ersten Version 2020 online gegangen ist und die Forschungsergebnisse ab 2022 auch mehrsprachig veröffentlichen wird.³ Die PAESE-Datenbank war neben dem Kulturerbe-Portal Voraussetzung für die durch das Niedersächsische Ministerium für Wissenschaft und Kultur erfolgte Nominierung der fünf PAESE-Einrichtungen für die Teilnahme an der Pilotphase der sog. „3-Wege-Strategie“ von Bund und Ländern, an der die Sammlungen in Hannover, Göttingen, Oldenburg, Hildesheim und Braunschweig nun teilnehmen und damit begonnen haben, ihre bereits veröffentlichten Daten in die von der Deutschen Digitalen Bibliothek realisierte erste Fassung eines nationalen Online-Portals zu Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten einzuspeisen.⁴

Das PAESE-Projekt war von Beginn an als Startpunkt für die Erforschung von Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten in Niedersachsen gedacht, um Forschungsinfrastrukturen – neben der bereits erwähnten Datenbank vor allem die Vernetzung der Sammlungen mit vergleichbaren Projekten sowie mit Expert*innen aus Herkunftsregionen – aufzubauen, auf die dann Folgeprojekte von mittleren und kleinen Einrichtungen in Niedersachsen aufbauen können. Daher werden die laufenden Kosten der PAESE-Website und -Datenbank

vom Netzwerk getragen, dessen Auftrag vor allem die Beratung und Unterstützung eben jener mittleren und kleinen Einrichtungen rund um Themen und Bedarfe der Provenienzforschung ist. Dies gilt sowohl für den Bereich NS-Raubgut als auch für Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten.

Für diesen Bereich hat der oben erwähnte Workshop im März 2019 den Auftakt gebildet. Die vier an diesem Projekt teilnehmenden Einrichtungen, das Deutsche Sielhafenmuseum Carolinensiel, die Naturforschende Gesellschaft zu Emden, das Ostfriesische Teemuseum Norden und das Fehn- und Schiffahrtsmuseum Westrhauderfehn, sind nicht nur unserer Einladung gefolgt, sondern haben sogleich ihre Bereitschaft erklärt, hier aktiv ihre Bestände erforschen zu wollen, wofür ich den damaligen und heutigen Leiter*innen nochmals ausdrücklich danken möchte.

In der Folgezeit gab es mehrere Treffen in Ostfriesland, Rundmails und längere Abwägungen darüber, womit und wie tatsächlich gestartet werden könnte. Bei der kursorischen Durchsicht der Bestände fiel schnell eine verhältnismäßig hohe Anzahl an Zugängen aus Qingdao ins Auge, so dass es nahelag, mit diesen zu beginnen. Ich danke an dieser Stelle ausdrücklich der Ostfriesischen Landschaft und insbesondere Dr. Nina Hennig, die sowohl die Vorbereitungen als auch den weiteren Verlauf der Antragstellung beim Deutschen Zentrum Kulturgutverluste stets mit hoher Motivation koordiniert und vorangetrieben hat – eine bewährte Zusammenarbeit, die wir bereits im Rahmen eines 2017 in Ostfriesland durchgeführten NS-Erstchecks etabliert haben.

Daneben ist auch dem Team vom Deutschen Zentrum Kulturgutverluste und hier insbesondere Sarah Fründt und Dr. Jan Hüsgen zu danken, die uns stets beratend zur Seite gestanden und das Projekt damit nicht nur materiell gefördert haben.

Großer Dank gilt auch dem Recherche-Team von Facts & Files Berlin, vor allem Beate Schreiber und Dr. Hajo Frölich, der uns als Sinologe und Provenienzforscher bereits bei der Antragstellung mit seiner Expertise unterstützt hat.

Ohne die Bereitschaft der am Projekt teilnehmenden Einrichtungen, die eigene Geschichte und die Herkunft der in ihren Sammlungen bewahrten Objekte aufzuarbeiten, wären jedoch weder diese Recherchen noch weitere Projekte im Rahmen unserer Netzwerkarbeit möglich, und deshalb gebührt

ihren Leiter*innen und ihrer Offenheit gegenüber den schwierigen Fragen der Herkunftsforschung mein größter Dank. Dieses Projekt liefert dank ihnen nicht nur ein schönes Beispiel dafür, dass Provenienzforschung tatsächlich nahezu alle Sammlungen angeht und nicht allein Thema der „großen“ Einrichtungen ist, sondern bildet gleichzeitig den Auftakt eines beginnenden Dialogs mit Vertreter*innen aus China, das in den Diskussionen um Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten bislang eher ausgeblendet geblieben ist. Gern wollen wir diesen Dialog und die begonnene Kooperation, z. B. zu Prof. Sun Lixin, künftig weiter fortsetzen.

Das Netzwerk Provenienzforschung kann die Einrichtungen in Niedersachsen dabei beraten, Projekte oder Verbundvorhaben initiieren, diese dann mit Sachmitteln unterstützen und dazu beitragen, dass die Ergebnisse der Recherchen schließlich so transparent wie möglich veröffentlicht werden. Dies erfolgt in diesem Fall über die Veröffentlichung von ausgewählten Beständen in der PAESE-Datenbank – deren Übersetzung dann in Teilen auf Mandarin erfolgen wird – sowie mit der hier vorliegenden Publikation; letztlich gilt es jedoch auch für künftige Projekte, von denen sicher noch weitere in Ostfriesland folgen werden.

1 Vgl. <https://www.provenienzforschung-niedersachsen.de/>, Zugriff 27.1.2022.

2 Vgl. <https://www.postcolonial-provenance-research.com/>, Zugriff 27.1.2022.

3 Vgl. <https://www.postcolonial-provenance-research.com/datenbank/>, Zugriff 27.1.2022.

4 Vgl. zur 3 Wege-Strategie <https://www.cp3c.de/3-Wege-Strategie/>; zum Portal der DDB <https://ccc.deutsche-digitale-bibliothek.de/>, Zugriff 27.1.2022.





Einführung

Einführung

Dr. Nina Hennig

Leiterin Museumsfachstelle / Volkskunde Ostfriesische Landschaft

Woher kommen die Objekte in unseren Sammlungen? Durch welche Hände sind sie gegangen, bevor sie zum Exponat (oder Deponat) wurden? Welche Rolle spielten sie und ihre Vorbesitzer*innen im Rahmen von politischer, Gesellschafts- und Alltagskulturgeschichte und von welcher Bedeutung ist das alles noch für uns heute?

Diese und ähnliche Fragen stellen sich in den letzten Jahren vermehrt Mitarbeiter*innen von Museen und Sammlungen, aber auch ihre Besucher*innen sind interessiert an solchen Informationen. Dabei können die Zusammenhänge ganz unterschiedlich gelagert sein und in einem Kontext zum Beispiel zur Zeit des Nationalsozialismus stehen oder – wie im vorliegenden Beispiel – zur Kolonialgeschichte des Deutschen Reichs.

Die Region Ostfriesland ist reich gesegnet mit Museen der unterschiedlichsten Ausrichtungen. Viele der Häuser befinden sich in privater bzw. Vereinsträgerschaft; nur ein Teil von ihnen verfügt über hauptamtliche Mitarbeiter*innen. Das hohe ehrenamtliche Engagement und das breite Themenspektrum der Sammlungen sind gewiss ein besonderes Merkmal der ostfriesischen Kulturlandschaft. Für Forschungsfragen, die spezielle Fachkenntnisse und vor allem auch Zeit und Geld beanspruchen, sind diese Voraussetzungen nicht immer einfach.

Umso erfreulicher ist es, wenn für diesen Bedarf Fördermittel sowie inhaltliche und organisatorische Unterstützung angeboten werden. Das Deutsche Zentrum Kulturgutverluste fördert seit Jahren Projekte im Bereich der Provenienzforschung; das Netzwerk Provenienzforschung in Niedersachsen unterstützt bei der Antragstellung und begleitet die Projekte. So war es bereits 2017 in Ostfriesland möglich, drei Sammlungen zu bündeln und sie in einem viermonatigen Erstcheck-Projekt auf erste Verdachtsfälle einer nicht legalen Erwerbungsweise von Objekten im Rahmen des Nationalsozialismus zu

untersuchen.¹ Die Museumsfachstelle der Ostfriesischen Landschaft hatte für dieses Projekt zwei Heimatmuseen und eine Sammlung als Partner zusammenbringen und in ihrem Namen den Antrag stellen können.

Auf ähnliche Art verlief es auch bei dem Projekt, von dem hier berichtet wird. Eine breit angelegte Abfrage, die versuchte, tatsächlich alle Museen in Ostfriesland zu erreichen, wurde durch die Museumsfachstelle der Ostfriesischen Landschaft versendet. Gefragt wurde ganz generell nach Sammlungsbeständen, die einen Bezug zu ehemaligen deutschen Kolonien haben könnten. Eine geografische Einschränkung wurde erst einmal nicht vorgegeben. Rückmeldungen von acht Häusern gingen daraufhin ein, und eine kleine Arbeitsgruppe, die sich mehrmals traf, entstand. Mit Unterstützung von Dr. Claudia Andratschke und Maik Jachens vom Netzwerk Provenienzforschung in Niedersachsen und im Austausch mit dem Deutschen Zentrum Kulturgutverluste wurde über einen längeren Zeitraum an einem Antrag für ein Forschungsprojekt gefeilt. In der eigenen Vorrecherche schieden zwei Museen als mögliche Teilnehmer aus, da ihre Bestände entweder keinen tatsächlichen Bezug zu ehemaligen deutschen Kolonien aufwiesen oder die benannten Objekte schon in diesem Stadium als Souvenirs definiert werden konnten. Die Verengung des Forschungsaspekts auf China machte für ein weiteres Haus die Teilnahme erst einmal nicht möglich, während sich ein anderes wegen Arbeitsüberlastung aus den Planungen zurückziehen musste.

Für vier Partnermuseen, bzw. -einrichtungen – das Deutsche Sielhafenmuseum Carolinensiel, die Naturforschende Gesellschaft zu Emden 1814, das Ostfriesische Teemuseum Norden und das Fehn- und Schiffahrtsmuseum Westrhauderfehn – stellte die Museumsfachstelle der Ostfriesischen Landschaft stellvertretend und bündelnd den Antrag an das Deutsche Zentrum Kulturgutverluste. Die gründliche Vorbereitung, die den Museen – sogar denen, die letztendlich nicht teilnahmen – bereits einiges an Arbeit abverlangte, trug ihren Lohn in der Bewilligung des Projekts.

Die zwölf Monate Laufzeit waren für alle Beteiligten intensiv. Sie forderten einerseits von den Mitarbeiter*innen der Museen und Sammlungen nicht nur zu Beginn, sondern immer wieder eine aktive Mitarbeit, förderten andererseits aber auch durch gemeinsame analoge und virtuelle Sitzungen – auch zusammen mit den Kolleg*innen des Historischen Forschungsinstituts Facts & Files und des Netzwerks Provenienzforschung in Niedersachsen – den kollegialen Austausch und vor allem die Kenntnisse zu den Sammlungen und ihrer Geschichte.

Die Museen gehen gestärkt aus diesem Projekt hervor, mit der Möglichkeit, mehr zu ihren präsentierten Objekten zu erzählen und vor allem Dinge, die korrekt und kritisch abgewogen sind. Die Ausstellungen werden sich verändern.

Wir hoffen, dass dieses Projekt und seine Präsentation auch anderen kleinen, nicht immer hauptamtlich geleiteten Museen zeigen, dass es sich auch bei ihnen zu forschen lohnt. Der Zusammenschluss zu einer kleinen Gruppe und idealerweise die Unterstützung durch eine Kultureinrichtung in der Region, wie die Ostfriesische Landschaft, kann dafür förderlich sein. Auch in Ostfriesland gibt es noch viel zu forschen, in kleineren und auch in größeren Museen. So werden hoffentlich weitere gemeinsame Projekte und viele interessante Ergebnisse folgen.

1 Vgl. den Abschlussbericht zum Erstcheck-Projekt „Provenienzforschung in Ostfriesland“ unter <https://www.ostfriesischelandschaft.de/2815.html>, Zugriff 19.01.2022.



Aufnahme von der Abschlussveranstaltung am 12.11.2021 © Ostfriesische Landschaft, Fotografin: Sabine Gronewold



Provenienz-
forschung zu
Sammlungsgut
aus kolonialen
Kontexten (China)

in vier ostfriesischen Museen
und Kultureinrichtungen

**Beiträge der gleichnamigen
Abschlussveranstaltung am
12. November 2021**

Provenienzforschung zu Sammlungsgut
aus kolonialen Kontexten (China)

Die chinesische Gesellschaft in Qingdao unter deutscher Kolonialherrschaft (1897 – 1914)

Prof. Dr. Sun Lixin,
School of History and Cultural German Studies Centre,
Shandong University

Zusammenfassung

Die Besetzung Qingdaos war die konkrete Umsetzung der „Weltpolitik“ des Deutschen Kaiserreiches unter der Herrschaft Wilhelms II. und ein wichtiges Kapitel in der Geschichte des deutschen Kolonialismus in „Übersee“. Um eine ihrem Willen und ihren Bedürfnissen entsprechend funktionierende Gesellschaft zu gestalten, setzten die deutschen Kolonialbehörden „subtile und polymorphe Technologien der Macht“¹ über die chinesische Bevölkerung ein.

Dieser Versuch scheiterte letztendlich. Der Hauptgrund dafür war jedoch nicht die verhältnismäßig kurze Dauer der deutschen Besatzung, die durch den Ausbruch des Ersten Weltkriegs beendet wurde, sondern die Initiative der chinesischen Gesellschaft. Diese zeigte unter der deutschen Kolonialherrschaft eine hartnäckige Anpassungs- und Widerstandsfähigkeit. Indem sie vom „Westen“ lernte, aber auch aufgrund ihres eigenen soliden kulturellen Erbes, erzielte sie nicht nur hervorragende geschäftliche Leistungen, sondern verteidigte bis zu einem gewissen Grad auch die Interessen des Staates und der Nation.

The Chinese society in Qingdao under German colonial rule (1897–1914)

The occupation of Qingdao was the definite realization of the German Empire's "Weltpolitik" and an important chapter in the history of German colonialism overseas. To create a society complying with their will and their needs the German colonial authorities imposed "subtle and polymorph techniques of power" upon the Chinese population.

This attempt failed in the end, the main reason, however, being not the relatively short period of the occupation ended by the outbreak of the First World War but instead the Chinese population's initiative. Chinese society under German colonial rule showed a persistent ability of adaptation and resistance. By learning from the "West" but also because of its own solid cultural heritage it not only achieved splendid economic results but to a certain degree also defended the Chinese state's and nation's interests.

山东大学历史文化学院/德国研究中心孙立新教授、博士 德国殖民统治下的青岛中国人社会(1897–1914)

自1897年到1914年，德国殖民者虽然在青岛处于统治地位，但占总人口绝大多数的始终是中国人。根据职业划分，德国占领时期的青岛中国人社会主要由工人、商人、文人、学生、买办、职员以及部分前清贵族和大臣组成。尽管德国政府针对中国人实行了严格的种族隔离政策，生活在青岛的德国人和中国人还是不可避免地发生了各种形式的接触与交流，包括排斥与反抗、顺应与合作。通过接触与交流，部分中国人不仅学习并接受了西方的科学技术，更是萌生了一种强烈的民族主义情感，致力于谋求一种独立自主的现代化。他们在青岛的建设和发展过程中发挥了极为重要的促进作用。

1897 entsandte das Deutsche Kaiserreich Truppen nach China, besetzte die Bucht von Jiaozhou (Kiautschou, 胶州), ließ diese nachträglich als Pachtgebiet bestätigen und reklamierte die Provinz Shandong als seinen Einflussbereich. In der Folge etablierte die deutsche kaiserliche Marine ein Kolonialherrschaftssystem in Qingdao (Tsingtau, 青島) und versuchte, durch den Bau eines Seehafens und von Eisenbahnen, die Planung der städtischen Infrastruktur, die Umsetzung des Freihandelsystems und andere Maßnahmen eine „Musterkolonie“ zu schaffen.

Qingdao war aber zu diesem Zeitpunkt kein Niemandsland, kein wildes, unbebautes Gebiet. Im Gegenteil, die Region war schon seit langem besiedelt, und ihre wirtschaftliche und soziale Kultur waren weit entwickelt. Das Vorgehen der deutschen Kolonialherren übte zwar großen Einfluss auf die ursprüngliche chinesische Einwohnerschaft aus und beschleunigte den Urbanisierungs- und Modernisierungsprozess Qingdaos, aber die Entwicklung des Ortes wurde keineswegs einseitig von Deutschland bestimmt. Die Chinesinnen und Chinesen machten von Anfang der deutschen Besetzungszeit bis zum Ende dieser Periode 1914 immer die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung aus, und die Wünsche sowie das Verhalten der verschiedenen chinesischen Gruppen übten maßgeblichen Einfluss aus.

Laut Statistik gab es im Jahr 1897 in dem Gebiet, das später von Deutschland besetzt wurde, mehr als 83.000 Einwohnerinnen und Einwohner.² 1910 war die Zahl der chinesischen Bevölkerung auf 161.140 gestiegen,³ davon waren 34.180 städtische Einwohnerinnen und Einwohner.⁴ Im gleichen Zeitraum gab es nur 1.621 zivile Europäerinnen und Europäer, davon 1.531 Deutsche,⁵ sowie 167 Japanerinnen und Japaner⁶ und dazu 2.275 deutsche Soldaten.⁷ 1913 betrug die Zahl der Chinesinnen und Chinesen im gesamten deutschen Pachtgebiet mehr als 200.000,⁸ und die Zahl der Chinesinnen und Chinesen, die in der Stadt Qingdao lebten, belief sich auf 53.312.⁹ Demgegenüber gab es nur 2.069 zivile Europäerinnen und Europäer¹⁰, davon 1.855 Deutsche,¹¹ 316 Japanerinnen und Japaner¹² sowie 3.125 deutsche Soldaten.¹³

Qingdao wurde also niemals eine deutsche Stadt. Die alten Literatur- und Fotomaterialien, welche die frühe Geschichte von Qingdao darstellen, vermitteln uns allerdings selten ein positives Image der Chinesinnen und Chinesen. Was wir dort sehen, spiegelt oft nur die Perspektive der deutschen Kolonialisten wider: Deutsche Herrschaft, deutsche Architektur, deutsche Versammlungen und so weiter. Es soll nicht gelehrt werden, dass diese Szenen existierten, sie bilden aber nicht die Gesamtheit der historischen Fakten ab.

Schon seit dem Ende des letzten Jahrhunderts gibt es Aufrufe, die Aufmerksamkeit stärker den Chinesinnen und Chinesen in Qingdao und ihrer Interaktion mit den Deutschen während der deutschen Besetzungszeit zuzuwenden. Manche Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler haben auch begonnen, diese Geschichte aus der Perspektive von Alltagsleben und Kul-

turaustausch zu untersuchen.¹⁴ Deutsche Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler wie Mechthild Leutner und Klaus Mühlhahn vertreten die Theorie der „interkulturellen Interaktion“ im Hinblick auf die Untersuchung der Geschichte der chinesisch-deutschen Beziehungen.¹⁵ Zhu Jianjun, eine chinesische Historikerin, nimmt Qingdao in der deutschen Besetzungszeit als Beispiel, um die Beziehung zwischen dem Aufstieg des modernen chinesischen Nationalismus und der kolonialen Erfahrung zu diskutieren.¹⁶

Diese neuesten Forschungsergebnisse belegen, dass Qingdao in der deutschen Besetzungszeit im Wesentlichen eine chinesische Gesellschaft unter deutscher Kolonialherrschaft war. Fast alle Gruppen der chinesischen Gesellschaft waren, auf die eine oder andere Weise an dem Aufbau und der Entwicklung Qingdaos beteiligt. Sie zeigten auch große Widerstandsfähigkeit und Flexibilität in ihren Kontakten mit den ausländischen Kräften, insbesondere den im damaligen Qingdao eine dominante Position einnehmenden Deutschen. Durch ihre interkulturelle Interaktion und gegenseitige Beeinflussung prägten die verschiedenen, chinesischen wie ausländischen Kräfte gemeinsam die Frühgeschichte Qingdaos. Um die Gesamtstruktur der Kolonialgeschichte so realistisch wie möglich zu rekonstruieren, ist es notwendig, das Leben und die Tätigkeiten der Chinesinnen und Chinesen eingehender zu untersuchen.

Dieser Beitrag versucht, indem er sich auf zeitgenössische Quellen und neueste Forschungsergebnisse stützt, entlang beruflicher Klassen einen Überblick über die Genese der verschiedenen sozialen Gruppen der Chinesen in Qingdao sowie ihren Verkehr mit den in Qingdao stationierten Deutschen zu geben. Ziel dieses Versuches ist es, weitere, eingehendere Forschungen anzuregen.

I

Das Gebiet um die Bucht von Jiaozhou liegt in der Nähe der alten chinesischen Städte Jiaozhou und Jimo. Es war schon seit langer Zeit besiedelt. Selbst der Eingang zur Bucht bei Qingdao (Qingdaokou 青島口), der später zum Zentrum der deutschen Kolonialherrschaft werden sollte, entwickelte sich seit der Wanli-Ära (1572–1620) der Ming-Dynastie (1368–1644) zu einem Export-Handelshafen, und die Zahl der Einwohnerinnen und Einwohner stieg.¹⁷

1891 genehmigte die Qing-Regierung die Errichtung von Befestigungsanlagen in der Jiaozhou-Bucht; 1893 wurde General Zhang Gaoyuan mit vier Bataillonen von Truppen, etwa 2.000 Soldaten, nach Qingdao verlegt. Damit war Qingdao zu einer wichtigen Küstenverteidigungsbasis Chinas worden.

Die Ankunft der Garnison bot bei den Bauarbeiten und der Versorgung der Soldaten gute Verdienstmöglichkeiten und stimulierte Qingdaos wirtschaftliche Entwicklung. Die Zahl der Handwerker- oder Händlerfamilien in Qingdao war am Vorabend der deutschen Besatzung 1897 auf 65 gestiegen¹⁸. Qingdaokou hatte sich zu einer Drehscheibe für die Verteilung von Waren von Nord nach Süd entlang der chinesischen Küste entwickelt. Es war keineswegs ein trostloses und verarmtes „Fischerdorf“, wie die deutschen Kolonialherren später schrieben.

1898 zwang das Deutsche Kaiserreich die Qing-Regierung, den ungleichen Pachtvertrag zu unterzeichnen. Dementsprechend verwandelte die deutsche Kolonialbehörde eine Landfläche von 551,5 km² in ihre eigene Kolonie und genoss volle Souveränität über das Gebiet. Die Chinesinnen und Chinesen, die in der Gegend lebten, durften jedoch größtenteils bleiben. Sie waren damit auch die ersten Bewohnerinnen und Bewohner von Qingdao während der deutschen Besatzungszeit.

Später, mit der Entwicklung der Stadt, wurde Qingdao allmählich zu einer Einwanderungsstadt mit einer starken Migration. Der Zustrom unterschiedlicher Ausländerinnen und Ausländer sowie Chinesinnen und Chinesen bereicherte die soziale Zusammensetzung der Stadt erheblich.

Die Ausländerinnen und Ausländer, die während der deutschen Besatzungszeit nach Qingdao zogen und hier längere Zeit lebten, waren hauptsächlich deutsche Kolonialbeamte, deutsche Soldaten, deutsche und amerikanische Missionare, Kaufleute aus Europa, den USA und Japan, sowie deren Familienangehörige. Die chinesische Gesellschaft bestand hauptsächlich aus Arbeitern, Geschäftsleuten, Intellektuellen, Kompradoren (Vermittlern zwischen ausländischen Firmen und deren chinesischen Angestellten und Kunden), Angestellten sowie ehemaligen Adligen und Beamten der Qing-Dynastie (1644–1911). Sie kamen nicht nur aus Qingdao und der näheren Umgebung, sondern aus der gesamten Provinz Shandong sowie anderen chinesischen Provinzen.

Obwohl die deutsche Kolonialbehörde eine Politik der Apartheid mit einer strikten Trennung von Chinesinnen und Chinesen auf der einen und Europäerinnen und Europäern auf der anderen Seite durchführte, hatten die Chinesinnen und Chinesen mit den Deutschen aus praktischen Gründen unweigerlich Austausch sowie vielseitige und unterschiedliche Kontakte. Diese Interaktionen unterwarfen ihre Beziehungen einem ständigen Wandel. Die Entwicklung der Stadt Qingdao wurde dadurch ebenfalls gefördert.

II

In der chinesischen Gesellschaft von Qingdao während der deutschen Besatzungszeit nahmen die Arbeiter zweifellos eine wichtige Position ein. Seit 1899, als die deutsche Kolonialbehörde verschiedene Bauprojekte in die Tat umzusetzen begann, strömten zahlreiche lokale verarmte Bauern, Fischer sowie die Armen und Flüchtlinge von inner- und außerhalb der Provinz Shandong nach Qingdao und verdingten sich als Bauarbeiter, Transportarbeiter oder einfache Arbeiter. Sie nivellierten den Boden, legten Straßen an und errichteten den großen und den kleinen Hafen, Kirchen und Schulen, Regierungsgebäude und private Residenzen und leisteten so einen wesentlichen Beitrag zum Aufbau der städtischen Infrastruktur Qingdaos.

Es gab auch manche jungen Leute, die nach einer Prüfung in die von den deutschen Kolonialbehörden errichtete Lehrlingsschule der Qingdao-Werft (Qingdao shuishi xuexiao 青岛水师学校) oder in die von der deutsch-chinesischen Seidenfirma (De Hua sichou gongye gongsi 德华丝绸工业公司) gegründete Ausbildungsschule für Facharbeiter eintraten. Wieder andere, qualifizierte Jungen arbeiteten in den Fabriken, die von den Ausländern aufgebaut wurden. Nach unvollständigen Statistiken betrug die Gesamtzahl der chinesischen Arbeiter in Qingdao während der deutschen Besatzungszeit etwa 15.000, von denen etwa 5.000 Industriearbeiter waren.¹⁹

Unnötig zu sagen, dass sich zahlreichen chinesischen Arbeitern in Qingdao verschiedene Beschäftigungsmöglichkeiten und höhere Löhne boten,²⁰ und dass sie davon träumten, hier ihre als schicksalhaft empfundene Armut hinter sich lassen zu können. Die meisten von ihnen konnten auch tatsächlich ihre Lebensbedingungen verbessern.²¹ Sie erlernten zudem viele neue Kenntnisse und Technologien und wurden zu den ersten Fachkräften in der

modernen Industrie Qingdaos. Sie spielten eine große Rolle bei der Förderung der modernen industriellen Produktion in Qingdao.

Die Kontrollmaßnahmen, die die deutschen Herrscher den chinesischen Arbeitern auferlegten, waren jedoch so streng, dass letztere keine Freiheit und Würde hatten. Sie wurden gezwungen, auf den von hohen Mauern umgebenen Baustellen zu wohnen und unter strenger Überwachung zu arbeiten. Die Arbeitszeiten waren zudem sehr lang. Infolgedessen widersetzten sich chinesische Arbeiter oft durch Müßiggang und Flucht.²² Manche auf der Werft ausgebildete Arbeiter kamen auch nicht ihrer vertraglichen Verpflichtung nach und suchten nach der Ausbildung so schnell wie möglich mit den erlernten Fähigkeiten das Weite, um andernorts mehr Geld zu verdienen und mehr Freiheit zu genießen.

Mit dem Anwachsen der Belegschaft und der Zunahme ihrer Stärke lernten die chinesischen Arbeiter allmählich, Streiks zu nutzen, um für ihre Rechte zu kämpfen. Im Dezember 1908 hielten die Zimmerleute der Werft aufgrund von Beleidigungen durch den deutschen Vorgesetzten einen groß angelegten, kollektiven Streik ab.²³ Streik ist ein gewaltfreies und rationales Kampfmittel. Die Zunahme von Streiks zeigte, dass sich das politische Bewusstsein der chinesischen Arbeiter in Qingdao deutlich erhöht hatte, was den Grundstein für den späteren Aufstieg der Arbeiterbewegung legte.

III

Qingdao ist eine handelsorientierte Hafenstadt an der Küste, ihr Wohlstand und ihre Entwicklung hängen in hohem Maße von der Macht der Kaufleute ab. Um die Entwicklung des Handels zu fördern, erklärten die deutschen Kolonialbehörden im September 1898 Qingdao zum Freihafen. Danach kamen nicht nur ausländische Kaufleute, sondern auch zahlreiche chinesische Geschäftsleute aus den Provinzen Shandong, Guangdong, Jiangsu, Zhejiang, Jiangxi und Anhui sowie aus der Großstadt Tianjin. Sie waren in allen Geschäftssparten tätig, führten Bauprojekt aus, verkauften westliche Waren, exportierten lokale Produkte, betrieben Personen- und Güterbeförderung und gründeten Fabriken. Einige schmuggelten sogar Opium.

Zu Beginn der Öffnung von Qingdao waren die chinesischen Geschäftsleute wegen des kolonialen Monopols sowie des Mangels an Investitionsmitteln

und Technologie ständig eingeschränkt und in vielen Angelegenheiten von den Ausländern, die verschiedene Privilegien genossen, abhängig und mussten mit diesen kooperieren.²⁴

Andererseits waren die deutschen Kolonialherren auf die aktive Beteiligung der chinesischen Kaufleute angewiesen. Infolgedessen wurde chinesischen Kaufleuten die Siedlung Dabaodao (大鲍岛) als Wohnsitz zugewiesen. Dabaodao war dem den Europäern vorbehaltenen Wohnviertel unmittelbar benachbart. Wohlhabende chinesische Kaufleute wurden zudem in das „Chinesenkomitee“ (1902), ein Beratungsgremium für das deutsche Gouvernement, aufgenommen. Die Verbindung zwischen den chinesischen Geschäftsleuten und deutschen Politik- und Wirtschaftskreisen nahm beständig zu.

Den chinesischen Kaufleuten wurden von der deutschen Kolonialbehörde Ingenieurprojekte zugeteilt. Sie bezogen in Deutschland hergestellte Produkte von deutschen Handelshäusern, veröffentlichten Werbung und Anzeigen in deutschen Zeitungen und gründeten gemeinsam mit deutschen Kaufleuten Fabriken. Durch den Verkehr mit den Deutschen passten sich die chinesischen Kaufleute rasch den westlichen Handelsregeln an. Sie vertrauten auch deutschen Justizbeamten und führten häufig Rechtsstreitigkeiten in Qingdao, um eine faire Entscheidung zu erhalten.²⁵

Die chinesischen Geschäftsleute wussten auch ihre eigenen Stärken zu nutzen. Sie waren mit den Quellen lokaler Produkte und den einheimischen Marktbedingungen bestens vertraut, verstanden die Bedürfnisse der Chinesinnen und Chinesen im Landesinnern und unterhielten enge und regelmäßige Kontakte zur Qing-Regierung. Manche chinesischen Kaufleute führten ihre Geschäfte so gut, dass sie bald reich wurden und oftmals ein Vermögen von Hunderttausenden oder sogar von Millionen Silberdollar erlangten.²⁶

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurden manche chinesischen Kaufleute zu Großhändlern, die über beträchtliches Kapital und Warenvorräte verfügten. Zu diesen zählten Yang Shaoheng (杨少衡), Hu Cunyue (胡存约), Fu Bingzhao (傅炳昭), Liu Zishan (刘子山), Song Yuting (宋雨亭), Ding Jingchen (丁敬臣), Gu Shaoshan (顾少山), Chen Ciye (陈次冶), Zhou Baoshan (周宝山), Zhu Zixing (朱子兴), Gu Chengzhang (古成章) und viele andere. Ihre Unternehmen, wie beispielsweise Fujuzhan (福聚栈), Ruitaixie (瑞泰协), Xiangtaihao (祥泰号), Fuheyong (福和永), Tongjufu (通聚福), Yuelai (悦来), Hengxianghe

(恒祥和), Fuchenghao (复诚号), Zhou Ruiji (周锐记), Chengtonghao (成通号) oder Dachengzhan (大成栈) waren mächtige lokale Handelsakteure. Ihr Geschäft umfasste Strohboxen, Seide, Erdnüsse, Baumwolle, Holz und andere Waren, und spielte beim Fernhandel mit Rohstoffen eine wichtige Rolle.²⁷

Chinesische Kaufleute besaßen im Bereich des Import- und Exporthandels in Qingdao letztlich eine dominante Stellung. Das Ergebnis war, dass der Handelsverkehr in Qingdao durch chinesische Waren bestimmt wurde, während der Anteil deutscher Waren ständig zurückging. Obwohl die deutschen Kaufleute bessere Gewinne erzielten, stützten sie sich jedoch auf die deutschen Kolonialbehörden als ihren Hauptabnehmer sowie auf die Shandong Eisenbahngesellschaft und die Shandong Bergbaugesellschaft. Qingdao entwickelte sich allmählich zu einem großen chinesischen Handelszentrum. Diese Situation war weit entfernt von dem ursprünglichen Plan der deutschen Kolonialbehörden, Qingdao zu einem deutschen Handelszentrum auszubauen und Shandong zu einem Markt für Vertrieb deutscher Produkte zu machen.²⁸ Qingdaos Wirtschaft erlebte also keine "Germanisierung", sondern stattdessen eine "Sinisierung".²⁹

Aus einem wachsenden Sinn für Rechte und gemeinsame Interessen sowie aus einem Geist der Solidarität heraus errichteten die chinesischen Kaufleute nach Herkunftsregionen organisierte Gilden samt Versammlungshallen (huiguan 会馆), beispielsweise für jene aus den Regionen oder Provinzen Qi Yan (齐燕), Sanjiang (三江) und Guangdong (广东), um sich gegenseitig zu schützen, in Koordination zu konkurrieren und um ihre Position gegenüber den deutschen Kolonialbehörden zu stärken.

Unter der Führung der drei erwähnten Gilden starteten die chinesischen Kaufleute eine Kampagne gegen die vom deutschen Gouvernement am 2. September 1908 verkündete „Kajen- und Lagerhausverordnung“, zwangen die deutsche Seite, neue Gebührenregelungen zu erlassen und die Tarife für Be- und Entladevorgänge im Hafen zu senken. Damit musste das Gouvernement die Forderungen der chinesischen Unternehmer zumindest teilweise erfüllen.³⁰ 1910 bildeten die drei Gilden gemeinsam die „Allgemeine Handelskammer Qingdao“ (Qingdao shangwu zonghui 青岛商务总会), die die Macht der chinesischen Kaufleute weiter stärkte.

Für Händler steht allgemein Profit an erster Stelle. Unter der deutschen Kolonialherrschaft nahmen jedoch auch das Nationalbewusstsein und die

patriotische Begeisterung der chinesischen Kaufleute in Qingdao zu. Die Interessen des Staates und der Nation wurden zu ihren höchsten Prinzipien.³¹ So verhandelten die Kaufleute im September 1912 mehrmals mit den deutschen Kolonialbehörden und erreichten schließlich ihr Ziel, den Präsidenten der im selben Jahr gegründeten Republik China, Sun Yat-sen, zu einem Besuch nach Qingdao einzuladen.³² Bei dem Begrüßungstreffen bewirteten die Menschen Sun Yat-sen mit „Tsingtao“-Bier. Sun Yat-sen, der die Einladung bereitwillig angenommen hatte, hielt vor den chinesischen Kaufleuten eine Rede, die jene sehr ermutigte. Ihre Ausrufe – „Es lebe die Republik China!“, „Es lebe Präsident Sun Yat-sen!“ – zeigten, wie stark die patriotische Begeisterung für die neue Republik unter den Kaufleuten in Qingdao war.³³

IV

Seit den Epochen der Tang (617–907) und Song (960–1279)-Dynastien waren die Regionen Jiaozhou und Donglai (东莱) zu einem politischen und kulturellen Zentrum der Provinz Shandong geworden. Sie verfügten nicht nur über eine sehr produktive Landwirtschaft, sondern brachten auch zahlreiche gebildete Literaten-Beamten hervor, die stark von der konfuzianischen Orthodoxie beeinflusst waren.

Die meisten dieser Literaten, die im mehrstufigen System der kaiserlichen Prüfungen den Titel eines „verdienstvollen Subjekts“ (juren 举人) erhalten hatten, arbeiteten als Lehrer in den Bildungsanstalten der lokalen Gemeinschaft. Zusammen mit den lokalen Führern spielten sie auch bei der Artikulierung einer öffentlichen Meinung und der Wahrung der Interessen lokaler Gemeinschaften eine wichtige Rolle. Diese Lage änderte sich nach Beginn der deutschen Besatzung nicht. Die traditionellen und historisch geformten sozialen Strukturen der Bevölkerung blieben weitgehend erhalten. Die klassischen Privatschulen existierten weiter und nahmen sogar zu, als die Bevölkerung wuchs, und als Lehrer fungierten weiterhin die lokalen Absolventen der unteren und mittleren Ebenen des Prüfungssystems.

Mit dem Aufbau von Schulen für die chinesische Bevölkerung durch die christlichen Missionsgesellschaften sowie die deutschen Kolonialbehörden gelangten zunehmend sowohl klassische Gelehrte als auch Absolventen der in ganz China entstehenden, modernen Schule aus anderen Teilen des Lan-

des als Lehrer an die neu gegründeten Schulen innerhalb der Kolonie. Sie teilten mit den deutschen Pädagogen und Lehrern ein ähnliches Bildungsziel und arbeiteten aktiv und eng mit jenen zusammen.

Ein gutes Beispiel hierfür ist die 1901 von dem Missionar Richard Wilhelm gegründete Schule,³⁴ an der mehr als zehn chinesische Literaten unterrichteten.³⁵ Sie unterwiesen nicht allein die Schüler in klassischer chinesischer Literatur und Geschichte, sondern auch den Schulgründer Richard Wilhelm, der für chinesische Kultur brannte, und halfen ihm, chinesische Werke zu studieren und ins Deutsche zu übersetzen.

Die „Höhere Lehranstalt für Spezialwissenschaften mit besonderem Charakter“ (Tebie gaodeng zhuanmen xuetang 特别高等专门学堂) schließlich war eine Hochschule, die 1909 von den Regierungen Chinas und Deutschlands gemeinsam in Qingdao ins Leben gerufen wurde. An dieser Hochschule, die chinesischen und westlichen Lehrinhalten die gleiche Bedeutung beimaß, gab es im Jahre 1913 18 chinesische Intellektuelle, die gemeinsam mit deutschen Wissenschaftlern Unterrichtsaufgaben übernahmen.³⁶

Der chinesische Studieninspektor Jiang Kai (蒋楷) unterrichtete das chinesische Recht. Er verglich oft die „Statuten der Großen Qing“ (Da Qing lüli 大清律例) mit den Gesetzen Deutschlands und Japans und versuchte, die chinesische Ethik mit den westlichen Gesetzgebungsprinzipien in Einklang zu bringen. Er tauschte sich auch regelmäßig mit dem deutschen Rechtsprofessor Kurt Romberg über die Revision des Qing-Gesetzes aus. Kurt Romberg unterstützte Jiang Kais Standpunkt und glaubte, dass man bei der Revision des Qing-Gesetzes nicht vollständig die traditionelle chinesische zivile Etikette aufgeben dürfe.³⁷

Es gab auch chinesische Intellektuelle, die sich in Qingdao mit der Zeitungsarbeit beschäftigten. Li Chengen (Li Seih-en, 李承恩) hatte in Deutschland studiert und bei der Basler Mission in Südchina gearbeitet. Er kam 1900 nach Qingdao und gründete mit Unterstützung der deutschen Firma Arnold Karberg & Co. die Zeitung „Jiaozhou Bao“ (Kiautschou-Pau, 胶州报). Zhu Qi (朱淇), ein weiterer Intellektueller aus Guangdong war der Chefautor der Zeitung. Li Chengen und Zhu Qi bewunderten die deutsche Kultur und die deutsche Verwaltung von Qingdao sehr, schrieben oft Artikel über die historischen Erfahrungen Deutschlands und riefen ihre chinesischen Leserinnen und Leser auf, daraus zu lernen. Sie lobten auch die Arbeit des durch den Allgemeinen Evangelisch-Protestantischen Missionsverein gegründeten

Krankenhauses, das chinesische Patientinnen und Patienten behandelte, und sammelten Spenden für die Einrichtung.³⁸

Im Mai 1903 bestach die Provinzregierung von Shandong die Verleger der Kiautschou-Pau und entsandte mit Zhu Zhongqi (朱钟琪) einen stellvertretenden Offizier, der die Zeitung fortan leiten sollte. Damit wurde die Kiautschou-Pau zu einem Sprachrohr der Qing-Regierung im deutsch besetzten Qingdao.

Im Gegensatz zu den pro-deutschen Intellektuellen beschäftigten sich andere chinesische Intellektuelle, die in Japan studiert und der national-revolutionären, von Überseechinesen dominierten Partei Sun Yat-sens, dem Tongmenghui (同盟会) beigetreten waren, in Qingdao mit revolutionären Aktivitäten. 1907 etwa kam Chen Gan (陈干) aus Japan nach Qingdao, eröffnete eine öffentliche Schule (Zhendan gongxue 震旦公学), propagierte revolutionäre Ideen und trainierte revolutionäre Kräfte. Mitglieder der Revolutionären Partei, also des Tongmenghui, wie Tao Chengzhang (陶成章), Yan Chengzhang (延成章), Jing Dingjiu (景定九), Shang Zhen (商震), Chen Hanyuan (陈汉园) und Han Weizhai (韩尉斋) arbeiteten alle als Lehrer.

Im Herbst 1908 initiierten Chen Gan, Liu Guansan (刘冠三) und Yu Hong (于洪) die Gründung einer Akademischen Gemeinschaft der Provinz und widersetzten sich den Aktionen der deutschen Kolonialbehörden zur Erschließung von fünf Bergbaugebieten entlang der Tianjin-Jinzhen Eisenbahnlinie, darunter Yizhou (沂州), Yishui (沂水), Zhucheng (诸城), Weixian (潍县) und Yantai Maoshan (烟台茅山). Sie publizierten einen offenen Brief an ihre Landsleute aus Shandong im ganzen Land, in dem sie auf den Schaden hinwiesen, der den Menschen in Shandong durch die Ausbeutung des Landes mittels Eisenbahn- und Bergwerksrechten von Deutschland zugefügt worden sei. Nachdrücklich riefen sie die Menschen aus Shandong in ganz China auf, die Souveränität in puncto Eisenbahnbau und Bergbau zu schützen.

Ende 1908 ordnete das deutsche Gouvernement die Vertreibung von Chen Gan und anderen Intellektuellen der Revolutionären Partei an und schloss ihre Schule. Qingdaos Revolutionäre Partei kontaktierte daraufhin die Revolutionäre Partei in Jinan, Yantai und anderen Orten, von wo aus sie den Kampf für den Schutz von Eisenbahn- und Bergbaurechten fortsetzten. Zahlreiche Schüler und Studenten wurden von der Revolutionären Partei beeinflusst. Viele Schüler, die der Partei nahestanden, wurden vertrieben. Trotzdem war die patriotische Begeisterung chinesischer Studenten in Qing-

dao immer noch sehr hoch. Sie nutzten die Druckerei von Luan Zhijie (栾志杰) und führten im Geheimen revolutionäre Aktivitäten durch. Manche Studenten wurden von der Partei nach Jinan und anderswo gerufen.³⁹

V

In der modernen Geschichte Chinas bilden die Kompradoren (maiban 买办) als chinesisch-ausländische Handelsvermittler eine weitere, wichtige soziale und ökonomische Gruppe außerhalb der Literaten, Bauern, Arbeiter und Geschäftsleute. Kompradoren wurden von ausländischen Geschäftsleuten angestellt, waren chinesische Manager oder Agenten ausländischer Unternehmen und verantwortlich für die Verhandlung von Preisen, den Abschluss von Verträgen, den Erhalt und die Zahlung von Kaufpreisen, die Garantie von Krediten chinesischer Geschäftsleute und vieles mehr. Der Komprador ließe sich als Brücke der Kommunikation im chinesisch-ausländischen Handel beschreiben.⁴⁰ Er konnte aus dieser Position auch durchaus Profit ziehen und reiche Einkünfte erzielen. Das Einkommen eines Kompradors war höher als das eines durchschnittlichen chinesischen Regierungsbeamten oder Geschäftsmannes.

Mit der Ausweitung des chinesisch-ausländischen Handels und der Zunahme des Austauschs nahmen viele chinesische Kaufleute nun jedoch direkten Kontakt mit ausländischen Kaufleuten auf. Sie wurden selbst zu Großhändlern, die eigene Warenlager anlegten und über stabile Bezugsquellen und Vertriebskanäle verfügten. Im Umgang mit ausländischen Geschäftsleuten waren sie sowohl Agent als auch Eigentümer, besaßen große Autonomie und starke Wettbewerbsfähigkeit.

Das Lagergeschäft ersetzte den Komprador als neue Brücke zwischen chinesischem und ausländischem Handel.⁴¹ Der wirtschaftliche Wert des Kompradors ging allmählich verloren und sein politischer Status nahm ab. Es gab allerdings auch einige Kompradoren, die ihre eigene Firma gründeten, nachdem sie es zu Wohlstand gebracht hatten. Sie verwandelten sich in unabhängige Unternehmer.

Während der deutschen Besatzungszeit war in Qingdao auch die Gruppe der Angestellten beträchtlich. Sie arbeiteten als Sekretäre, Sicherheitspersonal, in der Buchhaltung, als Übersetzer, im Telegrafenamts der Kolonialbe-

hörden, bei der Polizei, der Eisenbahn, im Postamt, beim Zoll und den anderen deutschen Institutionen.

Ähnlich dem Komprador wurden auch sie von Ausländern angestellt und mussten gehorsam sein. Anders als der Komprador jedoch waren die meisten Angestellten Absolventen der neu entstehenden Schulen, besaßen also eine höhere Ausbildung sowie Kontakt zur deutschen Oberschicht in der Kolonie. In der chinesisch-deutschen Kommunikation spielten diese Angestellten daher bisweilen eine wichtige Rolle.

Einzelne Angestellte machten daraufhin Karriere in verschiedenen Bereichen, etwa in der Politik oder in der Wirtschaft. Der aus einer großen Donglai-Familie stammende Zhao Qi (赵琪) hatte an der erwähnten Schule Richard Wilhelms gelernt und anschließend als Übersetzer für das deutsche Polizeiamt und die deutsche Eisenbahngesellschaft gearbeitet. Später, nach dem Ersten Weltkrieg, beteiligte er sich an den diplomatischen Verhandlungen zur Zurückgewinnung Qingdaos von Japan durch die chinesische Regierung und wurde 1925 zum Oberaufseher des Jiao'ao Handelshafens (Jiao'ao shangbu duban 胶澳商埠督办) sowie 1939, während der zweiten japanischen Besatzungszeit, Bürgermeister von Qingdao.

Nach der deutschen Besetzung Qingdaos bildete die Kolonialverwaltung auch eine bewaffnete Truppe aus jungen chinesischen Männern. Diese „Chinesen-Kompanie“ wurde im September 1899 gegründet und im Dorf Li stationiert.⁴² Angeführt von deutschen Offizieren, wurde die Kompanie im Innern der Provinz Shandong eingesetzt, um Aufstände der chinesischen Bevölkerung zu unterdrücken.

Die chinesische Bevölkerung verachtete die Männer als Komplizen der ausländischen Aggressoren. Viele Soldaten verließen deswegen diese Truppe. Sie wollten nicht länger im Dienst der Ausländer ihre chinesischen Landsleute schikanieren. Im September 1901 wurde die Chinesen-Kompanie aufgelöst. Einige „leistungsstärkere“ Soldaten wurden zur Überwachung der Arbeit von einfachen Arbeitern auf die Baustellen und Militärbasen geschickt oder waren als Polizisten tätig.

Ob es sich um einen Komprador, einen Angestellten oder einen chinesischen Polizisten handelte, sie alle waren eng mit den ausländischen Kolonialherren verbunden und ein spezielles Produkt des Kolonialismus. Sie mögen „erfolgreich“ gewesen sein, aber ihre Entwicklung und ihre Aktivitäten verliefen häufig zum Nachteil der lokalen Bevölkerung.

VI

In der späteren Periode der deutschen Besatzungszeit erschien in der chinesischen Gesellschaft von Qingdao noch eine weitere, besondere Klasse. Dies waren die ehemaligen Adligen und Beamten der Qing-Dynastie.

1911 brach die Revolution aus. Die Qing-Dynastie wurde gestürzt und die Republik wurde gegründet. Eine große Anzahl ehemaliger Adliger und Beamter floh nach Qingdao, wo sie den Schutz der deutschen Kolonialbehörden suchten. Die Zahl der ehemaligen Adligen und Beamten, die in Qingdao Zuflucht suchten, war beachtlich. Es gab nicht nur Dutzende von hochrangigen Beamten wie Fürsten, Minister und Provinzgouverneure, sondern auch zahlreiche Präfektur-, Staats- und Bezirksbeamte.⁴³ Qingdao wurde eine wichtige Stadt für sie.

Für die ehemaligen Adligen und Beamten verfolgte das deutsche Gouvernement eine Politik der extremen Toleranz, entweder aus Anerkennung der Monarchie oder aus wirtschaftlichen Erwägungen. Durch eine Gesetzesänderung erlaubten die Deutschen diesen über dem „gemeinen Volk“ stehenden Chinesen, Häuser in dem als „Europäische Stadt“ bezeichneten Gebiet zu kaufen oder zu pachten. Das einst streng durchgesetzte System der Apartheid wurde in gewissem Umfang aufgegeben. Viele Überlebende der untergegangenen Dynastie nahmen ihre Wohnung in der Nähe der deutschen Polizeistation.⁴⁴

Das Verhalten dieser Menschen, die in Qingdao Zuflucht suchten, war jedoch sehr unterschiedlich. Einige von ihnen, wie Fu Wei (溥伟), Sheng Yun (升允), Zhang Xun (张勋), Chen Yi (陈毅), Liu Yanchen (刘延琛), Lao Naixuan (劳乃宣) und Zhou Fu (周馥) waren bestrebt, die alte Qing-Dynastie wiederherzustellen. Sie versuchten, die moralische und materielle Unterstützung der deutschen Kolonialherren zu gewinnen und planten in Qingdao eine Reihe von Verschwörungen, die aber alle scheiterten.⁴⁵

Xu Shichang (徐世昌), Zhao Erxun (赵尔巽), Li Jingxi (李经羲), Zhou Xuexi (周学熙) und andere nahmen später die Einladung von Präsident Yuan Shikai an und verließen Qingdao, um Beamte der Republik China zu werden.

Auf jeden Fall stammten die Adligen und Beamten alle aus der Kaiserlichen Akademie (Hanlinyuan 翰林院), beherrschten daher die traditionelle chinesische Gelehrsamkeit und Kalligrafie und besaßen umfassende Kenntnisse

des Konfuzianismus. Um die klassischen chinesischen Schriften, die damals grundlegend in Zweifel gezogen wurden, zu retten und die konfuzianische Kultur zu schützen und zu verbreiten, organisierten sie einerseits eine Reihe kultureller Aktivitäten. Andererseits reagierten sie auch aktiv auf Richard Wilhelms Vorschlag, errichteten gemeinsam mit ihm eine „Konfuzius-Gesellschaft“ und halfen Wilhelm, klassische chinesische Werke ins Deutsche zu übersetzen.⁴⁶ Am bekanntesten sind die Anleitung und Hilfe durch Lao Naixuan bei der Übersetzung des Yijing (I Ging, 易经) durch Richard Wilhelm. Wilhelm berichtete über die gemeinsame Arbeit: *„Die Übersetzung entstand nach ausführlicher Besprechung des Textes. Aus dem Deutschen wurde ins Chinesische zurückübersetzt, und erst, wenn man den Sinn des Textes restlos zur Darstellung gebracht hatte, konnte die Übersetzung als solche gelten.“*⁴⁷

1924 wurde das von Richard Wilhelm und Lao Naixuan zusammen übersetzte Yijing in Deutschland veröffentlicht. Diese deutsche Version wurde als maßgebliche Version in einer westlichen Sprache anerkannt und danach ins Englische, Französische, Spanische, Niederländische, Italienische und andere westliche Sprachen übertragen. So spielte die Zusammenarbeit von Lao Naixuan und Richard Wilhelm eine dauerhafte und weitreichende Rolle für die gesamte westliche Welt.

- 1 Mühlhahn, Klaus: Herrschaft und Widerstand in der "Musterkolonie" Kiautschou. Interaktionen zwischen China und Deutschland, 1897–1914. München 2000. S. 187.
- 2 Yuan Rongsou 袁荣叟 (komp.): Jiaozhou zhi 胶澳志 (Chronik von Jiaozhou). 1928 (Nachdruck Taibei: Wenhai chubanshe). S. 1.
- 3 Qingdao shi dang'anguan 青岛市档案馆 (Hg.): Qingdao kaibu shiqi nian: "Jiaozhou fazhan beiwanglu" quanyi 青岛开埠十七年: <胶澳发展备忘录>全译 (17 Jahre Stadtaufbau Qingdao: Gesamtübersetzung der "Denkschrift betreffend die Entwicklung des Kiautschou-Gebietes"). Beijing 2007. S. 708; 谋乐 (Friedrich Wilhelm Mohr) (Hg.): Qingdao quanshu 青岛全书 (Handbuch für das Schutzgebiet Kiautschou). Qingdao 1912. S. 194. Ernst Ohlmer notierte 162.949 Menschen, siehe A Liwen 阿里文 (Ernst Ohlmer): Jiao haiguan 1902–1911 nian baogao 胶海关1902–1911年报告 (Bericht des Seezollamtes Jiaozhou für 1902–1911). 31.03.1912. In: Qingdao shi dang'anguan 青岛市档案馆 (Hg.): Digo zhuyi yu Jiao haiguan 帝国主义与胶海关 (Der Imperialismus und das Seezollamt Jiaozhou). Beijing 1986. S. 117.
- 4 Qingdao shi dang'anguan (Hg.) 2007. S. 708; A Liwen (Ernst Ohlmer) 1912, S. 117; Friedrich Wilhelm Mohr (Hg.) 1912, S. 194.
- 5 Qingdao shi dang'anguan (Hg.) 2007. S. 708.
- 6 Friedrich Wilhelm Mohr (Hg.) 1912. S. 193.
- 7 Qingdao shi dang'anguan (Hg.) 2007. S. 708; Friedrich Wilhelm Mohr (Hg.) 1912. S. 193. Jork Artelt gibt die Zahl mit 2.375 Menschen an, siehe Artelt, Jork: Tsingtau. Deutsche Stadt und Festung in China 1897–1914. Düsseldorf 1984. S. 92.
- 8 Duban Lu'an shanhou shiyi gongshu 督办鲁案善后事宜公署 (Hg.): Qingdao 青岛. Qingdao 1922. S. 94.
- 9 Qingdao shi dang'anguan (Hg.) 2007. S. 722; Duban Lu'an shanhou shiyi gongshu (Hg.) 1922. S. 94.
- 10 Qingdao shi dang'anguan (Hg.) 2007. S. 722.
- 11 Yuan Rongsou (komp.) 1928. S. 61–63.
- 12 Tahara Tennan 田原天南, Koshuwan 胶州湾 (Die Jiaozhou-Bucht), Dalian: Nichinichi shinbun 1914. S. 133.
- 13 Artelt 1984. S. 92.
- 14 Wie zum Beispiel: Hermann J. Hiery, Hans-Martin Hinz (Hg.): Alltagsleben und Kulturaustausch. Deutsche und Chinesen in Tsingtau 1897–1914. Berlin 1999.; Fu-the Huang: Qingdao: Chinesen unter deutscher Herrschaft 1897–1914. Bochum 1999.; Biener, Annette S.: Das deutsche Pachtgebiet Tsingtau in Schantung 1897–1914. Institutioneller Wandel durch Kolonialisierung. Bonn 2001.
- 15 Siehe Mühlhahn 2000; Leutner, Mechthild; Mühlhahn, Klaus: Interkulturelle Handlungsmuster: Deutsche Wirtschaft und Mission in China in der Spätphase des Imperialismus. In: Dies. (Hg.): Deutsch-chinesische Beziehungen im 19. Jahrhundert. Mission und Wirtschaft in interkultureller Perspektive. Münster 2001. S. 9–42.
- 16 Zhu Jianjun 朱建君: Zhimindi jingli yu Zhongguo jindai minzu zhuyi – De zhan Qingdao (1897–1914) 殖民地经历与中国近代民族主义–德占青岛 (1897–1914). Beijing 2010.
- 17 Zur Geschichte der Bucht von Jiaozhou vor 1897 siehe Qingdao shi bowuguan, Zhongguo di yi lishi dang'anguan, Qingdao shi shehui kexue yanjiuyuan 青岛市博物馆, 中国第一历史档案馆、青岛市社会科学院 (Hg.): Deguo qinzhān Jiaozhou wan shiliao xuanbian (1897–1898) 德国侵占胶州湾史料选编 (1897–1898) (Ausgewählte Quellen zur Geschichte der Besetzung der Jiaozhou-Bucht

- durch Deutschland, 1897–1898). Jinan 1986. S. 4–54; Li Baojin 李宝金: Qingdao lishi guji 青岛历史古迹 (Spuren der Geschichte von Qingdao). Qingdao 1997.
- 18 Hu Cunyue 胡存约: Haiyuntang suiiji 海云堂随记 (Notizen aus dem Pavillon des Meeres und der Wolken). In: Qingdao shi bowuguan, Zhongguo di yi lishi dang'anguan, Qingdao shi shehui kexue yanjiuyuan (Hg.) 1986, S. 25.
- 19 Liu Yanmin 刘彦民: De zhan shiqi Qingdao gongye yu gongren jieji zhuangkuang 德占时期青岛工业与工人阶级状况. In: Liu Shanzhang 刘善章, Zhou Quan 周荃 (Hg.): Zhong De guanxi shi wencong 中德关系史文丛 (Schriften zur Geschichte der deutsch-chinesischen Beziehungen). Qingdao 1991. S. 160.
- 20 Im Bericht des Seezollamtes Jiaozhou für das Jahr 1901 heißt es: „*Einfache, ungelernte Arbeiter können pro Tag einen viertel Silberdollar verdienen, gelernte Arbeiter zwischen einem drittel und einem halben Silberdollar; der Monatslohn für Hauspersonal liegt ungefähr bei acht bis 15 Silberdollar.*“ Dies übertraf das Lohnniveau im Landesinnern bei weitem. Siehe Qingdao shi dang'anguan (Hg.) 1986, S. 62.
- 21 Yuan Rongsuo schrieb: „*Wer anfangs als armer Schlucker vom Land nach Qingdao kam, ein bißchen was im Kopf hatte und sich anstrengte, der befand sich meist nach zwei oder drei Jahren bereits in einer weniger schlechten Lage, und selbst an Menschen, die es zu bescheidenem Wohlstand brachten, herrschte kein Mangel.*“ Siehe Yuan Rongsou (komp.) 1928. S. 73–74.
- 22 Mühlhahn 2000. S. 140.
- 23 Liu Yanmin 1991. S. 162.
- 24 Zhuang Weimin 庄维民, Jindai Shandong shichang jingji de bianqian 近代山东市场经济的变迁 (Der Wandel der Marktwirtschaft in Shandong in der modernen Geschichte). Beijing: Zhonghua shuju 2000. S. 207; Wang Shouzhong 王守中, Deguo qinlüe Shandong shi 德国侵略山东史 (Geschichte der deutschen Invasion in Shandong). Beijing 1988. S. 196.
- 25 Zhu Jianjun 2010. S. 210–212.
- 26 Zhuang Weimin 2000. S. 252.
- 27 Ebd. S. 250.
- 28 Mühlhahn 2000. S. 169.
- 29 Biener 2001. S. 133.
- 30 Mühlhahn 2000. S. 171–173.
- 31 Fu-the Huang 1999. S. 108–109.
- 32 Zhu Jianjun 2010. S. 213–215.
- 33 Ma Gengcun 马庚存, Zaoqi Qingdao de san da huiguan 早期青岛的三大会馆 (Die drei großen Kaufmannsgilden in der Frühzeit Qingdaos). In: Yang Laiqing 杨来青 (Hg.), Qingdao jishi 青岛旧事 (Altes aus Qingdao). Qingdao 1991. S. 11. Sun Shaoxian 孙绍先, Sun Zhongshan xiansheng dao Qingdao 孙中山先生到青岛 (Sun Yat-sen kommt nach Qingdao). In: Qingdao shi wenshi ziliao yanjiu weiyuanhui 青岛市文史资料研究委员会 (Hg.), Qingdao wenshi ziliao xuanji 青岛文史资料选辑 (Ausgewählte Materialien zu Kultur und Geschichte Qingdaos), Band 1. Qingdao 1981. S. 202–206.
- 34 Wilhelm selbst übersetzte den chinesischen Namen der Schule wörtlich als „Zivilisations- und Tugend-Buchhof“, siehe „Vereinsnachrichten“, in: Zeitschrift für Missionskunde und Religionswissenschaft 16 (1901). S. 279.

- 35 Zhu Jianjun 2010. S. 243.
- 36 Ebd., S. 245–246, Tabelle 5–1: Qingdao tebie gaodeng zhuanmen xuetang de Huaren jiaoshi 青岛特别高等专门学堂的华人教师 (Das chinesische Lehrpersonal der Höheren Lehranstalt für Spezialwissenschaften mit besonderem Charakter in Qingdao).
- 37 Wang Jian 王健, Deguo fa zai Zhongguo chuanbo de yi duan yishi – cong Qingdao tebie gaodeng zhuanmen xuetang shuodao He Shanxin he wan Qing xiu lü 德国法在中国传播的一段逸史——从青岛特别高等专门学堂说到赫善心和晚清修律 (Ein inoffizieller Abschnitt der Geschichte der Verbreitung des deutschen Rechts in China – von der Höheren Lehranstalt für Spezialwissenschaften mit besonderem Charakter in Qingdao zu He Shanxin und den Rechtsreformen der späten Qing-Zeit). In: Bijiao fa yanjiu 比较法研究 2003, 1. S. 96–107.
- 38 Zhu Jianjun 2010. S. 218–228.
- 39 Ebd. S. 213–215.
- 40 Siehe auch Hao Yanping 郝延平, Shijiushi jiu de Zhongguo maiban – dong xi jian qiaoliang 十九世纪的中国买办——东西间桥梁 (Die chinesischen Kompradore des 19. Jahrhunderts – eine Brücke zwischen Ost und West). Shanghai 1988.
- 41 Zhuang Weimin 2000. S. 245.
- 42 Biener 2001. S. 53.
- 43 Zhu Jianjun 2010. S. 329–331, Anhang 2: Yuju De zhan Qingdao de zhiming qian Qing yichen yilanbiao 寓居德占青岛的知名前清遗臣一览表 (Verzeichnis prominenter ehemaliger Beamter der Qing-Dynastie im Exil im deutsch besetzten Qingdao).
- 44 Deguo dui Zhongguo guanfang de yingxiang 德国对中国官方的影响 (Der Einfluss Deutschlands auf die Beamten Chinas), übers. v. Zhao Qian 照千. In: Liu Shanzhang 刘善章, Zhou Quan 周荃 (Hg.), Zhong De guanxi shi yiwen ji 中德关系史译文集 (Übersetzte Schriften zur Geschichte der deutsch-chinesischen Beziehungen). Qingdao 1992. S. 313.
- 45 Zhang Shufeng 张树枫, Mingguo chunian de Qingdao zujiedi yu Zhongguo zhengzhi 民国初年的青岛租借地与中国政治 (Das Pachtgebiet Qingdao in den ersten Jahren der Republik und die chinesische Politik). In: Liu Shanzhang, Zhou Quan (Hg.) 1991. S. 128–144.
- 46 Wilhelm, Salome (Hg.): Richard Wilhelm. Der geistige Mittler zwischen China und Europa. Düsseldorf, Köln 1956. S. 220–221.
- 47 I Ging. Das Buch der Wandlungen. Aus dem Chinesischen verdeutscht und erläutert von Richard Wilhelm. Jena 1924. Vorwort.

Provenienzforschung
zu Sammlungsgut
aus kolonialen Kontexten
(China)

Die Plünderung des
kaiserlichen Palastes

Provenienzforschung zu Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten (China)

Die Plünderung des kaiserlichen Palastes

Chinesische Dinge in deutschen Museen und Sammlungen und ihre Herkunft

Prof. Dr. Cord Eberspächer,
Professor für Vergleichende chinesische und europäische Geschichte,
Hunan Normal University, Changsha, China

Zusammenfassung

Während die Debatten um koloniale Raubkunst aus Afrika und Ozeanien und ihre Restitution in voller Intensität geführt werden, bleibt es um China merkwürdig ruhig. Dabei ist China im Verlauf des 19. und frühen 20. Jahrhunderts massiver kolonialer Gewalt ausgesetzt gewesen und hat durch Raub und Plünderung zahllose Kunstschatze verloren, die heute in europäischen, amerikanischen und japanischen Museen und Sammlungen zu finden sind.

Doch China war nie eine westliche Kolonie. Da das chinesische Kaiserreich also durch die gesamte Periode des Kolonialismus ein souveräner Staat blieb, sind die Provenienzen chinesischer Kunstwerke, die in den Westen und damit auch nach Deutschland gelangten, ausgesprochen vielfältig. Sie reichen von Raubgut über Geschenke bis hin zu legalen Ankäufen und umfassen neben erlesenen Kunstwerken auch minderwertige Ware, die ausschließlich für den Export produziert wurde, von Fälschungen ganz zu schweigen. Der Artikel erörtert anhand konkreter Beispiele die vielfältigen Dimensionen des Transfers von Kunstwerken und ähnlichen Gegenständen.

den aus China nach Deutschland und trägt dazu bei, Sammlungsgegenstände und ihre Provenienz vor dem Hintergrund der deutsch-chinesischen Geschichte besser einordnen zu können.

*The looting of the imperial Palace.
Chinese items in German museums and collections and their origin*

While debates on colonial looted art from Africa or Oceania and their eventual restitution have been engaged in full intensity, it stayed strangely quiet around China. China has been object of massive colonial violence during the 19th and 20th century and lost countless art treasures through looting and plunder, which today can be found in European, American or Japanese museums and collections. But China never became a Western colony. As the Chinese Empire remained a sovereign state throughout the period of colonialism, the provenances of Chinese treasures who reached Europe and also Germany, are manifold. They reach from looted treasure to state presents and legal purchase and contain next to fine pieces of art to cheap goods exclusively produced for export, and of course forgeries. This article will discuss the many dimensions of the transfer of art treasures and other things from China to Germany and will contribute to a better understanding of pieces in German collections and their provenance against the background of Sino-German history.

湖南师范大学中国与欧洲比较史Cord Eberspächer教授、博士
抢劫皇宫——德国博物馆与收藏中的中国物品及其来源

相较于正在热烈展开的关于从殖民时期的非洲和大洋洲所掠夺的艺术品及其归还的争论，与中国相关的这一论题却令人惊奇地鲜少讨论。然而，在19世纪和20世纪初，中国遭受了极其严重的殖民主义暴力，并在抢劫和掠夺中失去了无数的艺术珍品。如今人们可以在遍布欧洲、美国和日本的博物馆和收藏中看到这些珍品。不过，中国自始至终并未沦为西方的殖民地。由于中华帝国在整个殖民主义时期都是一个主权国家，所以到达西方——其中也包括德国——的中国艺术品的流转经历极其多样：有抢劫来的珍品，有礼物，也有合法购买的物品，其中不仅包括精致的艺术品，还有专门为出口而生产的价值不高的商品，当然还有各种赝品。本报告通过具体的事例来阐述艺术品及类似物品从中国流传到德国的多种维，从而有助于在德中历史的背景下对这些藏品及其来源更好地进行归类。

1. Wo steht China in der Debatte um koloniale Raubkunst?

Museen und Sammlungen in den Ländern Europas und Nordamerikas mit Dingen aus den Ländern des „globalen Südens“ beherbergen in ihren Ausstellungen und Magazinen zahlreiche Stücke, die in kolonialen Kontexten in diese Häuser gelangt sind. Das betrifft nicht zuletzt auch Deutschland. Die Problematik ist lange bekannt, aber oftmals verdrängt oder verschwiegen worden. Besonders die Phase vor der Eröffnung des Humboldt-Forums hat die Debatte in Deutschland angeheizt und es wird lebhaft über die Herkunft und die mögliche Rückgabe von Kunstwerken aus Afrika und dem Südpazifik debattiert – die Benin-Bronzen und das Luv-Boot sind hier nur die prominentesten Beispiele.

Wo steht China in dieser Debatte? Zunächst glänzen sowohl China wie auch chinesische Kunst in der gegenwärtigen Diskussion weitgehend durch Abwesenheit. Dafür gibt es mehrere mögliche Erklärungen: Zunächst spielen fehlendes Wissen und Ignoranz eine wesentliche Rolle. Die formale deutsche Kolonie in China, das „Schutzgebiet Kiautschou“, war mit seiner Rolle als „Musterkolonie“ in China und seiner Unterstellung unter das Reichsmarineamt schon im Kaiserreich ein Sonderfall und bis heute überwiegt der Eindruck, dass sich die „eigentlichen“ deutschen Kolonien in Afrika befanden.¹

Hinzu kommt, dass China als Ganzes niemals kolonisiert wurde. Zwar wurde China im Zuge der Opiumkriege in der Mitte des 19. Jahrhunderts einem Vertragssystem unterworfen, das in seinen Ausprägungen koloniale Züge aufwies. China verlor Teile seiner politischen und wirtschaftlichen Handlungsfähigkeit und obwohl die ausländischen Niederlassungen und die Vertragshäfen nie formal zu Kolonien erklärt wurden und theoretisch chinesisches Staatsterritorium blieben, wurden Gebiete wie das International Settlement in Shanghai jeglicher chinesischen Kontrolle entzogen. Hinzu kam die gewaltsame Annexion tatsächlicher Kolonien wie das britische Hongkong, das russische Port Arthur oder eben das deutsche Qingdao.

Das bedeutete, dass das Verhältnis zwischen China und dem Ausland in dem Jahrhundert nach den Opiumkriegen zum einen einem ständigen Wandel unterworfen und zum anderen regional völlig unterschiedlich geprägt war. So war das China der geöffneten Häfen und der ausländischen Niederlassungen geprägt von kolonialen Strukturen, in Gebieten wie der Internationalen Niederlassung in Shanghai waren Chinesen Menschen zweiter

Klasse, obwohl sie sich eigentlich auf chinesischem Boden bewegten und in sämtlichen Niederlassungen die überwältigende Mehrheit der Bevölkerung stellten.² Dieses asymmetrische Verhältnis wurde durch die faktischen Folgen des Vertragssystems aufrecht erhalten und durch militärische Präsenz gesichert.³ Der größte Teil des chinesischen Festlands blieb aber von diesen Verhältnissen weitgehend unberührt, auch in Chinas Hauptstadt übten die ausländischen Gesandten keinen nennenswerten Einfluss aus – zumindest bis zur Boxerkrise von 1900/01.

Neben der geografischen ist noch eine zeitliche Dimension zu unterscheiden, denn die Verhältnisse waren zusätzlich einer - widersprüchlichen und spannungsgeladenen – Dynamik unterworfen. Auf der einen Seite expandierte der ausländische Einfluss im Zuge der Niederlage Chinas im Krieg gegen Japan 1894/95, dem sogenannten „Scramble for China“ danach und eben dem Boxerkrieg von 1900/01 massiv in das chinesische Hinterland. Neben der Besetzung Pekings und der anschließenden Stationierung von Truppen bedeuteten vor allem die Öffnung weiterer Häfen wie auch der Bau von Eisenbahnlinien oder der Betrieb von Bergwerken die Expansion kolonialer Verhältnisse in das chinesische Staatsgebiet jenseits der Vertragshäfen.

Gleichzeitig entwickelte sich in China ein wachsender Widerstand gegen den westlichen Einfluss. Vor dem Krieg gegen Japan war die Reaktion noch weitgehend auf die Beamten und die Politik der sogenannten Selbststärkung beschränkt, die davon ausging, dass die überlegene chinesische Kultur sich vor allem westliche Technik aneignen müsse, um Chinas Stärke und damit seine Souveränität wiederherzustellen.⁴ Ab 1895 gab es aber eine zunehmende Politisierung der chinesischen Bevölkerung, die sich insbesondere gegen die Unterdrückung Chinas durch die ausländischen Mächte richtete.⁵ Diese Bewegung richtete sich nicht nur auf die Wiedergewinnung der nationalen Souveränität, sondern regional insbesondere auch gegen die weitreichenden Konzessionen der Ausländer auf Eisenbahnlinien und Bodenschätze.⁶ Diese Stimmung fand ihren deutlichen Ausdruck u. a. in Boykotten ausländischer Waren und lokalen Aufständen, wie beispielsweise im sogenannten Mixed-Court-Riot in Shanghai.⁷

Diese facettenreiche Gemengelage der westlichen Präsenz in China hat selbstverständlich konkrete Auswirkungen auf den Erwerb und Transfer chinesischer Dinge, die sich heute in westlichen Museen und Sammlungen be-

finden. Die Tatsache, dass China nie zur Kolonie wurde, bedeutet nicht, dass chinesische Sammlungen weniger problematisch sind und nicht ebenso „toxische“ Gegenstände oder Kunstwerke enthalten können wie Sammlungen aus Afrika oder der Südsee. Die komplexen Verhältnisse zwischen China und dem Westen spiegeln sich auch in den Kunstwerken wider, ihr Erwerb ist in einem weiten Spannungsbogen zwischen offenem Raub und legalem Kauf oder sogar Schenkung zu sehen.

Für das Selbstverständnis, mit dem Europäer in dieser Zeit in China auftraten und sich Dinge aneigneten, ist die große chinesische Glocke ein gutes Beispiel, die im Bristol City Museum zu finden ist.⁸ Während die Beschreibung, die auf der städtischen Seite über die eigenen Sammlungen zu finden ist, keine Angaben zur Provenienz macht⁹, ist die Information offen verfügbar, dass es sich um Plünderungsgut handelt:¹⁰ Sie wurde am 28. Juli 1862 aus einem Tempel in der Provinz Zhejiang an Bord der H.M.S. *Encounter* gebracht, ihr Kommandant Roderick Dew machte sie nach der Rückkehr des Schiffes seinem Vorgesetzten zum Geschenk.¹¹

Handelte es sich bei dem Raub der Glocke um einen einzelnen Vorfall, gab es zwei Phasen, bei denen ausländische Truppen in China systematisch plünderten, zum einen die Plünderungen des 圓明園, also des kaiserlichen Sommerpalastes im Norden von Peking sowie in der Pekinger Umgebung, zum anderen die systematische Ausplünderung der chinesischen Hauptstadt im Sommer 1900 im Zuge der Niederschlagung des sogenannten Boxeraufstands.

Als die britischen und französischen Truppen in der Endphase des zweiten Opiumkriegs die Umgebung Pekings erreichten, *„the two armies ransacked and looted in a seemingly wild, unregulated frenzy of destruction and theft.“*¹² Formal wurde nicht über diese Ausschreitungen berichtet, die Plünderungen wurden entweder unter den Tisch gekehrt oder der jeweils anderen Nation in die Schuhe geschoben.¹³ Zumindest das britische Plünderungsgut wurde schließlich nach dem Prisenrecht eingesammelt und versteigert.¹⁴ Viele geraubte Stücke gelangten in private Hände, aber viele hervorragende Kunstwerke fanden ihren Weg in das Victoria and Albert Museum oder die Ashmolean Library in Oxford. Einige Stücke, darunter ein Pekinese, den die Plünderer „Looty“ getauft hatten, gingen als persönliches Geschenk an Queen Victoria.¹⁵



Abb. 1 | Looty, a little dog found in the Summer Palace, near Peking, The Illustrated London News, 18 June 1861, reproduced The Illustrated London News, 10 June 1911, p. 27, © British Newspaper Archive, <https://www.britishnewspaperarchive.co.uk/viewer/bl/0001578/19110610/071/0027>

Hatten sich die Plünderungen 1860 noch auf das Pekinger Umland und insbesondere den Sommerpalast konzentriert, stellten die Exzesse der alliierten Armeen, die im Sommer 1900 die chinesische Hauptstadt besetzten, alles in den Schatten, was vorher gewesen war. Peking selbst und praktisch die gesamte Provinz Zhili zwischen Tianjin und Baoding wurden systematisch und rücksichtslos ausgeraubt. James Hevia spricht mit Recht von einem „*Carnival of Loot*“.¹⁶ Auf einer höheren Ebene wiederholte sich aber das Muster



Abb. 2 | Ruinen des Sommerpalastes nach der Zerstörung, Fotografie von Ernst Ohlmer 1872/1873, © Public Domain China; Wikimedia Commons

von 1861: Die Stücke wurden – zumindest von den Briten – gesammelt und verauktioniert, anschließend wurde der Ertrag nach einem festen Schlüssel auf Offiziere und Mannschaften verteilt.¹⁷ Die anderen Nationen wie Amerikaner, Japaner, Russen oder Franzosen standen dabei nicht zurück – und allen war gemeinsam, dass ihre Truppen sich nicht nur persönlich bereicherten, sondern zahllose Stücke in die jeweiligen nationalen Museen und Sammlungen gebracht wurden.

Dort sind sie allerdings nicht leicht zu finden. Obwohl zahlreiche Stücke in den Beständen von Einrichtungen wie dem British Museum oder dem Victoria and Albert Museum Raubgut aus dem Boxerkrieg sein dürften, sind Hinweise auf die Herkunft dieser Stücke selten.¹⁸ Bereits in zeitgenössischen Berichten zeigt sich ein deutliches Unbehagen an Ausschreitungen, die westliche Soldaten, Diplomaten und Missionare kaum als die Verteidiger der

Zivilisation erscheinen ließen, als die sie sich doch eigentlich hatten sehen wollen.¹⁹ Dieses Unbehagen hält bis heute an und wird in der Gegenwart ergänzt um die Befürchtung, die eigenen Sammlungen durch Debatten über eventuelle toxische Kunstwerke in Verruf geraten zu sehen. So berichtete Robert Bickers 2001 über die Absage einer Ausstellung im British Museum im Zusammenhang mit einer internationalen Konferenz „1900: The Boxers, China and the World“ wegen eines Beutestücks aus dem Boxeraufstand. Die Leitung des British Museum wollte offenbar verhindern, dass die Problematik im Zusammenhang mit dem eigenen Haus diskutiert würde und entschied sich zu einem „mild but offensive act of censorship“.²⁰

Deutschland scheint von dieser Problematik nur in deutlich geringerem Maß betroffen zu sein. So erteilte das Auswärtige Amt der deutschen Gesandtschaft in Peking auf Anfrage der chinesischen Regierung im Juni 1922 mit: *„Eine Sammlung von Altertümern aus dem Kaiserpalast in Peking befindet sich, wie hier festgestellt worden ist, in keinem der Berliner und wohl auch kaum in anderen deutschen Museen.“*²¹

Einzelne Gegenstände könnten eventuell in die deutschen Sammlungen gelangt sein, da viele Stücke aus den kaiserlichen Sammlungen nach 1900 auf dem Pekinger Kunstmarkt verkauft wurden. Dies müsse aber im Einzelfall erst einmal nachgewiesen werden. Auf den ersten Blick scheint dies auch zu stimmen, war Deutschland doch an den Opiumkriegen nicht beteiligt gewesen und die deutschen Truppen zur Zeit der schlimmsten Plünderungen noch nicht in Peking eingetroffen. Der deutsche Oberbefehlshaber Graf Alfred von Waldersee war darüber merklich erleichtert, denn er verurteilte das Auftreten der ausländischen Soldateska scharf: *„Wenn man bei uns zu Hause so harmlos ist zu glauben, es würde hier für christliche Kultur und Sitte Propaganda gemacht, so gibt das einmal arge Enttäuschung. Seit dem Dreißigjährigen Kriege und den Raubzügen der Franzosen zur Zeit Ludwigs XIV. in Deutschland ist ähnliches an Verwüstungen noch nicht vorgekommen.“*²²

Aber so einfach ist es nicht. Kunstwerke aus China gelangten im 19. und 20. Jahrhundert in deutsche Sammlungen und sie sind somit sicherlich nicht frei von toxischen Provenienzen. So stammen auch Teile deutscher Sammlungsbestände aus dem zeitlichen Umfeld des zweiten Opiumkriegs. Teilnehmer der Eulenburg-Expedition von 1860–62 trugen zu den Chinabeständen der Sammlungen in Dresden sowie des Leipziger Grassi-Museums bei.²³ Inwieweit die von dem Expeditionssekretär Carl Pieschel und dem

Handelssachverständigen Gustav Spiess erworbenen Gegenstände auf dem Kunstmarkt erworben wurden oder zum Plünderungsgut in der Folge der Besetzung durch britische und französische Truppen zu rechnen sind, harrt noch der Aufarbeitung – zur preußischen Ostasienexpedition fehlt insgesamt bislang eine fundierte Gesamtdarstellung.²⁴

An den Plünderungen im Zuge des Boxeraufstands war Deutschland ebenfalls deutlich mehr beteiligt als dies Waldersee oder auch das Auswärtige Amt 1922 wahrhaben wollten. Da waren zunächst die Instrumente der Pekinger Sternwarte, die Waldersee hatte konfiszieren und nach Deutschland schaffen lassen, wo sie in Potsdam aufgestellt wurden. Sie wurden im Zuge des deutsch-chinesischen Vertrags von 1921 wieder zurückgegeben.²⁵ Hinzu kam Plünderungsgut, das sich deutsche Truppen im Zuge ihrer Stationierung und ihrer Einsätze 1900 und 1901 aneigneten, sowohl in Peking wie auch der Provinz Zhili.²⁶

Ein prominentes und lehrreiches Beispiel sind Kunstwerke aus der „Halle des Purpurglanzes“, der Ziguangge 紫光閣. Die Halle befindet sich in dem



Abb. 3 | Orangerie in Potsdam mit astronomischen Instrumenten der Peking Sternwarte, Postkarte o.D.,
© Sammlung des Autors

Bereich des kaiserlichen Palastes, der als Zhongnanhai bezeichnet wird. Sie diente seit der Regierungszeit des Qianlong-Kaisers im Wesentlichen zwei Zwecken: Dem Empfang von Tributgesandtschaften und der Darstellung der militärischen Erfolge der Dynastie. Die Ausstattung der Halle umfasste sowohl Porträts von herausragenden Soldaten und Offizieren wie auch Darstellungen siegreicher Schlachten. Es handelte sich um Tuschmalereien, Kupferstiche einschließlich der Kupferplatten und Schnitzlackplatten.

Diese Kunstwerke sind im Zuge der Plünderung Pekings verschwunden. Viele sind nicht wieder aufgetaucht, aber der größte Teil befindet sich in deutschen Sammlungen.²⁷ Dies zeigte sich beispielsweise in der Ausstellung „*Europa und die Kaiser von China*“ von 1985, in der sämtliche ausgestellten Kupferplatten aus den Beständen des Museums für Völkerkunde in Berlin stammten.²⁸ Ein ähnliches Bild gab die Ausstellung „*Bilder für die Halle des Purpurglanzes*“ ab, die 2003 im Museum für Ostasiatische Kunst in Berlin gezeigt wurde. Hier waren neben einigen Kupferstichen und -platten eine ganze Reihe von Porträts, sowie Schnitzlackplatten vertreten. Die Herkunft verwies neben den bereits bekannten Sammlungen der Staatlichen Museen Berlin auch auf das Völkerkundemuseum der Josefine und Eduard von Portheim-Stiftung in Heidelberg, das Museum für Ostasiatische Kunst in Köln sowie auf den nachgelassenen Besitz Kaiser Wilhelms II in Huis Doorn.²⁹

War in beiden Ausstellungen die Herkunft dieser Kunstwerke noch nicht weiter thematisiert worden, haben sich inzwischen zwei Personen genauer mit der Provenienz auseinandergesetzt. Mayra Arabella Fernández Monroe de Schäfer hat in ihrer Dissertation Darstellungen zum Taiwan-Feldzug untersucht und geht in ihrer Arbeit auch auf den Weg ein, den diese Kupferplatten genommen haben. Sie erwähnt, dass die Kunstwerke im Zuge des Boxeraufstands geraubt wurden und dann über Ankäufe in Deutschland ihren Weg in die Museen gefunden haben.³⁰ Die erste gründliche Analyse hat 2020 Niklas Leverenz veröffentlicht. Er erörtert genau die Umstände des Verschwindens der Kunstwerke aus der Halle des Purpurglanzes, die er direkt auf die Besetzung des sogenannten Winterpalastes durch das deutsche Hauptquartier zurückführt.³¹ Im Gegensatz zu den astronomischen Instrumenten, die als offizielle Kriegsbeute des Deutschen Reiches behandelt wurden, waren die Kunstwerke aus der Ziguangge Objekte persönlicher Bereicherung. Dies zeigte sich an den Offizieren und Soldaten, die nach ihrer Rückkehr ihre Bilder dem Museum für Völkerkunde zum Kauf anboten. Der Direktor der Ostasiatischen Abteilung, Friedrich Wilhelm Karl Müller (1863–1930), hatte bereits wäh-

rend eines Aufenthaltes in Peking im Frühjahr und Sommer 1901 zahlreiche Stücke erwerben können und nutzte die Angebote, um die Sammlung seines Hauses weiter auszubauen. Nach Leverenz' Recherchen ist dennoch der größte Teil der Kunstwerke verloren gegangen. So konnte er lediglich noch 100 von ursprünglich 600 Offiziersporträts lokalisieren und von Kupfertafeln und Schnitzlacktafeln ist jeweils nur etwa die Hälfte erhalten.³²

Das Beispiel der Kunstwerke aus der Halle des Purpurglanzes zeigt, dass die Auskunft des Auswärtigen Amts von 1922 nicht der Wahrheit entsprach. Es sei dahingestellt, ob die deutschen Behörden der damaligen Zeit entweder vor dem Hintergrund der deutsch-chinesischen Annäherung problematische Sammlungsbestände verschweigen oder verschleiern wollten oder nach ihrem Verständnis Ankäufe nicht als unrechtmäßiges Plünderungsgut angesehen werden konnten – auch wenn es sich im eigentlichen Sinne um Hehlerware handelte. Die Existenz dieser Kunstwerke legt aber die Vermutung nahe, dass es noch weitere Bestände gibt, die einen ähnlichen Hintergrund aufweisen.

Sind vor diesem Hintergrund sämtliche Sammlungsbestände verdächtig, Raubkunst zu sein? Sicherlich nicht, denn wie bereits erwähnt, unterschieden sich die Verhältnisse in China sowohl in zeitlicher wie räumlicher Dimension erheblich. So sammelte der langjährige deutsche Gesandte in Peking, Max von Brandt (1835–1920), selbst chinesische Kunst und bemühte sich auch aktiv um Ankäufe für die preußischen Museen. Zu seinem Abschied 1893 wurde nicht nur seine Kennerschaft gepriesen, sondern auch seine Ankaufstätigkeit gelobt: „... mehrere deutsche Museen, namentlich das Kunstgewerbe-Museum und das Museum für Völkerkunde zu Berlin, verdanken ihm und seinem Kunstsinn einen Theil ihrer hervorragendsten Schätze.“³³ Brandt interessierte sich für chinesisches Kunstgewerbe und hier vor allem für chinesisches Glas, das damals noch wenig Aufmerksamkeit gefunden hatte.³⁴

In der Dienstzeit Max von Brandts in den 1870er und 1880er Jahren begann sich nach den Tiefpunkten der Opiumkriege das Verhältnis zwischen China und den westlichen Mächten zu stabilisieren. So herrschten in den Vertragshäfen und Niederlassungen zwar kolonieähnliche Verhältnisse, Max von Brandt hatte aber jenseits seiner Stellung als Gesandter beispielsweise gegenüber chinesischen Kunsthändlern keinerlei Druckmittel, die ihm besondere Vorteile verschafft hätten.

Ähnlich ambivalent war die Sammeltätigkeit von deutschen Bediensteten im chinesischen Seezoll. Seezollbeamte wie Friedrich Hirth (1845–1927)

oder Ernst Ohlmer (1847–1927) standen in chinesischen Diensten, befanden sich aber gleichzeitig in einer privilegierten Position. Da sie im Unterschied zu den meisten Ausländern in China aber die Landessprache lernten und durch den engen Umgang mit chinesischen Beamten über hervorragende Kontakte in die chinesische Gesellschaft verfügten, konnten sie teilweise herausragende Sammlungen zusammentragen, wie beispielsweise die Ohlmersche Sammlung im Roemer- und Pelizaeus-Museum in Hildesheim.³⁵

Auch die deutschen Konsulate wurden für Ankäufe eingesetzt. Beispielsweise bat das damalige Berliner Museum für Völkerkunde 1893 den deutschen Vertreter in Xiamen um die Beschaffung von Götterbildern aus der Provinz Fujian. Die ersten drei wurden noch im selben Jahr übersandt und fanden offenbar die Zustimmung des Museums, denn ein Jahr später meldete der Konsul, er habe eine Sammlung chinesischer „Götterbilder“ beschafft und insgesamt 182 Statuetten auf dem Dampfer Bayern verschifft.³⁶

Problematisch wurden auch Ankäufe über chinesische Kunsthändler aus den Plünderungen des Boxeraufstands. Ab dem Sommer 1900 kamen Massen von Kunstwerken auf den Markt, die aus den Auktionen der Besatzer oder anderen Quellen stammten, aber eines gemeinsam hatten: Sie waren Raubgut.

Die Besetzung Pekings und die Entsendung des deutschen Expeditionskorps weckten auch in den Museen Begehrlichkeiten, nun kostengünstig ihre Sammlungen auszubauen: Am 13. September 1900 schrieb das preußische Kultusministerium an den Reichskanzler, Chlodwig Fürst zu Hohenlohe-Schillingsfürst, dass der Direktor des Museums für Völkerkunde, Adolf Bastian (1826–1905), darauf hingewiesen habe, dass die Entsendung deutscher Truppen nach China die Gelegenheit biete, „Kunstschätze, Denkmäler und sonstige für die Kenntniß [sic] der ostasiatischen Kultur wichtige Gegenstände vor Zerstörung zu bewahren und für die heimischen Sammlungen zu erwerben.“³⁷ In der anliegenden Denkschrift bezog sich Bastian direkt auf die Plünderungen in und um Peking im Jahr 1860: Wäre nicht das Meiste „damals in Trümmern gegangen und der Zerstörung zum Opfer gefallen“, könnten jetzt „kostbare Seltenheiten aus chinesischer Kunstgeschichte [...] die Museen Europas schmücken“.³⁸ Bastian dachte sich die möglichen Erwerbungen denkbar einfach: Offiziere und Stabsärzte sollten entsprechend unterrichtet und mit Prämien ermutigt werden, „Kunst- und Wissensschätze“ zu retten und „den Museen der Heimath zuzuführen.“³⁹

Aber die Mühlen der Verwaltung mahlnen zu langsam. Bastian hatte seinen Antrag rechtzeitig verfasst, als im Juli 1900 das Expeditionskorps aufgestellt wurde und die Seebataillone bereits auf den Weg gebracht worden waren. Das Kultusministerium brauchte dann fast zwei Monate, um seinen Antrag an den Reichskanzler zu leiten, und das Reichskanzleramt brauchte dann



noch einmal bis zum Januar des folgenden Jahres, um zu handeln. Inzwischen war bereits der Nachfolger Hohenlohes, Bernhard von Bülow, im Amt. In einem Schreiben an den Gesandten in Peking, Alfons Mumm zu Schwarzenstein (1859–1924), wurde dieser aber nur angewiesen, bei Waldersee vorzufühlen, ob gegen eine Einbeziehung der Offiziere Bedenken bestünden,



da eine solche Initiative ja auch als Anreiz zum Plündern verstanden werden konnte. Gelder für Erwerbungen seien noch nicht bereitgestellt.⁴⁰ Bevor der Gesandte überhaupt reagieren konnte, begann das Kultusministerium zu handeln. Am 14. Januar 1901 teilte der Minister Konrad von Stadt dem Außenministerium mit, es werde Friedrich Wilhelm Karl Müller vom Museum für Völkerkunde zur Erwerbung „*chinesischer ethnologischer Gegenstände, Alterthümer und Handschriften*“ nach China entsenden und mit einem Ankaufsetat von 15.000 Reichsmark ausstatten.⁴¹ Müller reiste tatsächlich am 16. Februar ab.

Den preußischen Behörden war es vor allem durch die rege Kommunikation Bastians wohl bewusst, dass es bereits zu spät war, die Museumsbestände durch Beteiligung an den Plünderungen oder durch günstige Ankäufe zu bereichern. Der Gesandte in Peking bestätigte die Befürchtungen im Februar 1901: Noch vor wenigen Monaten wäre es leicht gewesen, chinesische Kunstwerke anzukaufen. Inzwischen hätten die meisten Gegenstände ihre Abnehmer gefunden und die Stücke, die noch auf dem Markt seien, fänden selbst zu hohen Preisen noch ihre Abnehmer.⁴² Entgegen dem Pessimismus des Gesandten gelang es Müller, „*eine stattliche Sammlung von ethnologischen Gegenständen, Handschriften und Alterthümern zusammen zu bringen.*“⁴³ Aus Mumms Bericht geht deutlich hervor, dass Müller direkt auf Plünderungsgut abzielte, „*da er sich nicht zu scheuen brauchte, mit den augenblicklichen ‚Besitzern‘ der von ihm begehrten Gegenstände, chinesischen Händlern, Offizieren und Soldaten des Expeditionskorps, Palast-Eunuchen und Lama-Priestern, direkt in Verbindung zu treten*“, und Müller habe bei seinen Besuchen in Tempeln, Klöstern und Palästen auch Gelegenheit gehabt, „*viele wertvolle Stücke gratis an sich zu bringen.*“⁴⁴

Die Mission Müllers und seine Erfolge sind also im direkten Zusammenhang mit den Folgen des Boxerkriegs und der Plünderung Pekings zu sehen. Neben dem Ankauf von Raubkunst, ob nun aus der Hand chinesischer Händler oder deutscher Besatzungssoldaten suchte Müller offenbar auch die Gelegenheit, wenigstens in einem begrenzten Rahmen selbst auf Raubzug zu gehen. Sein Erfolg machte Schule. Der Gedanke, durch „Bevollmächtigte“ vor Ort Erwerbungen für die eigenen Sammlungen zu tätigen, beschränkte sich nicht auf Preußen, auch das Leipziger Völkerkundemuseum beauftragte diverse Personen mit Beschaffungen von Objekten, darunter Baumeister, Kaufleute und Missionare.⁴⁵

Von offizieller Seite wurde 1904 Adolf Fischer zum wissenschaftlichen Sachverständigen an der Gesandtschaft in Peking ernannt.⁴⁶ Fischer hatte bereits vor 1900 eine umfangreiche Sammlung von Ostasiatika zusammengetragen und in seiner Wohnung in Berlin im sogenannten „Nollendorfeum“ ausgestellt. Diese erste Sammlung übereignete Fischer 1901 dem Museum für Völkerkunde.⁴⁷ In seiner Zeit als wissenschaftlicher Attaché bereiste er China und legte eine umfangreiche Sammlung an. Ein Teil ging an die Berliner Museen, aber ein erheblicher Teil ging in seine Privatsammlung, die 1913 zum Grundstock für das Museum für Ostasiatische Kunst in Köln wurde.⁴⁸

Doch bei der Diskussion über den Transfer chinesischer Dinge in Museen und Sammlungen sollte nicht unerwähnt bleiben, dass nicht alle transferierten Güter hohe Kunst waren. Soldaten, Missionare und selbst Diplomaten waren im Allgemeinen keine Kunstexperten - einzelne Personen wie Max von Brandt oder Friedrich Hirth waren die Ausnahme. Fälschungen zu vermeiden, scheint selbst für Museen „fast unmöglich“⁴⁹, da fiel kaum auf, wenn angebliche Preziosen nur billige Kopien waren. Für die meisten Ausländer stand bei dem legalen oder illegalen Erwerb im Vordergrund, etwas Wertvolles oder zumindest etwas Besonderes mit nach Hause bringen zu können. So war bei den Plünderungen sowohl 1860 wie auch 1900 immer wieder zu beobachten, dass Soldaten Edelsteine und Edelmetalle zusammenrafften, aber wertvollste Kunstgegenstände ignorierten oder sogar zerstörten. Bei den Plünderungen ging es zum einen um Bereicherung, gleichzeitig aber auch um persönliche Trophäen. So nahmen Soldaten meistens einfach das, was gerade verfügbar war: Der Oldenburger Heinrich Haslinde, ein Soldat im deutschen Expeditionskorps, berichtete im November 1900 von der Plünderung einiger Pfandhäuser, bei denen er drei Pelze und einen Ballen Seide an sich gebracht hatte.⁵⁰ Zieht man weiter in Betracht, dass die meisten privat erworbenen Güter eben nicht aus Plünderungen stammten, sondern in den Hafenstädten erworben wurden, entfernt man sich noch weiter von der Idee, dass nur Kunstwerke den Besitzer wechselten. Sandra Scherreiks bringt es in ihrer Studie über Souvenirs der kaiserlichen Marine aus China auf den Punkt: „Auch das Bedürfnis, etwas Seltenes oder gar Antikes zum erschwinglichen Preis zu bekommen, wurde mit Kopien, streng genommen Fälschungen, bedient.“⁵¹ In den Häfen wurden entweder Nachahmungen oder auch Artikel angeboten, die ausschließlich für den Verkauf an ausländische Besucher angefertigt wurden und die eher unter „Exotik“ als „Ostasiatika“ zu verstehen sind.

Während also die Sammlungszusammenhänge für die Kunstgegenstände aus China höchst heterogen waren, führte das Sammlungsinteresse an Ostasien insgesamt zu einer ernsthaften Auseinandersetzung mit der ostasiatischen Kunst. Der wichtigste Schritt war 1906 die Schaffung einer „Ostasiatischen Kunstsammlung“ als eigene Abteilung der preußischen Museen. Der Initiator war Wilhelm von Bode, der die Idee verfolgte, *„den europäischen Kunstmuseen ebenbürtige Institutionen der außereuropäischen Kulturen gegenüberzustellen.“*⁵² Nach der Gründung der islamischen Kunstsammlung war demnach eine ostasiatische Abteilung der logische nächste Schritt. Diese Vision Bodes ist umso bemerkenswerter vor dem Hintergrund eines Zeitalters, in dem Autoritäten wie der deutsche Kaiser die „gelbe Gefahr“ beschworen und die Intervention im Boxeraufstand zu einem Kampf zwischen Zivilisation und Barbarei hochstilisiert worden war. Der „neue“ Umgang mit China passte in die Zeit, denn seit 1905 hatte das Deutsche Reich begonnen, sich diplomatisch an China anzunähern⁵³ und in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg wurde der kulturelle Austausch zu einem immer wichtigeren Faktor in den deutsch-chinesischen Beziehungen.⁵⁴ Das bedeutete aber nicht, dass eine Aufgabe der Vorrechte aus den Verträgen mit China oder eine Rückgabe der deutschen Niederlassungen in Haikou und Tianjin oder gar der Kolonie Kiautschou ernsthaft in Erwägung gezogen worden wären – für eine gleichberechtigte Beziehungen sorgten erst die Folgen des Ersten Weltkriegs.

Bodes Gründung einer Ostasiatischen Kunstsammlung hatte schnell erste Früchte getragen, so trat sie 1912 mit einer eindrucksvollen Ausstellung „Alt-Ostasiatischer Kunst“ an die Öffentlichkeit und noch im selben Jahr wurde mit der Ostasiatischen Zeitschrift ein *„international ausstrahlendes Fachorgan“* für die Forschung zur Kunst Ostasiens geschaffen.⁵⁵ Der Etablierung der Schausammlung des Museums folgte dann 1926 die Gründung der Gesellschaft für Ostasiatische Kunst, die 1929 mit der Preußischen Akademie der Künste eine spektakuläre Ausstellung chinesischer Kunst vorbereitete. Die Organisatoren nahmen für sich in Anspruch, *„zum ersten Male in Europa von der chinesischen Kunst in ihrem ganzen Umfange und ihrem ganzen Verlaufe [...] ein so vollständiges Bild zu geben, wie die verfügbaren Kunstwerke gestatten.“*⁵⁶ Wissenschaftlicher Leiter war der Leiter der Ostasiatischen Kunstsammlung in Berlin, Otto Kümmel, im Arbeitsausschuss saßen zudem Fachleute wie Ernst Börschmann oder herausragende Sammler wie Eduard von der Heide. Im Ehrenausschuss saßen aber auch die Vertreter der betref-

fenden Länder, nämlich der japanische Botschafter Nagaoka Harukazu und der chinesische Gesandte Jiang Zuobin 蒋作宾.

Die Beteiligung der beiden Repräsentanten markiert den Wandel im Umgang mit den beiden Ländern, die nicht mehr als bloßes Objekt behandelt, sondern in das Studium der Kunst ihrer Länder einbezogen wurden. Denn die Expertise in Europa und den USA war noch völlig unzureichend: Otto Kummel betonte in seinem Werk über die chinesische und japanische Kunst noch 1929, dass die Beschäftigung mit der chinesischen Kunstgeschichte noch ganz am Anfang stehe.⁵⁷

Die Sammlung für Ostasiatische Kunst in Berlin wurde im Zweiten Weltkrieg praktisch vollständig ausgelöscht. Die ausgelagerten Bestände der Sammlung wurden zu etwa 90% von der Roten Armee abtransportiert und nach St. Petersburg verbracht. Das Museumsgebäude wurde schwer beschädigt, bei den Bombardements verbrannte fast die gesamte Textilsammlung und die Fachbibliothek.⁵⁸ In dieser dramatischen Situation kam dann zu den vielen Wegen, auf den chinesische Dinge nach Deutschland transferiert wurden, ein weiterer, neuer hinzu: Die Ostasiatische Sammlung der Staatlichen Museen zu Berlin erhielt 1959 aus Anlass des 10. Jahrestags der Beziehungen zwischen der VR China und der DDR von chinesischer Seite archäologische Funde und Kunstwerke als Geschenk, *„darunter erlesene kunsthandwerkliche Arbeiten der Ming- und Qing-Zeit.“*⁵⁹ Diese Schenkung umfasste 251 Objekte *„aus den Sammlungen des Palastmuseums Peking, die vom Neolithikum bis in die späte Kaiserzeit reichten: Keramik, Lacke, Cloisonné, Jade und Textilien.“*⁶⁰

Die Herkunft chinesischer Dinge in deutschen Museen und Sammlungen ist so vielfältig und komplex wie die Beziehungen zwischen Deutschland und China im 19. und 20. Jahrhundert. Der *„janusköpfige Charakter“*⁶¹ des Verhältnisses spiegelt sich darin wider, dass Preußen-Deutschland sich nicht an den Opiumkriegen beteiligt hatte und somit weder an militärischen Interventionen noch an den Plünderungen von 1860 beteiligt gewesen war, auf der anderen Seite aber als westliche Großmacht auftrat und für sich selbstverständlich sämtliche Vorrechte in Anspruch nahm wie die anderen westlichen Großmächte – und bereit war, dafür auch mit allen diplomatischen und militärischen Mitteln einzutreten.

Für ein genaueres Verständnis der heutigen Sammlungen ist es wichtig, nicht nur die jeweiligen Hintergründe ihrer Erwerbung deutlich zu machen, sondern auch die Objekte selbst einer genauen Analyse zu unterziehen. Bei

den Hintergründen sind Ort, Zeit und Umstände einzubeziehen. So kann ein Objekt, das 1880 in Peking von einem chinesischen Kunsthändler erworben wurde, weitgehend unverdächtig sein. Der gleiche Kauf würde 1901 den konkreten Verdacht hervorrufen, dass es sich um Plünderungsgut handelte, das unmittelbar nach den Plünderungen von 1900 begierig vom chinesischen Kunstmarkt aufgesogen wurde. Wenn das gleiche Objekt wiederum 1901 in Changsha angeboten worden wäre, würde sich diese Frage schon wieder anders stellen.

Schließlich ist die wichtige Frage der Provenienz auch immer die nach dem Objekt selbst. Ist es wirklich das, was es zu sein vorgibt? Worauf beruhen denn die Angaben, selbst wenn sie von den Vorbesitzern oder Erwerbern selbst stammen? Handelt es sich um Billigware, die nur für fremde Besucher hergestellt wurde, wie sie bis heute vor chinesischen Sehenswürdigkeiten feilgeboten wird? Oder handelt es sich um geschickte Fälschungen, die im guten Glauben als Kunstwerk nach Hause gebracht wurden? Oder waren Angaben über Wert und Echtheit eher der Fantasie des Käufers entsprungen?

Dennoch wird bei der Betrachtung der vielfältigen Provenienzen chinesischer Dinge eines deutlich: Wie das Beispiel der Kunstwerke aus der Halle des Purpurglanzes zeigt, gibt es deutlich mehr Stücke mit problematischem oder sogar toxischem Hintergrund als momentan bekannt ist. Dies betrifft nicht nur die musealen Sammlungen, sondern auch zahlreiche Privatsammlungen. Es ist davon auszugehen, dass bis heute zahllose Stücke, die auf Auktionen gehandelt werden oder in privaten Wohnzimmern stehen, koloniales Raubgut sind. Es ist sehr zu begrüßen, dass auch chinesische Dinge und ihre Herkunft inzwischen mehr Aufmerksamkeit bekommen und ein stärkeres Bewusstsein entsteht, dass Deutschlands koloniale Vergangenheit und ihre notwendige Aufarbeitung sich auch auf China erstrecken müssen.

Quellen

Politisches Archiv des Auswärtigen Amts (PA-AA).

Peking II 779 Wissenschaftlicher Sachverständiger, 1905–1912.

Peking II 3129 Rückgabe der astronomischen Instrumente und Kunstschatze, 1920–1922.

Bundesarchiv - Abteilung R (BA-R)

R 901/37735 Ankauf von Siamesischen Gegenständen der Kunst und des Gewerbes für das Ethnologische Museum, 1879–1887.

R 901/37865 Völkerkunde und besonders das Museum für Völkerkunde, 1879–1889.

R 901/37867 Völkerkunde und besonders das Museum für Völkerkunde, 1892–1894.

R 901/37868 Völkerkunde und besonders das Museum für Völkerkunde, 1894–1898.

R 901/37869 Völkerkunde und besonders das Museum für Völkerkunde, 1898–1901.

R 901/37871 Völkerkunde und besonders das Museum für Völkerkunde, 1902–1904.

Abgekürzt zitierte Literatur

Ausstellung chinesischer Kunst, Veranstalter: Gesellschaft für Ostasiatische Kunst/Preußische Akademie der Künste. Berlin 1929.

Berliner Festspiele (Hg.): Europa und die Kaiser von China 1240–1816. Frankfurt/M. 1985.

Bickers, Robert: Boxed Out. How the British Museum suppressed discussion of British looting in China. In: Times Literary Supplement, 20. 07.2001, S. 15.

Bickers, Robert; Howlett, Jonathan J.: Introduction. In: Robert Bickers, Jonathan J. Howlett (Hg.): Britain and China, 1840–1970. Empire, finance and war. London/New York 2016. S. 1–21.

Brandt, Max von: Dreiunddreissig Jahre in Ost-Asien. Erinnerungen eines deutschen Diplomaten, Band III. Leipzig 1901.

Bräutigam, Herbert (Hg.): Schätze Chinas in Museen der DDR. Kunsthandwerk und Kunst aus vier Jahrtausenden. Leipzig 1989.

- Butz, Herbert (Hg.): Bilder für die „Halle des Purpurglanzes“. Chinesische Offiziersporträts und Schlachtenkupfer der Ära Qianlong (1736–1795). Berlin 2003.
- Butz, Herbert: Wege und Wandel. 100 Jahre Museum für Ostasiatische Kunst. Berlin 2006.
- Eberspächer, Cord: Ein Ohmsteder in China. Aus einem Bericht über den Boxeraufstand 1900/1901. In: Oldenburger Jahrbuch, Bd. 98 (1998). S. 107–120.
- Eberspächer, Cord: Die deutsche Yangtse-Patrouille. Deutsche Kanonenbootpolitik in China im Zeitalter des Imperialismus 1900–1914. Bochum 2004.
- Eberspächer, Cord (Bearb.): Preußen-Deutschland und China 1842–1911. Eine kommentierte Quellenedition, hg. von Cord Eberspächer, Jürgen Kloosterhuis et al. Berlin 2021.
- Fischer, Frieda: Chinesisches Tagebuch. Lehr- und Wanderjahre. München 1942.
- Heilborn, Adolf: Die deutschen Kolonien (Land und Leute). Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage. Leipzig 1908.
- Hevia, James: Looting Beijing: 1860, 1900. In: Lydia H. Liu (Hg.): Tokens of Exchange. The Problem of Translation in Global Circulations. Durham/London 1999. S. 192–213.
- Hevia, James L.: English Lessons. The Pedagogy of Imperialism in Nineteenth-Century China. Durham/London 2003.
- Kümmel, Otto: Die Kunst Chinas und Japans. Potsdam 1929.
- Leverenz, Niklas: From Berlin to Beijing: F.W.K. Müller and the Acquisition of Chinese Art in 1901. In: Monumenta Serica 66 Vol. 2 (July 2018). S. 465–506.
- Leverenz, Niklas: The Looting of the Winter Palace in Peking in 1900–1901. In: Journal for art market studies 2 (2020). <https://doi.org/10.23690/jams.v4i2.122>, Zugriff 09.02.2022.
- Navarra, Bruno (Hg.): Abschieds-Feierlichkeiten zu Ehren Sr. Exc. Herrn von Brandt. Shanghai 1893.
- Rowe, William T.: China's Last Empire. The Great Qing. Cambridge, Mass. und London 2009.
- Schäfer, Mayra Arabella Fernández Monroy de: Zwölf bildliche Darstellungen zum Taiwan-Feldzug (1787–1788) des Kaisers Qianlong (1736–1795). Berlin 2009.

- Scherreiks, Sandra; Tillmann, Doris (Hg.): *Chinafahrt. Koloniale Bilder und Souvenirs der Kaiserlichen Marine aus der Sammlung des Kieler Schifffahrtsmuseums*. Kiel 2017.
- Seidel, A.: *Deutschlands Kolonien. Koloniales Lesebuch für Schule und Haus*. Dritte vermehrte Auflage. Berlin 1913.
- Spence, Jonathan: *Chinas Weg in die Moderne*. Frankfurt/M. 1995.
- Steen, Andreas: *Deutsch-chinesische Beziehungen 1911–1927. Vom Kolonialismus zur „Gleichberechtigung“*. Eine Quellensammlung. Berlin 2006.
- Veit, Willibald: *Vorwort*. In: *Museum für Asiatische Kunst: Die Kunst des Fälschens. Untersucht und Aufgedeckt*. Berlin 2007. S. 7–13.
- Waldersee, Alfred Graf von: *Denkwürdigkeiten*. Bearb. und hg. von Heinrich Otto Meisner. Nachdruck der Ausgabe von 1923. Osnabrück 1967.
- Wood, Frances: *No Dogs and not Many Chinese. Treaty Port Life in China, 1843–1943*. London 1998.

- 1 So wird die deutsche Kolonie in China schon in der zeitgenössischen Literatur oftmals wie ein Appendix an den Schluss gestellt und knapper abgehandelt als die afrikanischen Kolonien. Vgl. z. B. Heilborn, Adolf: *Die deutschen Kolonien (Land und Leute)*. Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage, Leipzig 1908; Seidel, A.: *Deutschlands Kolonien. Koloniales Lesebuch für Schule und Haus*. Dritte vermehrte Auflage. Berlin 1913.
- 2 Die ausländischen Residenten übten eine strenge Segregation, Chinesen waren im täglichen Leben lediglich als Dienstboten vorgesehen, und Chinesisch zu lernen war verpönt. S. Wood, Frances: *No Dogs and not Many Chinese. Treaty Port Life in China, 1843–1943*. London 1998. S. 4–5.
- 3 Die ständige Präsenz von Kriegsschiffen war im Zeitalter der Kanonenbootpolitik ein selbstverständlicher Bestandteil der westlichen Beziehungen zu außereuropäischen Ländern. Vgl. Eberspächer, Cord: *Die deutsche Yangtse-Patrouille. Deutsche Kanonenbootpolitik in China im Zeitalter des Imperialismus 1900–1914*. Bochum 2004. S. 19.
- 4 Vgl. Spence, Jonathan: *Chinas Weg in die Moderne*. Frankfurt/M. 1995. S. 280–281.
- 5 Rowe, William T.: *China's Last Empire. The Great Qing*. Cambridge, Mass. und London 2009. S. 236–237.
- 6 Ebd., S. 274–276.
- 7 Eberspächer 2004. S. 191–202.
- 8 <https://anticroadshow.blogspot.wordpress.com/2014/10/08/the-chinese-bell-bristol-city-museum-and-art-gallery-august-2014/>, Zugriff 02.02.2022.
- 9 <http://museums.bristol.gov.uk/details.php?irn=102675>, Zugriff 02.02.2022.
- 10 Darüber gibt auch eine Messingplakette Auskunft, die an der Glocke befestigt ist, deren Text aber nicht online wiedergegeben wird. Ebd.
- 11 Bickers, Robert; Howlett, Jonathan J.: Introduction. In: Robert Bickers, Howlett, Jonathan J. Howlett (Hg.): *Britain and China, 1840–1970. Empire, finance and war*. London/New York 2016. S. 1–21, hier S. 9.
- 12 Hevia, James L.: *English Lessons. The Pedagogy of Imperialism in Nineteenth-Century China*. Durham/London 2003. S. 76.
- 13 Ebd.
- 14 Ebd., S. 83–86.
- 15 Ebd., S. 86–89.
- 16 Ebd., S. 208.
- 17 Ebd., S. 212–214.
- 18 Ebd., S. 209.
- 19 Hevia, James: *Looting Beijing: 1860, 1900*. In: Lydia H. Liu (Hg.): *Tokens of Exchange. The Problem of Translation in Global Circulations*. Durham/London 1999. S. 192–213, hier S. 206–208.
- 20 Bickers, Robert: *Boxed Out. How the British Museum suppressed discussion of British looting in China*. In: *Times Literary Supplement*, vom 20. Juli 2001, S. 15.
- 21 *Auswärtiges Amt an Gesandtschaft Peking*, 30. Juni 1922, PA-AA Peking II Nr. 3129.
- 22 *Waldersee, Alfred Graf von: Denkwürdigkeiten*. Bearb. und hg. von Heinrich Otto Meisner. Nachdruck der Ausgabe von 1923. Osnabrück 1967. S. 48.
- 23 *Bräutigam, Herbert (Hg.): Schätze Chinas in Museen der DDR. Kunsthandwerk und Kunst aus vier Jahrtausenden*. Leipzig 1989. S. 11 und 15.
- 24 Eberspächer, Cord (Bearb.): *Preußen-Deutschland und China 1842–1911. Eine kommentierte Quellenedition*, hg. von Cord Eberspächer, Jürgen Kloosterhuis et al. Berlin 2021. S. 15–16.

- 25 Steen, Andreas: Deutsch-chinesische Beziehungen 1911–1927. Vom Kolonialismus zur „Gleichberechtigung“. Eine Quellensammlung. Berlin 2006. S. 194.
- 26 Hinweise finden sich in den Selbstzeugnissen der deutschen Soldaten, vgl. beispielsweise Eberspächer, Cord: Ein Ohmsteder in China. Aus einem Bericht über den Boxeraufstand 1900/1901. In: Oldenburger Jahrbuch, Bd. 98 (1998). S. 107–120, hier S. 113 und 118.
- 27 Leverenz, Niklas: The Looting of the Winter Palace in Peking in 1900–1901. In: *Journal for art market studies* 2 (2020). <https://doi.org/10.23690/jams.v4i2.122>, Zugriff am 09.02.2022. S. 12.
- 28 Berliner Festspiele (Hg.): Europa und die Kaiser von China 1240–1816. Frankfurt/M. 1985. S. 337–347.
- 29 Butz, Herbert (Hg.): Bilder für die „Halle des Purpurglanzes“. Chinesische Offiziersporträts und Schlachtenkupfer der Ära Qianlong (1736–1795). Berlin 2003. Passim.
- 30 Schäfer, Mayra Arabella Fernández Monroy de: Zwölf bildliche Darstellungen zum Taiwan-Feldzug (1787–1788) des Kaisers Qianlong (1736–1795). Berlin 2009. S. 138–139.
- 31 Leverenz 2020. S. 3–4.
- 32 Ebd., S. 11.
- 33 Navarra, Bruno (Hg.): Abschieds-Feierlichkeiten zu Ehren Sr. Exc. Herrn von Brandt., Shanghai 1893. S. 7.
- 34 Brandt, Max von: Dreiunddreissig Jahre in Ost-Asien. Erinnerungen eines deutschen Diplomaten, Band III. Leipzig 1901. S. 329–330.
- 35 Das Roemer- und Pelizaeus-Museum Hildesheim wird 2022 das längerfristig vom Deutschen Zentrum Kulturgutverluste geförderte Projekt „Die Sammlungen Ernst Ohlmer und Max von Brandt. Sammlungspraktiken im China der späten Qing-Zeit (1875–1914)“ beginnen.
- 36 Konsulat in Amoy an den Reichskanzler, 3. Juni 1893, BA-R R 901/37867 und Konsulat in Amoy and den Reichskanzler, 20. Juni 1894, BA-R R 901/37868.
- 37 Kultusministerium an Reichskanzler, 13. September 1900, BA-R R 901/37869.
- 38 Antrag Adolf Bastian, 21. Juli 1900, ebd.
- 39 Ebd.
- 40 Reichskanzler an Gesandtschaft Peking, im Januar 1901, BA-R R 901/37869.
- 41 Kultusminister an Außenministerium, 14. Januar 1901, BA-R R 901/37869.
- 42 Gesandter in Peking an den Reichskanzler, 19. Februar 1901, BA-R R 901/37869.
- 43 Gesandter in Peking an den Reichskanzler, 24. Juli 1901, BA-R R 901/37870. Zur Sammlung Müllers siehe Leverenz, Niklas: From Berlin to Beijing: F.W.K. Müller and the Acquisition of Chinese Art in 1901. In: *Monumenta Serica* 66 Vol. 2 (July 2018). S. 465–506.
- 44 Ebd. Das Wort „gratis“ ist mit Bleistift angestrichen.
- 45 Bräutigam 1989. S. 15.
- 46 Fischer, Frieda: Chinesisches Tagebuch. Lehr- und Wanderjahre. München 1942. S. 23.
- 47 Ebd. S. 10–12.
- 48 Butz 2006. S. 18.
- 49 Veit, Willibald: Vorwort. In: *Museum für Asiatische Kunst: Die Kunst des Fälschens. Untersucht und Aufgedeckt*. Berlin 2007. S. 7–13, hier S. 13.
- 50 Eberspächer 1998, S. 112. Haslindes Beute wurde ihm noch vor seiner Rückkehr nach Deutschland aus seinem Zelt gestohlen. Ebd. S. 118.
- 51 Scherreiks, Sandra: Chinafahrt. Koloniale Bilder und Souvenirs der Kaiserlichen Marine. Kiel 2017. S. 94.
- 52 Ebd.

- 53 Eberspächer 2004. S. 258–259.
- 54 Eberspächer 2021. S. 481–482.
- 55 Butz 2006. S. 27.
- 56 Ausstellung chinesischer Kunst, Veranstalter: Gesellschaft für Ostasiatische Kunst/Preußische Akademie der Künste. Berlin 1929. S. 7.
- 57 Kümmel, Otto: Die Kunst Chinas und Japans. Potsdam 1929. S. 1.
- 58 Butz 2006. S. 53.
- 59 Bräutigam 1989. S. 18.
- 60 Butz 2006. S. 57.
- 61 Eberspächer 2021. S. 14.



Provenienzforschung
zu Sammlungsgut
aus kolonialen Kontexten
(China)

Koloniale Mitbringsel:
japanische Massen-
produktion für eine
neue Käuferschaft

Provenienzforschung zu Sammlungsgut
aus kolonialen Kontexten (China)

Koloniale Mitbringsel: japanische Massenproduktion für eine neue Käuferschaft

Stefanie Schmidt,
Unabhängige Kunsthistorikerin, Wilhelmshaven

Zusammenfassung

In vielen deutschen Sammlungen und Archiven lagern „Mitbringsel“ ehemaliger in Qingdao, China, stationierter (See-)Soldaten. Über diese Kunstgegenstände, die für den jeweiligen Käufer ein Andenken an die Dienstzeit in Fernost darstellten, ist oft nur wenig bekannt und die bisherige Herkunftsbezeichnung mitunter irreführend. Eine kritische Betrachtung der über die Kolonie Qingdao nach Deutschland gelangten „chinesischen“ Stücke hinsichtlich der Frage nach Hersteller und Käuferschaft zeigt, dass eine Neubewertung vieler Objekte zwingend erforderlich ist.

Die Verwaltung der deutschen Kolonie in China unterstand der Leitung der Kaiserlichen Marine. Die großangelegten Bauarbeiten am Qingdaoer Hafen und die ständige militärische Besetzung des Pachtgebiets sorgten für den regelmäßigen Zustrom einer neuen Art Käuferschaft – Seesoldaten. Zu den beliebtesten Souvenirs zählten Porzellan, Holzschnitzarbeiten, Lack-Fotoalben sowie vor Ort individualisierte Seidenstickbilder.

Viele dieser Stücke lassen sich anhand der auf ihnen abgebildeten Motive oder einer eindeutig zu identifizierenden Herstellermarke einem japanischen Ursprung zuschreiben. Es deutet alles darauf hin, dass sich japanische Händler, die zu der Zeit bereits in anderen Kolonialhäfen ansässig waren, der neuen Käuferschaft angenommen haben. Daraus ergibt sich, dass nicht jedes Mitbringsel eines Seesoldaten

aus Zeiten der Kolonie Qingdao zwangsläufig einer chinesischen Herkunft zuzuordnen ist. Zweifellos wurden diese Stücke in China verkauft, jedoch von japanischen Händlern in großem Umfang (und zum Teil ausschließlich) für die oben angegebene Klientel angefertigt und vertrieben.

Colonial souvenirs: Japanese mass production for a new group of buyers

Many German collections and archives store "souvenirs" from soldiers who were (naval) soldiers stationed in Qingdao, China. Unfortunately, little is known about these Asian objects of art, which for the respective buyer represented a souvenir of the service in the Far East, and the designation of origin is sometimes misleading. A critical examination of the "Chinese" pieces that came to Germany via the Qingdao colony with regard to the question of manufacturers and buyers shows that a reassessment of many objects is imperative.

The administration of the German colony in China was under the direction of the Imperial Navy. The large-scale construction work on Qingdao Port and the constant military occupation of the leased area ensured the regular influx of a specific group of people – marines. These in turn represented a completely new type of buyer base for the market. Popular souvenirs were porcelain, wood carvings, lacquer photo albums, but also silk embroidery pictures that were customized on site.

It is comparatively easy to determine the origin of some of these objects, as the motifs shown are often of Japanese origin. Additionally, most pieces are provided with a clearly identifiable manufacturer's mark. Everything indicates that Japanese traders, who were already based in other colonial ports at the time, have accepted the new buyers. From this it follows that not every souvenir a marine brought back from the times of the Qingdao colony can inevitably be assigned to a Chinese origin. These pieces were undoubtedly sold in China but were made and sold by Japanese dealers on a large scale (and in some cases exclusively) for the above mentioned clientele.

殖民地纪念品：为新顾客群批量生产的日本工艺品

许多德国收藏和档案馆中都存放有以前曾在中国青岛驻扎过的（海军）士兵带回的“纪念品”。遗憾的是人们对这些被购买者当作是对其在远东服役时光的一种纪念的亚洲工艺品通常知之甚少，并且也时常被那些关于产地的注明所误导。出于要查清制

作者和购买者而对这些经由青岛殖民地流转到德国的“中国”物品进行的一种批判性研究表明，对许多物品重新进行评估是极为必要的。

德国在中国的殖民地由德意志帝国海军负责管理。青岛港的大规模修建工作以及对租界持续的军事占领使得“海军士兵”这样一个特定群体会定期涌入。另一方面，这些士兵又成为了市场上一个全新的购买群体：他们停留的时间有限，且有各自不同的需求。受欢迎的纪念品有瓷器、木雕、漆画相册，但也有在当地制作的具有个性色彩的丝绸刺绣画。

确定瓷器、漆画或雕刻品的具体来源相对比较容易，因为这些物品所描绘的图案通常源自日本。此外，它们往往带有一个清晰可辨的制作者的印章，特别是陶瓷制品。但为海军士兵所制作的丝绸刺绣画则不一样。然而即使在这些画中也有一些代表性作品是带有日本制作者的印章的。

各种迹象表明，当时已经在其他殖民地港口（其中包括上海和香港）经商的日本商人瞄准了这些新买家。由此可见，并不能将每一个被海军士兵从殖民时期的青岛带回来的纪念品的源头都归于中国。毋庸置疑，这些商品是在中国出售的，但它们是由日本商人为上述客户大批量制作（在某些情况下是专门制作）并经销的。

In vielen deutschen Sammlungen und Archiven lagern „Mitbringsel“ ehemaliger in Qingdao (China) stationierter (See-)Soldaten. Sie machen vor allem in kleineren Museen und Privatsammlungen einen Großteil der Objekte aus, die zur Zeit der Kolonie nach Deutschland gelangten. Leider ist über diese Kunstgegenstände, die für den jeweiligen Käufer ein Andenken an die Dienstzeit in Fernost darstellten, oft nur wenig bekannt und die bisher angegebene Herkunftsbezeichnung mitunter irreführend. Eine kritische Betrachtung der über die Kolonie Qingdao nach Deutschland gelangten „chinesischen“ Stücke hinsichtlich der Frage nach Hersteller und Käuferschaft zeigt, dass eine Neubewertung vieler Objekte zwingend erforderlich ist.

Erinnerungsstücke und Mitbringsel

Die Verwaltung der deutschen Kolonie in China unterstand der Leitung der Kaiserlichen Marine. Die großangelegten Bauarbeiten am Hafen und die ständige militärische Besetzung des Pachtgebiets sorgten für den regelmäßigen Zustrom einer spezifischen Gruppe Menschen – (See-)Soldaten. Diese wiederum stellten für den Markt eine ganz neue Art Käuferschaft dar: eine, die nur für eine begrenzte Zeit vor Ort war, ihre Reise oftmals als Abenteuer-

er begriff und sehr spezielle Ansprüche an das passende Mitbringsel hatte. Beliebte Erinnerungsstücke waren asiatisch anmutende Gegenstände, die günstig zu erwerben, und handlich und schnell verpackt waren, sodass sie die Rückreise schadlos überstanden. Dazu gehörten unter anderem kleinere Porzellane, Holzschnitzarbeiten, Lack-Fotoalben, aber auch individuell für den jeweiligen Käufer veredelte Seidenstickbilder¹.



Abb. 1 | Seidenstickbild, Sammlung Bernd Draheim, Berlin © Bernd Draheim, Berlin

Oftmals gelangten diese Objekte einige Zeit später im Konvolut zusammen mit anderen Erinnerungsstücken an die Dienstzeit in eine museale Sammlung und wurden entsprechend unter dem Kontext Qingdao/China verbucht. Doch wo genau wurden diese Stücke erworben? Von wem wurden sie produziert und wer verkaufte sie zu welchem Zweck?

Eine neue Käuferschaft

Die deutsche Kolonie in China diente von Anfang an einem militärischen Zweck. Da man auch in Bezug auf das benötigte Personal zur Planung und Erbauung des Hafens und der Stadt intensiv aus eigenen Mitteln schöpfte, waren vor allem in den ersten Jahren der Kolonie die meisten deutschen Einwohner Qingdaos Angehörige der Marine. Darüber hinaus waren zu jeder Zeit Soldaten zu Land und zu Wasser vor Ort stationiert, und es kam in regelmäßigen Abständen zu Truppentransporten nach und von China, die immer wieder neue Männer (potenzielle Käufer) in die Kolonie brachten. Vor allem Seesoldaten machten also plötzlich einen großen Anteil der deutschen Käuferschaft in Fernost aus. Bis dahin waren dies vereinzelte Touristen, Kaufleute, Missionare oder Diplomaten gewesen.²

Die meisten von ihnen waren junge Männer, die noch nie so weit gereist waren. Sie hatten großen Bedarf an sehr speziellen Dingen, unternahmen im Laufe ihrer oft zweijährigen Dienstzeit Ausflüge und sogar weite Reisen.³ Erinnerungsstücke jeglicher Art erfreuten sich bei ihnen einer großen Nachfrage.

Hersteller und Händler

Die Transportschiffe, die die Mannschaften brachten und wieder abholten, machten unterwegs meist in mehreren asiatischen Häfen halt.⁴ Oftmals um diplomatischen Verpflichtungen nachzukommen, Postwege zu bedienen oder Kohle und Nahrungsmittel zu bunkern; vor der Fertigstellung der Qingdaoer Werft waren auch Reparaturarbeiten ein wichtiger Grund für einen Zwischenstopp. Zu den angelaufenen Häfen zählten Hongkong, damals unter britischer Kontrolle, ebenso Shanghai und Peking. Darüber hinaus wurden aber auch regelmäßig die japanischen Städte Yokohama und Nagasaki angefahren.

Oftmals verraten die erworbenen Stücke bereits selbst, woher sie stammen. Eine konkrete Herkunftsbestimmung ist bei Porzellanen oder Lack-

bzw. Schnitzarbeiten zum Beispiel vergleichsweise einfach, da häufig die abgebildeten Motive japanischen Ursprungs sind. Immer wieder begegnet man Ansichten des Bergs Fuji und ähnlichen aus japanischen Holzdrucken bekannten Szenen. Während Schnitzarbeiten selten mit einer Signatur versehen sind, findet man auf Keramiken und Porzellanen oft eine eindeutig zu identifizierende Herstellermarke. Auch diese weist bei vielen mitgebrachten Stücken aus dieser Zeit auf einen japanischen Ursprung hin.

Bei den bereits angesprochenen Seidenstickbildern ist eine Herstellerzuordnung nicht so leicht, denn der entsprechende Hinweis verbirgt sich oft auf der Rückseite des Bildes und wurde nicht selten beim späteren Einrahmen zusammen mit dem Verpackungsmaterial entsorgt. Dennoch gibt es auch in deutschen Sammlungen vereinzelte Stücke, die das Papieretikett des Herstellers aufweisen und sich von der Machart und der gestickten Darstellungen nicht von anderen unterscheiden. Es erscheint also durchaus fair von einigen wenigen auf alle anderen zu schließen.

Bei den Händlern, die durch ein Etikett eindeutig identifiziert werden können, handelt es sich samt und sonders um Japaner mit Verkaufsstellen in Yokohama und Nagasaki. Darunter T. Yamada (Nagasaki), H. Imamura (Nagasaki) und G. Fukushi (ein Händler aus Yokohama, der unter anderem mit dem Zusatz „George Washington Co.“ deutlich machte, dass er nicht für den heimischen Markt produzierte). All diese Händler sind in historischen Quellen auffindbar und werden etwa in Reiseführern wie „Murray's Handbook for Travellers in Japan“⁵ gelistet oder tauchen auf historischen Fotos der bekanntesten Einkaufsstraßen dieser Städte auf.

Sicher wurden vor allem in den Anfangsjahren der Kolonie Qingdao die meisten Mitbringsel auf der Hin- oder Rückreise oder während eines privaten Ausflugs in einen dieser Häfen erworben. Schnell siedelten sich jedoch auch Händler solcher Waren im deutschen Pachtgebiet an und die Seeleute konnten ihre Mitbringsel direkt vor Ort erwerben. So wurden bereits wenige Jahre nach Unterzeichnung des Pachtvertrags Fotografen in der Region ansässig – sowohl Deutsche als auch Japaner und Chinesen, die Porträtfotos und ähnliche Dienstleistungen anboten.⁶ Das Provenienzforschungsprojekt der Ostfriesischen Landschaft hat zudem belegt, dass auch bekannte Hersteller der Seidenstickbilder (unter anderem Imamura) ab spätestens 1907 in Qingdao ihre Waren produzierten und verkauften.⁷

Gleichfalls dürfte man auch bei den Seidenstickbildern allein anhand der Ikonographie der dargestellten Szenen einen nicht-chinesischen Ursprung vermuten. Denn das, was man auf diesen Bildern immer wieder sieht – neben

den Schiffsporträts und den patriotischen Flaggen – ist ein Adler (das Wapentier der Kaiserlichen Marine), der einen sich windenden Drachen (ein über die Grenzen bekanntes Symbol für China) in seinen Klauen hält. Eine eindeutige Machtdarstellung des Auftraggebers. Schwer vorstellbar, dass chinesische Händler etwas Derartiges produzierten.

Die Beziehung zwischen Käufer und Verkäufer

Die Qualität der mitgebrachten Stücke (sowohl des Porzellans als auch der Holzschnitzarbeiten), im Vergleich zu anderen „Asiatika“ dieser Zeit, lässt darauf schließen, dass es sich hierbei um „günstig“ produzierte Massenware handelt, die mit einem eindeutig asiatischen Dekor direkt für den europäischen Markt hergestellt wurde. Bei diesen Stücken handelt es sich nicht um Alltagsgegenstände, wie sie sich in heimischen Haushalten hätten finden lassen oder gar um hochqualitative Objekte, wie sie eventuell von höhergestellten Persönlichkeiten aus Sammlergründen gekauft worden wären.

Am deutlichsten wird diese Diskrepanz einmal mehr, wenn es um die Seidenstickbilder geht. Auch diese hatten keinerlei Verwendung in einem chinesischen oder japanischen Haushalt. Sie wurden von Beginn an ausschließlich für den europäischen Markt, nach europäischen Vorgaben gestaltet. Die Stick- und Herstellungstechnik mag asiatischen Ursprungs sein, doch sowohl die Ikonographie als auch die Idee solcher gestickten Erinnerungsbilder lässt sich auf europäische (genauer britische/deutsche) Vorbilder zurückführen. Es würde sie ohne die große Anzahl an Seesoldaten in China nicht geben.

Die Hersteller und Händler solcher Waren passten sich damals also dem sich verändernden Markt an und bedienten ihn. Sie wurden genau dort sesshaft, wo sich ihre Käuferschaft befand, und zu ihrem Glück schien es für ihren Kunden keinen Unterschied zu machen, ob sein Mitbringsel nun „chinesisch“ oder „japanisch“ war.

Fazit

Bei den meisten sogenannten Seemanns-Souvenirs, die über die Kolonie Qingdao nach Deutschland gelangten, handelt es sich um für den ausländischen Markt produzierte Waren. Die Konzentration auf bestimmte Käufergruppen war dabei zum Teil so speziell, dass etwa die Seidenstickbilder

für kaum jemanden außerhalb der Marine von Interesse waren. Produziert und vertrieben wurden diese Objekte nach derzeitigem Kenntnisstand ausschließlich von japanischen Händlern, in Japan selbst, aber auch in fast allen chinesischen Handelshäfen und der deutschen Kolonie Qingdao. Sie knüpften dabei an einen bereits bestehenden Markt für asiatische Güter an.

Quellen:

Bachgarten, Hans: Aus einem Schiffstagebuch. Zwei Jahre in China und Japan. Pola 1911.

Chamberlaine, B.H. & Mason, W.B.: A Handbook for Travellers in Japan including the whole Empire from Yezu to Formosa. London 1907.

Abgekürzt zitierte Literatur:

Scherreiks, Sandra; Tillmann, Doris (Hg.): Chinafahrt. Koloniale Bilder und Souvenirs der Kaiserlichen Marine aus der Sammlung des Kieler Schifffahrtsmuseums. Kiel 2017.

- 1 Die Seidenstickbilder stellen eine Sonderform der Mitbringsel dar, da sie von allen Stücken am offensichtlichsten für die in diesem Artikel genannte spezifische Käuferschaft hergestellt wurden. Auf diesen Bildern sehen wir gewöhnlich eine Vielzahl maritimer Symbole, darunter Schiffsportraits, Kriegsflaggen und Marineabzeichen. Sie wurden bereits seit den 1880ern verkauft, erlebten aber vor allem zur Zeit der deutschen Kolonie in China eine Blütezeit. Für eine detaillierte Besprechung dieser Objekte verweise ich auf eine Zusammenfassung meiner Forschungsarbeit zu der Sammlung maritimer Seidenstickbilder des Kieler Stadt- und Schifffahrtsmuseums in Scherreiks, Sandra; Tillmann, Doris (Hg.): *Chinafahrt. Koloniale Bilder und Souvenirs der Kaiserlichen Marine aus der Sammlung des Kieler Schifffahrtsmuseums*. Kiel 2017. S. 81–92.
- 2 Vgl. hierzu die in den Beiträgen von Cord Eberspächer und Hajo Frölich & Beate Schreiber zitierte Literatur.
- 3 Zahlreiche Tagebücher berichten über derartige Reisen. Vgl. exemplarisch Bachgarten, Hans: *Aus einem Schiffstagebuch. Zwei Jahre in China und Japan*. Pola 1911.
- 4 Die Website *Tsingtau.info* bietet einen Überblick über die Ablöseschiffe und deren Fahrtfrequenz, vgl. <http://www.tsingtau.info/index.html?vorkrieg/abloesungen.htm>, letzter Zugriff 09.01.2021.
- 5 Chamberlaine, B.H.; Mason, W.B.: *A Handbook for Travellers in Japan including the whole Empire from Yezu to Formosa*. London 1907. S. 451.
- 6 Vgl. z. B. Thiriez, Regine: *Barbarian Lens. Western Photographers oft he Quianlong Emperor's European Palaces*. Amsterdam 1998, insbesondere S. 3–35.
- 7 Vgl. dazu den Beitrag von Frölich und Schreiber in diesem Band.



Provenienzforschung zu Sammlungsgut
aus kolonialen Kontexten (China)

Provenienz China? Forschungsergebnisse des Projekts in Ostfriesland

Dr. Hajo Frölich und Beate Schreiber,
Facts & Files Historisches Forschungsinstitut Berlin

Zusammenfassung

In einem einjährigen Projekt haben wir die Herkunft von mehr als 600 Objekten in vier Kultureinrichtungen Ostfrieslands untersucht. Zu prüfen war, ob diese aus der deutschen Kolonie Jiaozhou (Kiautschou) mit ihrem Hauptort Qingdao (Tsingtau) stammen bzw. in einem kolonialen Kontext standen. Die Untersuchung der Provenienzmerkmale an den Objekten ergab, dass viele als „chinesisch“ beschriebene Stücke tatsächlich aus Japan kamen. Wie wir in Kooperation mit Professor Sun Lixin von der Shandong University in Jinan recherchierten, handelt es sich zu einem großen Teil um Export- und Massenware sowie Alltagsgegenstände. Da folglich eine Identifizierung individueller Stücke in den Quellen kaum möglich ist, haben wir zu den Voreigentümerinnen und Voreigentümern recherchiert, um über deren Biografien Hinweise auf einen Bezug zu China und die Erwerbung eines Objekts vor Ort zu finden. Mit Ausnahme einiger vor 1840 ausgeführter oder nach 1949 produzierter Objekte wurden alle in kolonialen Kontexten erworben: entweder in der Kolonie Jiaozhou oder in einem anderen Teil Chinas, das um 1900 weitgehend durch die Kolonialmächte beeinflusst wurde. Konkrete Hinweise auf unrechtmäßige Erwerbungen im kolonialen Kontext haben wir nicht festgestellt.

Origin China? Research results of the project in East Frisia

In a one-year project, we investigated the provenance of more than 600 objects at four cultural institutions in East Frisia. It had to be examined whether these originated from the German colony of Jiaozhou (Kiautschou) with its capital Qingdao (Tsingtau) and must be considered colonial objects respectively or not. The analysis of the provenance marks on the objects revealed that many items described as "Chinese" actually originated from Japan. In collaboration with Professor Sun Lixin of Shandong University in Jinan our research unfolded that a large proportion of objects are export and mass-produced products as well as everyday objects. It was therefore difficult to identify individual objects in archival sources. The only way to trace the provenance was to conduct biographical research on the previous owners of the objects, and to figure out whether they had any contacts to China and could acquire the objects in Southeast Asia. Only a few objects were imported from China to Europe before 1840, or produced after 1949. The vast majority of objects was in produced in colonial contexts, either in the colony of Jiaozhou, or other parts of China effected by colonial powers in the years around 1900. However, we did not find concrete evidence of illicit acquisitions due to colonial actions or policy.

柏林事实与档案历史研究所Beate Schreiber和Hajo Frölich博士 源自中国? 东弗里斯兰项目研究成果

在为期一年的项目工作中，我们研究了东弗里斯兰四个博物馆与文化机构中500多件东亚物品的来源。这些物品中有一半是陶瓷，但也有使用金属、纺织品和其他材质所制作的工艺品。我们首先对手头已有的物品自身所标记的产地作了记录，结果却显示，许多之前被列为产自 „中国 „的物品实际上源自日本。

在与济南山东大学的孙立新教授合作时，我们发现这些物品主要是用于出口且批量生产的商品以及日常用品。鉴于借助档案资料几乎不可能识别单个物品，因此我们对博物馆记录中有关物品之前的所有者的生平进行了调查研究，以便通过他们的生活轨迹来验证物品与中国相关联的线索并对物品的产地予以确认。这60多名前所有者按照其身份可以分为四种类型：

1. 来自东弗里斯兰的海军士兵，他们曾在德国殖民地胶州（首都青岛）服役（主要以位于德国维特蒙德斯Carolinensiel城区的Sielhafenmuseum博物馆为代表）。
2. 胶州的公务员、商人或从事其他职业的人员（以1814年的Naturforschende Gesellschaft zu Emden及其他组织为代表）。

3. 在中国港口停靠的船长和海员 (1897年前的时期极为重要, 以位于Westrhau-derfehn的Fehn- und Schifffahrtsmuseum博物馆为代表)。

4. 生活在德国的古董商或经营东亚工艺品的商人 (主要以位于Norden的东弗里-斯兰茶叶博物馆为代表)。

鉴于上述各种原因, 我们无法澄清所有物品的来源。我们没有发现任何掠夺财物的具体线索。然而, 我们也不能排除这种可能性的存在。除了少数1840年以前出口或1949年以后生产的物品外, 所有物品都带有殖民时代这一大背景——它们要么来自殖民地胶州 (这可能也适用于上述在日本生产的物品, 要么来自中国其他地区——中国在1900年左右几乎完全处于各殖民强权的影响之下。我们也对这一殖民时期的收购背景进行了研究。其结果显示, 中国并不是殖民主义的被动受害者, 尤其在胶州所处的山东省, 当地政府推行了密集的经济促进措施, 对德国人在经济领域进行抵抗。由此带来的是不计其数的工艺美术品生产厂得以建立, 而相应的中国 (但也包括日本) 商店的数量在青岛也与日俱增。

Einleitung und Forschungsstand

Von Januar bis Dezember 2021 untersuchten wir, Facts & Files Historisches Forschungsinstitut Berlin, im Auftrag der Ostfriesischen Landschaft und gemeinsam mit dem Historiker Sun Lixin, Professor an der Shandong University in Jinan, sowie seinen Kolleginnen und Kollegen die Provenienzen von mehr als 600 Objekten aus vier Museen und Kultureinrichtungen in Ostfriesland. Das Projekt wurde durch das Deutsche Zentrum Kulturgutverluste (DZK) finanziert und durch das Netzwerk Provenienzforschung in Niedersachsen unterstützt.

Nachvollziehbarerweise hat sich die Forschung zur Provenienz von Ostasien aus kolonialen Kontexten bislang auf prominente Sammlungen in den Metropolen sowie auf prominente europäische Raubzüge in China konzentriert.¹ Insbesondere die Plünderung des Sommerpalasts in Beijing 1860 sowie die Plünderungen während des Boxerkriegs in Nordchina 1900 und 1901 sind vielfach untersucht worden.² Abseits dieser Ereignisse ist vor allem der Handel mit chinesischem Auftrags- und Exportporzellan zwar nicht zuletzt für Ostfriesland gut erforscht, doch liegt der Schwerpunkt hier eindeutig auf dem 17. und 18. Jahrhundert. Zu jener Zeit brachte zum einen die kurzlebige Ostasiatische Handelskompanie in Emden (1751–1765) im Rahmen des von der regierenden Qing-Dynastie (1644–1911) auf die südchinesische Hafenstadt Kanton (Guangzhou) beschränkten (See-)Außenhandels chinesisches Porzel-

lan nach Ostfriesland. Außerdem kaufte die wesentlich langlebigere und bedeutsamere Niederländische Ostindien-Kompanie (Vereenigde Oostindische Compagnie - VOC, 1602–1799) mit Sitz in Amsterdam große Mengen chinesischer Keramik an ihrem zweiten Hauptsitz Batavia, dem heutigen Jakarta, von chinesischen Zwischenhändlern. Chinesische Objekte in ostfriesischen Sammlungen stammen häufig auch aus dieser Zeit.³

Ebenfalls über den engeren Kontext von 1860 und 1900/01 hinaus geht die Untersuchung von Michael S. Clair zum Handel mit chinesischer Kunst vor allem während der Kolonialzeit, die sich allerdings auf Nordamerika als Zielmarkt konzentriert.⁴ Die chinesische Forschung hat sich zudem insbesondere mit der Geschichte des Kulturgutschutzes in China und damit verbundenen Exportbeschränkungen befasst.⁵

Über die Provenienz von chinesischen Alltagsgegenständen, Kunsthandwerk und Souvenirs, die seit Mitte des 19. Jahrhunderts nach Deutschland und speziell nach Norddeutschland gelangten, ist dagegen weit weniger bekannt. Historische Untersuchungen speziell der deutschen Kolonialgeschichte in China berühren das Thema allenfalls am Rande, auch wirtschaftshistorische Darstellungen streifen es nur.⁶ Die Literatur zur chinesischen Wirtschafts- und speziell Exportgeschichte konzentriert sich einerseits auf frühere Zeiten und andererseits auf Güter wie Porzellan, Tee oder auch Eier, nicht aber auf den Handel mit oder die Produktion von Andenken und Antiquitäten.⁷ Kleinere Forschungsarbeiten und wenige Ausstellungskataloge (oder zumindest Tafeltexte) lassen jedoch bereits das Spektrum der „Souvenirs“ erkennen, die vor allem deutsche Seesoldaten in China erwarben.⁸ Um jedoch mehr darüber zu erfahren, wo und wie diese Dinge produziert und vertrieben wurden, musste sich das Projekt vor allem auf zeitgenössische Publikationen stützen.⁹

Untersuchte Sammlungen

Die Sammlungen, aus denen ausgewählte Teilbestände untersucht wurden, unterscheiden sich in ihrer Geschichte und ihren Schwerpunkten deutlich voneinander.

Das Fehn- und Schiffahrtsmuseum Westrhauderfehn, ein 1954 durch den kurz zuvor ins Leben gerufenen Heimatverein Overledingerland e.V. gegründetes Heimatmuseum, präsentiert vor allem die Geschichte der ostfriesischen Fehne, des Torfabbaus und des nachfolgenden Schiffbaus in der

Region. Die Sammlung des Hauses, die im Wesentlichen auf Nachlässen und Schenkungen lokaler Kapitänsfamilien aufbaut, umfasst etwa 6.500 Einzelobjekte und Konvolute sowie rund 2.500 Bücher, Archivalien und Urkunden.

Die Naturforschende Gesellschaft zu Emden von 1814 besaß bereits seit 1843 ein eigenes Museum, das jedoch 1943 durch Bomben zerstört und nie wieder aufgebaut wurde. Erst 1938 war es als „Nordsee-Museum Ostfriesland“ neugestaltet worden. Die ethnologische Sammlung, die vor allem Objekte aus der Kolonie Niederländisch-Ostindien, aber eben auch aus China umfasste, war vor der Bombardierung ausgelagert worden und besteht deshalb bis heute, im Gegensatz zu den naturkundlichen Sammlungen aus der Zeit vor 1943.¹⁰

Das Deutsche Sielhafenmuseum Carolinensiel wurde 1984 durch den „Förderkreis Sielhafenmuseum Carolinensiel e.V.“ gegründet und präsentiert seine regionalgeschichtliche Sammlung mit Schwerpunkt Sielhäfen, Handel und Schifffahrt in mittlerweile drei historischen Gebäuden rund um den alten Hafen in Carolinensiel.

Bereits 1922 als Heimatmuseum gegründet, verlagerte das sich heute im alten Rathaus der Stadt Norden befindliche Ostfriesische Teemuseum erst seit den 1980er Jahren seinen Sammlungsschwerpunkt auf die Teekultur, die mit 14.000 Objekten den größten Teil der heutigen Sammlung ausmacht. Träger des Museums ist seit der Gründung der „Heimatverein Norderland e.V.“.

Die Objekte

Unsere Recherchen, die durch fotobasierte Untersuchungen Sun Lixins und seines Teams maßgeblich gestützt wurden, ergaben, dass es sich beim überwiegenden Teil der untersuchten Objekte um Handelsware, Souvenirs oder Alltagsgegenstände handelte.

Die Objekte lassen sich anhand ihres Materials oder Verwendungszwecks in folgende Kategorien zusammenfassen: Keramik, Steingut und Porzellan, Kunsthandwerk, Musikinstrumente, Textilien sowie Alltagsgegenstände wie Schirme, Pfeifen und Spazierstöcke.

Von größerer Bedeutung für die Provenienzforschung ist jedoch die Kategorisierung, die sich am „Leitfaden zum Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten“ des Deutschen Museumsbundes orientiert. Dort wird

unterschieden zwischen Sammlungsgut, das in formalen Kolonien hergestellt oder aufgesammelt wurde oder dort Verwendung fand; Sammlungsgut aus Gebieten unter dem informellen Einfluss von Kolonialmächten, was um 1900 auf weite Teile Chinas zutrifft; und Sammlungsgut, das „koloniales Denken widerspiegelt“.¹¹ Die untersuchten Objekte lassen sich allen drei Kategorien zuordnen.

Viele dieser Objekte wurden in den Sammlungen bislang als „Seefahrermitbringsel“ klassifiziert. Diese unscharfe Beschreibung haben wir einer kritischen Überprüfung unterzogen, denn angesichts des kolonialen Kontextes bestand der Verdacht, dass „Mitbringsel“ hier eine verharmlosende Umschreibung der Erwerbsumstände darstellen könnte. Das konnte durch unsere Forschungen jedoch nicht bestätigt werden, vielmehr handelt es sich bei den Untersuchungsgegenständen tatsächlich größtenteils um käuflich erworbene und oft eigens als Souvenirs hergestellte Objekte.

Ohnehin muss betont werden, dass wir für keines der Objekte eine lückenlose Provenienzkette von Herstellung bis Eingang in die Sammlung recherchieren konnten. Das ist vor allem auf die fehlenden Quellen zur Erwerbung dieser Objekte durch die Voreigentümerinnen und Voreigentümer zurückzuführen. Es ist aber auch schlichtweg damit zu begründen, dass es sich bei vielen Objekten um Handels- und Massenware handelt.

Voreigentümergeuppen

Die trotz dieser Ausgangs- bzw. Quellenlage ermittelten Voreigentümerinnen und Voreigentümer lassen sich in vier Gruppen einteilen:

Zum einen handelte es sich um Soldaten, die in der deutschen Kolonie Jiaozhou (Kiautschou) mit ihrem Hauptort Qingdao (Tsingtau) oder auf Kanonenbooten der deutschen Kaiserlichen Marine im Einsatz waren, die in chinesischen Gewässern patrouillierten.¹² In den ersten Jahren der Besatzung sowie während des Boxerkrieges waren Soldaten aus Qingdao zwar auch an sogenannten „Strafexpeditionen“ beteiligt, bei denen sie auch plünderten,¹³ gleichzeitig aber entstand ein reger Handel mit Souvenirs für diese neuen Käufer.

Die zweite Gruppe bildeten Zivilisten, die für die Kolonialverwaltung in Jiaozhou oder in anderen Anstellungen in China arbeiteten.

Die dritte Gruppe waren Seeleute und Kapitäne, insbesondere aus Westrhuderfehn und aus Emden. Ihr Aktionsradius war nicht auf Qingdao

beschränkt, sie liefen mit ihren Schiffen vor allem Shanghai, den wichtigsten Hafen in China, aber auch das japanische Yokohama an.

Eine vierte Gruppe besteht aus den Händlerinnen und Händlern, die nicht in China selbst ansässig waren, sondern Antiquitäten und Kunst aus China in Deutschland, den Niederlanden und Großbritannien verkauften. Insbesondere das Ostfriesische Teemuseum erwarb seit den 1980er Jahren Porzellan aus dem Handel. Zusammen mit den heute oft unbekanntenen Schenkerinnen und Schenkern bilden sie eine besonders schwierig zu recherchierende Gruppe, weil sie über Vorprovenienzen von Ankäufen, die länger als zehn Jahre zurückliegen, häufig keine Angaben mehr machen können. Es handelt sich bei den im Handel erworbenen Objekten vor allem um Exportporzellan, das wie erwähnt schon seit dem 18. Jahrhundert in großen Mengen nach Europa gelangte.

Voreigentümer und Objekte: Beispiele

Die nachfolgend vorgestellten Objekte und ihre Voreigentümer sollen beispielhaft die Rechercheergebnisse vorstellen und damit auch die von der Quellenlage abhängigen Möglichkeiten und Grenzen dieser von uns durchgeführten Provenienzforschungen veranschaulichen.

Im Jahr 1986 erhielt das Deutsche Sielhafenmuseum Carolinensiel als Leihgabe der Familie Janssen 107 Objekte, die wahrscheinlich durch Heinrich Arnold Anton Janssen in der Zeit seiner Stationierung in China von 1907 bis 1910 erworben worden waren. Janssen (geb. 04.09.1888 in Wittmund¹⁴, gest. 07.08.1964 in Wittmund) trat 1907 in das III. Seebataillon der Kaiserlichen Marine ein und war bis 1910 in Jiaozhou stationiert. Unter den durch ihn erworbenen Objekten befindet sich ein Teeservice, dessen Herstellung in Japan und Vertrieb durch die Suzuki Company mittels einer Marke dokumentiert werden kann.¹⁵

Damit steht es repräsentativ für eine große Gruppe der untersuchten Objekte, die von japanischen Firmen produziert wurden und auch in der Kolonie Jiaozhou verkauft worden sind. Von wem genau Janssen die Objekte erwarb, konnte nicht geklärt werden. Die Porzellane waren Gebrauchsware und konnten so bei jedem Händler im asiatischen Raum gekauft werden.

Eine Stickerarbeit, die ebenfalls zu diesem Konvolut gehört, ließ Janssen wie viele der stationierten Soldaten in der Kolonie als Erinnerungsstück anfertigen.¹⁶



Abb. 1 | Teekanne mit Deckel, Porzellan 20. Jahrhundert, Suzuki Company Japan, Deutsches Sielhafenmuseum Carolinensiel, Inventar-Nr. SHM-04338 © Deutsches Sielhafenmuseum Carolinensiel

Ein Kompass wurde wahrscheinlich in der Provinz Anhui in der Werkstatt von Wang Yangxi aus Tigerholz hergestellt.¹⁷



Abb. 2 | Kompass, China, Xin'an Xiuyi (heute Huizhou), Provinz Anhui, 20. Jahrhundert, Deutsches Sielhafenmuseum Carolinensiel, Inventar-Nr. SHM-04369 © Deutsches Sielhafenmuseum Carolinensiel

Ein Postassistent Poppinga, dessen Vorname und Lebensdaten nicht ermittelt werden konnten, trat 1897 als Beamter in den Dienst der deutschen Postanstalt in Qingdao.¹⁸ 1934 wurden von Dr. med. Hermann Barghoorn, dem Vorsteher der Naturforschenden Gesellschaft zu Emden von 1814, mehrere Objekte aus dem Eigentum eines C. A. G. Poppinga als dessen Geschenke an das Museum der Gesellschaft gegeben.¹⁹

Ob dieser C. A. G. Poppinga mit dem Postassistenten Poppinga identisch ist oder er ein Verwandter war, konnte nicht geklärt werden. Der Postassistent Poppinga, der Spezialist für Telegraphenbau war, stammte allerdings aus Emden, wie aus einem Zeitungsartikel über seine Abreise in die Kolonie im Jahr 1898 hervorgeht.²⁰ Seine Aufgabe war es, für die neu einzurichtende deutsche Postanstalt Telegraphen- und Telefonverbindungen vor allem für die Nutzung durch das Kreuzergeschwader zu installieren. Hierzu soll er zeitweise 100 chinesische Arbeiter beim Bau einer Telefonleitung befähigt haben, obwohl die Arbeiter eigentlich zum Streik aufgerufen gewesen sein sollen.²¹ Bereits kurze Zeit nach seinem Eintreffen in Jiaozhou wurde er jedoch nach Shanghai entsandt. Offenbar war er aber für die Arbeit im

dortigen deutschen Postamt nicht richtig qualifiziert, und zudem litt seine Gesundheit stark unter dem Klima, so dass er bald nach Europa zurückkehrte und sich mit seiner Mutter in Frankreich niederließ. Als seine Mutter 1913 starb, versuchte Poppinga ihren Leichnam nach Emden zu bringen, damit sie dort bestattet werden konnte.²² Über seinen weiteren Lebensweg ist nichts in Erfahrung zu bringen. Eine Zither, die der Postassistent Poppinga in China erwarb und die ebenfalls Eingang in die Sammlung der Naturforschenden Gesellschaft fand, beschriftete er auf der Rückseite des Kastens mit den Worten „Postass. Poppinga, Tsingtau“.²³ Damit ist die Herkunft der Zither dokumentiert, und höchstwahrscheinlich stammen auch zwei Lauten, eine Tempeltrommel, ein Zopfteil und eine Glocke der Sammlung Poppinga aus der Kolonie.



Abb. 3 | Brettzither, Kastenzither, Trapezzither (yang ch'in), China, 19. Jahrhundert, Naturforschende Gesellschaft zu Emden von 1814, Inventar-Nr. Ethn 0053 © Naturforschende Gesellschaft zu Emden von 1814, Foto: Ingrid Thiel

Ein gut erhaltenes Schiffsmodell eines „Blumenbootes“, das um 1890 aus Walrossbein geschnitzt wurde, brachte der Steuermann und spätere Kapitän Meinert Coobs Schoemaker (geb. 16.02.1855 in Westrhaudefehn, gest. 17.12.1927 in Westrhaudefehn) von seinen Reisen durch Ostasien nach Westrhaudefehn mit.



Abb. 4a/b/c | Schiffsmodell, China, 1890, Fehn- und Schiffahrtsmuseum Westrhauderfehn,
Inv.-Nr. FSW-00542 © Fehn- und Schiffahrtsmuseum Westrhauderfehn



Seine Tochter übergab das Schiffsmodell mit weiteren sieben Objekten an das Fehn- und Schiffahrtsmuseum. Schoemaker war wahrscheinlich selbst nie in China und auch nicht in der deutschen Kolonie, nachzuweisen ist er dagegen 1882/1883 in Singapur.²⁴ Es lässt sich nicht ermitteln, wo er die Objekte erworben hatte.

Sehr viel präziser kann die Herkunft einer im Ostfriesischen Teemuseum befindlichen Teedose aus Zinn rekonstruiert werden, die auf 1800 bis 1849 datiert worden ist und ausweislich ihrer Marke aus der Werkstatt von Yan Heshun aus der südchinesischen Hafenstadt Shantou stammt.²⁵



Abb. 5 | Teedose mit 2 Deckeln, China (Shantaou), 1800–1849, Ostfriesisches Teemuseum Norden, Inventar-Nr. HVN-00364.1–3 © Ostfriesisches Teemuseum Norden

Die dreiteilige Teedose wurde 1996 durch den Heimatverein Norderland von der Kunst- und Antiquitätenhandlung Antik Arians in Remels erworben. Leider verfügt Antik Arians über keinerlei Unterlagen zum Erwerb dieser Teedose, da die Handlung Geschäftsunterlagen nach der vorgeschriebenen Aufbewahrungsfrist für Buchhaltungsdokumente von 10 Jahren vernichtet. Für die Forschung zur Herkunft von Objekten sind Unterlagen aus dem Kunsthandel jedoch zentrale Quellen, die leider viel zu häufig für Recherchen nicht zur Verfügung stehen.

An diesen Beispielen wird deutlich, wie wichtig die Begutachtung der Objekte und die Verifizierung der Provenienzmerkmale, bei diesem Projekt insbesondere der Marken auf den Porzellanen, ist. Herkunftsorte sind ohne diese Provenienzmerkmale kaum feststellbar, wenn es keinerlei Dokumentation zum Erwerb gibt. Aus diesem Grund sind biografische Recherchen zu bekannten Voreigentümerinnen und Voreigentümern sowie deren Vorfahren essenziell, um Verbindungen nach Ostasien zu dokumentieren.

Kontexte

Eine weitere Projektaufgabe war es, Informationen zu Erwerbskontexten in China, speziell in der Kolonie Jiaozhou zu recherchieren.

Nach einer Blütezeit im 18. Jahrhundert befand sich das chinesische Kaiserreich unter der Qing-Dynastie an der Wende zum 20. Jahrhundert in einer schweren Krise. Innere Faktoren (Bevölkerungswachstum, Umweltzerstörung, Krise der Staatsfinanzen, Aufstände) und äußere Faktoren (eine Serie von Kriegen mit europäischen Mächten, erzwungene Handelsverträge, teilweise Kolonisierung) kulminierten im sogenannten Boxerkrieg der Jahre 1900 und 1901. Die vorangegangene Widerstandsbewegung hatte ihren Ausgang in der Provinz Shandong genommen, wo die Deutschen seit 1897 ihre Kolonie Jiaozhou etabliert hatten.²⁶ Hier waren zwischen 1.500 und 3.500 deutsche Soldaten des im Dezember 1897 eigens zusammengestellten III. Seebataillons stationiert, die rund drei Viertel der europäischen Bevölkerung ausmachten.²⁷

Wie unter anderem die Ausstellung „Chinafahrt“ des Kieler Stadt- und Schiffahrtsmuseums (2017) sowie die Sonderausstellung „Tsingtau und Wilhelmshaven – Von Kolonie zu Kolonie“ im Küstenmuseum Wilhelmshaven 2021 gezeigt haben,²⁸ war in den Häfen Ostasiens ein breites Angebot an Souvenirs und Kunsthandwerk für die immer zahlreicheren Käufer aus

Europa vorhanden. Davon zeugen auch teils englisch beschriftete Objekte aus anderen Orten in China, wie Shanghai²⁹ oder Weihaiwei³⁰.

Über mögliche Bezugsquellen von Objekten gibt das Adressbuch der Kolonie Jiaozhou Auskunft. Dort ist zwischen vielen allgemeinen „Im- und Export“-Firmen 1902 erstmals ein „H. Berger, Japanwarenhandlung“ in der Schantungstraße erwähnt, außerdem ein Ferdinand Oertel, „Friseur, Japanwarenhandlung“ im Hotel „Prinz Heinrich“.³¹ Vor allem aber findet sich in dieser zweiten Ausgabe des Adressbuchs erstmals eine – der generellen ethnischen Segregation folgend getrennte – Liste der „wichtigsten chinesischen Firmen“ in der Kolonie. Darunter sind allein neun Händler für „südchinesische Waaren“, mehrere Silberschmiede sowie, spezifischer, Guang Yang Xing 廣洋興, ein Händler nur für japanische Lackwaren, und Tong Fa 同發, ein Geschäft für japanische Waren.³² 1903 kommt mit einer Filiale der 1875 gegründeten, indischen Handelsfirma K. A. J. Chotirmall & Co in der Schantung Straße 9 ein Geschäft für „Indische, chinesische und japanische Seidenwaren und Curiositäten“ hinzu.³³

Von 1903 an sind im Adressbuch auch chinesische Geschäfte für Möbel aus Ningbo, für Seide und vieles mehr aufgeführt,³⁴ viele davon in der erwähnten Schantung Straße, einer wichtigen Geschäftsstraße von Dabaodao, dem Viertel für chinesische Geschäftsleute am Großen Hafen von Qingdao. 1907, als Heinrich Arnold Anton Janssen in Qingdao eintraf, pries das japanische Fotogeschäft Takahashi in der Friedrichstraße erstmals auch „Aquarellmalereien und Stickereien nach Angabe“ an. Die Inhaberin, Frau Takahashi, beschäftigte vier Fotografen, zwei Maler und vier Verkäuferinnen.³⁵ Die vermutlich auch mit den „Stickereien nach Angabe“ gemeinten, weitgehend vorgefertigten „Erinnerungsstickereien“ für Seeleute, insbesondere Soldaten, wurden vor allem von japanischen Firmen vertrieben (siehe den Beitrag von Stefanie Schmidt in diesem Band).

Ein neues Geschäft von U. H. Teerathdas in der Schantung Straße 35 bot 1907 „indische und japanische Seiden- und Silberwaren etc.“ an.³⁶ Die „Buch- und Kunsthandlung J. Georg Walther“ in ihrer Filiale in der Friedrichstraße warb für Reiseführer über Qingdao, Landkarten der Region und „Reise-Andenken von Tsingtau und Umgebung“.³⁷

1910 taucht mit Imamura & Co. eine „Japanwarenhandlung“ im Adressbuch auf, die auch die „Anfertigung von Seidenstickereien“ anbietet.³⁸ Hierbei handelt es sich mit hoher Wahrscheinlichkeit um eine Filiale der Firma H. Imamura. Diese war, wie von Stefanie Schmidt recherchiert, zeitweilig auch auf einer der wichtigsten Geschäftsstraßen des japanischen Nagasa-

ki, der Funadaiku-Mashi, vertreten. Ein englischsprachiger Reiseführer von 1907 bezeichnete Imamura als einen von nur zwei nennenswerten Sticker-Händlern dort.³⁹ In Qingdao war 1910 mit J. Yamamoto auch ein Fachgeschäft für japanische Porzellane vertreten, ebenso wie der japanische Porzellanmaler Y. Yamada.⁴⁰

Die stetig zunehmende Zahl japanischer Händler im deutschen Pachtgebiet hing mit der Expansion der Kolonialmacht Japan in jenen Jahren zusammen, die auch Qingdao betraf.⁴¹ Aber auch die oben gezeigte, starke Zunahme der Zahl chinesischer Geschäfte war kein Zufall. Niedrige Zölle oder gar Zollfreiheit in der Kolonie spielten eine Rolle, vor allem aber die Förderung der Wirtschaft außerhalb des Pachtgebiets durch die „Neue Politik“ (xinzheng) der chinesischen Regierung und insbesondere durch Yuan Shikai, den Gouverneur der umgebenden Provinz Shandong.⁴² Damit leistete die chinesische Regierung den deutschen Besatzern „wirtschaftlichen Widerstand“ (Klaus Mühlhahn). Und tatsächlich entwickelte sich Qingdao mehr und mehr zu einem Hafen für den innerchinesischen Handel und für Deutschland zum Verlustgeschäft.⁴³

Vor diesem Hintergrund fasste der damals in Qingdao lebende Sinologe und Missionar Richard Wilhelm (1873–1930) die Situation von Kunst und Kunsthandwerk aus eigener Anschauung wie folgt zusammen:

„Shantung gehört bekanntlich zu den Provinzen Chinas, in denen sich gelegentlich noch manche hübsche alte Stücke finden. Es wird noch nicht so sehr lange von fremden Händlern ausgekauft, wie andere Provinzen, die schon früher dem Fremdenverkehr geöffnet waren. [...] Alljährlich durchziehen Händler von Peking her das Land, um alte Bronzen, Porzellane, Nephritgegenstände usw. zu guten Preisen aufzukaufen und sie auf dem Wege über Peking in den Weltmarkt einzuführen. [...] In letzter Zeit finden sich auch in immer grösserer Zahl Japaner ein, die für ihr Vaterland zu retten suchen, was noch zu haben ist.“⁴⁴

Aber Wilhelm äußerte sich auch zur lokalen, chinesischen Produktion neuerer Objekte, wie sie im Rahmen des Projekts untersucht wurden:

„Auch das moderne Kunstgewerbe in Shantung zeigt manche verheissungsvolle Ansätze. Abgesehen von der fabrikmässigen Herstellung antiker Bronzen in Weihsien [Weixian], die sich im Allgemeinen durch unerfreuliches Material und rohe Arbeit auszeichnen, aber in manchem europäischen Hause als Jahrtausende alte Wertgegenstände geschätzt werden, ist besonders die Porzellan- und Glasindustrie in Poshan [Boshan] zu nennen, die die allerverschiedensten Gegenstände vom kleinen innen bemalten Tabakfläschchen an bis zu den Laternen aus gesponnenem Glas und oft recht gediegen gearbeiteten Porzellanvasen, namentlich in der soge-

nannten Teefarbe, auf den Markt bringt. Ferner ist die Lackindustrie in Weihsien zu nennen, die mit eingelegtem Silber oder Weissmetalldraht arbeitet und zum Teil recht sorgfältige Leistungen zeigt. Kiautschou ist für seine Arbeiten in ziseliertem und durchbrochenem Kupfer bekannt, während sich eine ausgedehnte Schmuckindustrie in Weihsien und eine zum Teil modern beeinflusste Silber-Industrie in Kaumi [Gaomi] befindet.“⁴⁵

Wilhelm schrieb diesen Überblick über die Breite der lokalen Kunsthandwerksproduktion rund um die deutsche Kolonie anlässlich einer Verkaufsausstellung für chinesische Kunst, die der deutsche „Verein für Kunst und Wissenschaft“ in Qingdao veranstaltete. Vorsitzender dieses Vereins war Ernst Ohlmer (1847–1927). Ohlmer arbeitete seit 1868 als Angestellter des chinesischen Seezolls und wurde 1898 dessen Direktor in Qingdao. Er hatte damit hervorragende Kenntnisse und Kontakte.⁴⁶ Das zeigen auch seine Ausführungen über die Produktion von Kunsthandwerk in der Umgebung der Kolonie, die er 1913 publizierte:

„Seit Jahrhunderten schon bestehen in der Nachbarschaft von Poschan [Boshan] kleine Glashütten. Quarzsand, Kalkstein und Kohle liefern die umliegenden Berge zur Genüge. Die Poschan-Glaswaren sind in ganz China berühmt, besonders die kleinen Schnupftabakfläschen, die mit grosser Kunstfertigkeit auf der Innenseite bemalt werden; ferner Laternen und Wandschirme, die aus buntem gesponnenen Glase hergestellt werden, und tausend andere kleine Artikel, Pfeifenmundstücke, Kinderspielzeuge, Kugeln, Glasperlen, Armringe u. a. m. Das Pikul derartiger Sachen kostet gewöhnlich noch nicht 40 Taels. Ueber Tsingtau werden jährlich ungefähr 7.000 Pikul ausgeführt.“⁴⁷

Die Einfuhr von in großen Mengen produzierter Keramik, aber auch von anderem Kunsthandwerk, aus China und Japan endete nicht mit der Hochzeit des Exportporzellans im 17. und 18. Jahrhundert. Gerade für breite Bevölkerungsschichten erschwingliche Massenware kam ab dem 19. Jahrhundert verstärkt nach Europa, insbesondere nach der gewaltsamen „Öffnung“ der Märkte Chinas und auch Japans Mitte des 19. Jahrhunderts.

Für die Provenienzforschung jedoch stellt die Massenware eine Herausforderung dar. Das Bremer Handelshaus Robert Oscar Meier & Co. zum Beispiel, gegründet im selben Jahr wie die Kolonie Qingdao, verkaufte zwar auch ältere Keramik an Sammler, vertrieb aber gleichzeitig produktionsneue Porzellane für den Alltagsgebrauch. Der Händler für Porzellan, Papier, Kunsthandwerk und vieles mehr aus Japan, China und anderen Ländern Asiens belieferte 1974 rund 6.000 Kundinnen und Kunden aus einem Sortiment von 5.000 Artikeln. Informell bekannt war die Firma

als „China-Meier“.⁴⁸ Meiers regelmäßig erscheinender Katalog zeigt in der Ausgabe des Jahres 1958 beispielsweise auf Farbtafeln auch japanische und chinesische Porzellane.⁴⁹

Fazit

Bei 270, also knapp der Hälfte der zu untersuchenden Objekte, wurde durch die Analyse der darauf befindlichen Marken festgestellt, dass diese nicht in China hergestellt worden waren. Davon sind 119 chinesisch oder asiatisch dekorierte Porzellane, vor allem Tassen, Untertassen und Teekannen. Die in dem Projekt an den Objekten – vor allem auf Porzellanen – ermittelten Marken werden mit den Verifizierungen veröffentlicht, damit diese sowie die zugehörigen Provenienzmerkmale der weiteren Forschung zugänglich sind.⁵⁰

Die Ausfuhr von konkreten Objekten aus China wird in den recherchierten Archivalien nicht dokumentiert. Wohl auch aufgrund der Tatsache, dass Ausfuhrbeschränkungen für Kulturgüter in China erst ab den 1920er Jahren wirksam wurden, sind entsprechende Unterlagen nicht überliefert.⁵¹

Sechs der recherchierten Voreigentümer waren Angehörige des Militärs und aus diesem Grund in China, drei davon nachweislich in Qingdao stationiert. Neun Voreigentümer waren Seeleute bzw. Kapitäne. 155 Objekte sind damit als „Mitbringsel“ mit einer möglichen Erwerbung in Qingdao zu bezeichnen, auch wenn sie mitunter nicht in China produziert wurden, sondern aus Japan importiert worden waren.

Ein unrechtmäßiger Erwerb im Sinne der Definition des „Leitfadens zum Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten“ und der „Empfehlungen zum Umgang mit menschlichen Überresten in Museen und Sammlungen“ des Deutschen Museumsbunds konnte in keinem Fall nachgewiesen werden.

Die relevanten Objekte wurden online in der PAESE-Datenbank veröffentlicht.⁵²

Quellen:

Bundesarchiv Berlin (BArchB): Reichspostministerium: Personal bei den deutschen Postanstalten in China, R 4701/16216.

Naturforschende Gesellschaft zu Emden: Barghoorn: Schenkung C. A. G. Poppinga an das Museum der Naturforschenden Gesellschaft zu Emden 07.09.1934, 1934 Schenkung Poppinga.

Stadtarchiv Wittmund: Standesamt Wittmund: Geburtsregister Heinrich Arnold Anton Janssen 08.09.1888, 45/1888.

Abgekürzt zitierte Literatur:

Artelt, Jork: Tsingtau. Deutsche Stadt und Festung in China 1897–1914. Düsseldorf 1984.

Broichhausen, Klaus; Wiborg, Klaus: Kaufherren und Konzerne im deutschen Norden. Hanseaten und Hannoveraner zwischen Wolfsburg und Waterkant. München 1974.

Chamberlain, Basil Hall; Mason, W. B.: A handbook for travellers in Japan including the whole empire from Saghalien to Formosa. London 1907.

Chang, Ning Jennifer: Vertical Integration, Business Diversification, and Firm Architecture. The Case of the China Egg Produce Company in Shanghai 1923–1950. In: *Enterprise & Society*, 6 (2005), 3. S. 419–451.

Clair, Michael S.: *The Great Chinese Art Transfer. How So Much of China's Art Came to America*. Lanham 2016.

Dannhauer, Otto: *Berichte aus Kiautschou*. Berlin 1898.

Eben von Racknitz, Ines: *Die Plünderung des Yuanming yuan. Imperiale Beutenahme im britisch-französischen Chinafeldzug von 1860*. Stuttgart 2012.

Eberspächer, Cord: Ein Ohmsteder in China. Aus einem Bericht über den Boxeraufstand 1900/1901. In: *Oldenburger Jahrbuch* 1998. S. 107–119.

Eberspächer, Cord: *Die deutsche Yangtse-Patrouille. Deutsche Kanonenbootpolitik in China im Zeitalter des Imperialismus 1900–1914*. Kleine Schriftenreihe zur Militär- und Marinegeschichte, 8. Bochum 2004.

- Gaastra, Femme S.: *The Dutch East India Company. Expansion and decline*. Zutphen 2003.
- Hevia, James Louis: *English lessons. The pedagogy of imperialism in nineteenth-century China*. Durham 2003.
- Hevia, James Louis: Ein „Volksfest“. Die Plünderung Pekings und ihre Folgen. In: Mechthild Leutner, Klaus Mühlhahn (Hg.): *Kolonialkrieg in China. Die Niederschlagung der Boxerbewegung 1900–1901. Schlaglichter der Kolonialgeschichte*, 6. Berlin 2007. S. 147–152.
- Howald, Christine; Saint-Raymond, Léa: *Tracing Dispersal. Auction Sales from the Yuanmingyuan loot in Paris in the 1860s*. In: *Journal for Art Market Studies*, 2 (2018), 2. S. 1–23.
- Huang, Fude: *Qingdao. Chinesen unter deutscher Herrschaft 1897–1914*. Edition Cathay, 47. Bochum 1999.
- Kanzenbach, Annette; Suebsman, Daniel (Hg.): *Made in China. Porzellan und Teekultur im Nordwesten im 18. Jahrhundert. Ein Kapitel Handelsgeschichte*. Veröffentlichungen des Ostfriesischen Landesmuseums Emden, 39. Oldenburg 2015.
- König, Sonja: *Von China nach Ostfriesland. Das de Pottere-Porzellan in der Ostfriesischen Landschaft und die Königlich Preußisch-Asiatische Handlungs-Compagnie von Emden auf China (KPACVE)*. In: *Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit*, 30 (2017). S. 243–250.
- Kuß, Susanne: *Deutsche Strafexpeditionen im Boxerkrieg*. In: Mechthild Leutner, Klaus Mühlhahn (Hg.): *Kolonialkrieg in China. Die Niederschlagung der Boxerbewegung 1900–1901. Schlaglichter der Kolonialgeschichte*, 6. Berlin 2007. S. 135–146.
- Küstenmuseum Wilhelmshaven (Hg.): *Souvenirs von fremden Küsten. Schriftenreihe des Küstenmuseums am Bontekai*, 1. Wilhelmshaven 2004.
- Küstenmuseum Wilhelmshaven: *Tsingtau und Wilhelmshaven – von Kolonie zu Kolonie. Sonderausstellung*, 26. September 2020–11. April 2021, URL: <https://www.kuestenmuseum.de/ausstellungen/sonderausstellungen/>, Zugriff: 3.4.2021.
- Lai, Guolong: *The emergence of 'cultural heritage' in modern China. A historical and legal perspective*. In: Akira Matsuda, Luisa Elena Mengoni (Hg.): *Reconsidering Cultural Heritage in East Asia*. London 2016. S. 47–85.
- Leutner, Mechthild; Mühlhahn, Klaus (Hg.): *Kolonialkrieg in China. Die Niederschlagung der Boxerbewegung 1900–1901. Schlaglichter der Kolonialgeschichte*, 6. Berlin 2007.
- Menne, Mareike: *Diskurs und Dekor. Die China-Rezeption in Mitteleuropa 1600–1800*. *Histoire*, 136. Bielefeld 2018.

- Mühlhahn, Klaus: Herrschaft und Widerstand in der „Musterkolonie“ Kiautschou. Interaktionen zwischen China und Deutschland, 1897–1914. Studien zur Internationalen Geschichte. München 2000.
- Mühlhahn, Klaus: China und der westliche Imperialismus. In: Leutner, Mechthild; Mühlhahn, Klaus (Hg.): Kolonialkrieg in China. Die Niederschlagung der Boxerbewegung 1900–1901. Schlaglichter der Kolonialgeschichte, 6. Berlin 2007. S. 15–28.
- Müller, Lars: Returns of Cultural Artefacts and Human Remains in a (Post)colonial Context. Mapping Claims between the mid-19th Century and the 1970s. Working Paper Deutsches Zentrum Kulturgutverluste 1/2021. Magdeburg 2021.
- Nelson, Christina H.: Directly from China. Export goods for the American market 1784–1930. Salem 1985.
- Ohlmer, Ernst: Tsingtau, sein Handel und sein Zoll-System. Ein Rückblick auf die Entwicklung des deutschen Schutzgebietes Kiautschou und seines Hinterlandes in dem Jahrzehnt von 1902–1911. Berlin 1913.
- Park, Sook Hi: Chinesisches Auftragsporzellan der Ostasiatischen Handelskompanie in Emden. Abhandlungen und Vorträge zur Geschichte Ostfrieslands, 55. Aurich 1973.
- Rose, Otto (Hg.): Adress-Buch des Deutschen Kiautschou-Gebiets. Tsingtau 1902.
- Rose, Otto (Hg.): Adress-Buch des Deutschen Kiautschou-Gebiets für 1903–04. Tsingtau 1903.
- Rose, Otto (Hg.): Adress-Buch des Deutschen Kiautschou-Gebiets für 1907–08. Tsingtau 1907.
- Rose, Otto (Hg.): Adress-Buch des Deutschen Kiautschou-Gebiets für 1910–11. Tsingtau 1910.
- Sandhu, Kernial Singh; Mani, A. (Hg.): Indian communities in Southeast Asia. Singapore 2006 [1993].
- Scherreiks, Sandra; Tillmann, Doris (Hg.): Chinafahrt. Koloniale Bilder und Souvenirs der Kaiserlichen Marine aus der Sammlung des Kieler Schifffahrtsmuseums. Kiel 2017.
- Schott, Caroline: Eine neue Ära in unserer Geschichte. Das Museum der „Naturforschenden Gesellschaft zu Emden von 1814“. In: Aiko Schmidt (Hg.): Festschrift anlässlich des 200jährigen Bestehens der „Naturforschenden Gesellschaft zu Emden von 1814“. Emden 2014. S. 56–79.
- Simonis, Ruth Sonja: Microstructures of global trade. Porcelain acquisitions through private trade networks for Augustus the Strong. Heidelberg 2020.
- So, Wai Ling: Germany's Colony in China. Colonialism, Protection and Economic Development in Qingdao and Shandong 1898–1914. Routledge Studies in the Modern History of Asia. Florence 2019.

- Spurny, Till: Die Plünderung von Kulturgütern in Peking 1900/1901. Berlin 2008.
- Steinmetz, George: The devil's handwriting. Precoloniality and the German colonial state in Qingdao, Samoa, and Southwest Africa. Chicago studies in practices of meaning. Chicago 2007.
- Suebsman, Daniel: Chinesisches Porzellan in Deutschland. Seine Rezeptionsgeschichte vom 15. bis ins 18. Jahrhundert. Bonn 2019.
- Tythacott, Louise (Hg.): Collecting and displaying „China's Summer Palace“ in the West. The Yuanmingyuan in Britain and France. The histories of material culture and collecting 1700–1950. New York, London 2018.
- van Driem, George: The Tale of Tea. A Comprehensive History of Tea from Prehistoric Times to the Present Day. Leiden, Boston 2019.
- Wang Jingyu 汪敬虞 (Hg.): Zhongguo jindai jingji shi 1895–1927 中国近代经济史 (Wirtschaftsgeschichte des modernen China 1895–1927), Bd. 1. Beijing 2000.
- Wünsche, Dietlind: Feldpostbriefe aus China. Wahrnehmungs- und Deutungsmuster deutscher Soldaten zur Zeit des Boxeraufstandes 1900/1901. Studien zur Kolonialgeschichte, 2. Berlin 2008.
- Yang, Laiqing: Die Ereignisse von Gaomi und der Widerstand der Bevölkerung gegen den deutschen Eisenbahnbau. In: Mechthild Leutner, Klaus Mühlhahn (Hg.): Kolonialkrieg in China. Die Niederschlagung der Boxerbewegung 1900–1901. Schlaglichter der Kolonialgeschichte, 6. Berlin 2007. S. 49–58.
- Yeh, Wen-hsin; Mühlhahn, Klaus; Frölich, Hajo: Introduction to „Rethinking Business History in Modern China“. In: Cross-Currents 2015, 16. S. 1–12.
- Zheng Bin 郑滨: 1860–2009 Zhongguo wenwu baohu licheng yanjiu 1860–2009 中国文物保护历程研究 (Forschungen zur Entwicklung des Kulturgutschutzes in China 1860–2009). Jinan 2010.
- Zhu Jianjun 朱建君: Zhimindi jingli yu Zhongguo jindai minzu zhuyi - De zhan Qingdao 1897–1914 殖民地经历与中国近代民族主义—德占青岛 1897–1914 (Kolonialerfahrung und moderner chinesischer Nationalismus. Qingdao unter deutscher Besatzung 1897–1914). Beijing 2010.

Zeitungen und Zeitschriften:

Aus dem Lande des Zopfes. In: Badische Landeszeitung 8, 11.01.1898.

Die Leiche im Koffer. In: Jeverisches Wochenblatt 73. Jever 1913. S. 6.

Wilhelm, Richard: Kunstmarkt in Schantung. In: Der Ostasiatische Lloyd 38, 23.9.1910. S. 303.

Wilhelm, Richard: Sammler, Händler und Fälscher in China. In: Chinesische Blätter für Wissenschaft und Kunst, 2 (1926). S. 66–77.

Wilhelm, Richard: Die Ausstellung chinesischer Kunst in der Berliner Akademie. In: Sinica, 1 (1929). S. 41–44.

- 1 Siehe den Beitrag von Cord Eberspächer in diesem Band.
- 2 Eben von Racknitz, Ines: Die Plünderung des Yuanming yuan. Imperiale Beutenahme im britisch-französischen Chinafeldzug von 1860. Stuttgart 2012; Tythacott, Louise (Hg.): Collecting and displaying "China's Summer Palace" in the West. The Yuanmingyuan in Britain and France. New York, London 2018; Howald, Christine, Saint-Raymond, Léa: Tracing Dispersal. Auction Sales from the Yuanmingyuan loot in Paris in the 1860s. In: *Journal for Art Market Studies*, 2 (2018). S. 1–23; Hevia, James Louis: English lessons. The pedagogy of imperialism in nineteenth-century China. Durham 2003; Hevia, James Louis: Ein "Volksfest". Die Plünderung Pekings und ihre Folgen. In: Mechthild Leutner, Klaus Mühlhahn (Hg.): *Kolonialkrieg in China. Die Niederschlagung der Boxerbewegung 1900–1901. Schlaglichter der Kolonialgeschichte*. Berlin 2007. S. 147–152; Kuß, Susanne: Deutsche Strafexpeditionen im Boxerkrieg. In: Mechthild Leutner, Klaus Mühlhahn (Hg.): *Kolonialkrieg in China. Die Niederschlagung der Boxerbewegung 1900–1901. Schlaglichter der Kolonialgeschichte*. Berlin 2007. S. 135–146; Spurny, Till: Die Plünderung von Kulturgütern in Peking 1900/1901. Berlin 2008; Wünsche, Dietlind: Feldpostbriefe aus China. Wahrnehmungsmuster deutscher Soldaten zur Zeit des Boxeraufstandes 1900/1901. *Studien zur Kolonialgeschichte*, 2. Berlin 2010; Müller, Lars: Returns of Cultural Artefacts and Human Remains in a (Post)colonial Context. Mapping Claims between the mid-19th Century and the 1970s. Working Paper Deutsches Zentrum Kulturgutverluste 1/ 2021. Magdeburg 2021. S. 42. Seit November 2021 untersuchen sieben deutsche Museen in Kooperation mit der Shanghai University ihre Sammlungen in dem durch das Deutsche Zentrum Kulturgutverluste geförderten Projekt „Spuren des ‚Boxerkrieges‘ in deutschen Museumssammlungen – eine gemeinsame Annäherung“, siehe <https://www.smb.museum/museen-einrichtungen/museum-fuer-asiatische-kunst/sammeln-forschen/forschung/spuren-des-boxerkrieges/>, Zugriff 07.01.2022.
- 3 Suebsman, Daniel: *Chinesisches Porzellan in Deutschland. Seine Rezeptionsgeschichte vom 15. bis ins 18. Jahrhundert*. Bonn 2019; Menne, Mareike: Diskurs und Dekor. Die China-Rezeption in Mitteleuropa, 1600–1800. *Histoire*, 136 (2018); Simonis, Ruth Sonja: Microstructures of global trade. Porcelain acquisitions through private trade networks for Augustus the Strong. Heidelberg 2020. Speziell zu Ostfriesland siehe Park, Sook Hi: Chinesisches Auftragsporzellan der Ostasiatischen Handelskompanie in Emden. *Abhandlungen und Vorträge zur Geschichte Ostfrieslands*, 55. Aurich 1973; König, Sonja: Von China nach Ostfriesland. Das de Pottere-Porzellan in der Ostfriesischen Landschaft und die Königlich Preußisch-Asiatische Handlungs-Compagnie von Emden auf China (KPACVE). In: *Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit*, 30 (2017). S. 243–250 sowie Annette Kanzenbach, Daniel Suebsman (Hg.): *Made in China. Porzellan und Teekultur im Nordwesten im 18. Jahrhundert. Ein Kapitel Handelsgeschichte*. Veröffentlichungen des Ostfriesischen Landesmuseums Emden, 39. Oldenburg 2015; Zur VOC siehe Gastra, Femme S.: *The Dutch East India Company. Expansion and decline*. Zutphen 2003.
- 4 Clair, Michael S.: *The Great Chinese Art Transfer. How So Much of China's Art Came to America*. Lanham 2016. Siehe, ebenfalls mit Fokus Nordamerika, auch den Katalog zu einer Ausstellung im Peabody Essex Museum: Nelson, Christina H.: *Directly from China. Export goods for the American market 1784–1930*. Salem 1985.
- 5 Zheng Bin: *Zhongguo wenwu baohu licheng yanjiu 1860–2009 (Forschungen zur Entwicklung des Kulturgutschutzes in China 1860–2009)*. Jinan 2010; Lai, Guolong: *The emergence of 'cultural heri-*

- tage' in modern China. A historical and legal perspective. In: Akira Matsuda, Luisa Elena Mengoni (Hg.): *Reconsidering Cultural Heritage in East Asia*. London 2016. S. 47–85.
- 6 Mühlhahn, Klaus: *Herrschaft und Widerstand in der «Musterkolonie» Kiautschou. Interaktionen zwischen China und Deutschland 1897–1914. Studien zur Internationalen Geschichte*, 8. München 2000; Steinmetz, George: *The devil's handwriting. Precoloniality and the German colonial state in Qingdao, Samoa, and Southwest Africa. Chicago studies in practices of meaning*. Chicago 2007; Zhu Jianjun: *Zhimindi jingli yu Zhongguo jindai minzu zhuyi - De zhan Qingdao 1897–1914 (Kolonialerfahrung und moderner chinesischer Nationalismus - Qingdao unter deutscher Besatzung 1897–1914)*. Beijing 2010; Eberspächer, Cord: *Die deutsche Yangtse-Patrouille. Deutsche Kanonenbootpolitik in China im Zeitalter des Imperialismus 1900–1914. Kleine Schriftenreihe zur Militär- und Marinegeschichte*, 8. Bochum 2004; So, Wai Ling: *Germany's Colony in China. Colonialism, Protection and Economic Development in Qingdao and Shandong 1898–1914. Routledge Studies in the Modern History of Asia Ser.* Florence 2019; Wang jingyu (Hg.): *Zhongguo jindai jingji shi 1895–1927 (Wirtschaftsgeschichte des modernen China 1895–1927)*, Bd. 1. Beijing 2000. S. 186–199.
 - 7 Yeh, Wen-hsin, Mühlhahn, Klaus, Frölich, Hajo: *Introduction to "Rethinking Business History in Modern China"*. In: *Cross-Currents* 2015, 16. S. 1–12; Driem, George van: *The Tale of Tea. A Comprehensive History of Tea from Prehistoric Times to the Present Day*. Leiden, Boston 2019; Chang, Ning Jennifer: *Vertical Integration, Business Diversification, and Firm Architecture. The Case of the China Egg Produce Company in Shanghai 1923–1950*. In: *Enterprise & Society*, 6 (2005), 3. Cambridge 2005. S. 419–451.
 - 8 Eberspächer, Cord: *Ein Ohmsteder in China. Aus einem Bericht über den Boxeraufstand 1900/1901*. In: *Oldenburger Jahrbuch*, 1998. Oldenburg 1998. S. 107–119. Scherreiks, Sandra; Tillmann, Doris (Hg.): *Chinafahrt. Koloniale Bilder und Souvenirs der Kaiserlichen Marine aus der Sammlung des Kieler Schifffahrtsmuseums*. Kiel 2017; *Küstenmuseum Wilhelmshaven (Hg.): Souvenirs von fremden Küsten. Schriftenreihe des Küstenmuseums am Bontekai*, 1. Wilhelmshaven 2004; <https://www.kuestenmuseum.de/ausstellungen/sonderausstellungen/>, letzter Zugriff 4.3.2021.
 - 9 Wilhelm, Richard: *Kunstmarkt in Schantung*. In: *Der Ostasiatische Lloyd*, 38, 23.9.1910. S. 303; Wilhelm, Richard: *Sammler, Händler und Fälscher in China*. In: *Chinesische Blätter für Wissenschaft und Kunst*, 2 (1926). S. 66–77; Wilhelm, Richard: *Die Ausstellung chinesischer Kunst in der Berliner Akademie*. In: *Sinica*, 1 (1929). S. 41–44; Ohlmer, Ernst: *Tsingtau, sein Handel und sein Zoll-System. Ein Rückblick auf die Entwicklung des deutschen Schutzgebietes Kiautschou und seines Hinterlandes in dem Jahrzehnt von 1902–1911*. Berlin 1913.
 - 10 Schott, Caroline: *Eine neue Ära in unserer Geschichte. Das Museum der „Naturforschenden Gesellschaft zu Emden von 1814“*. In: Aiko Schmidt (Hg.): *Festschrift anlässlich des 200jährigen Bestehens der „Naturforschenden Gesellschaft zu Emden von 1814“*. Emden 2014. S. 56–79.
 - 11 *Deutscher Museumsbund e.V.: Leitfaden Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten* Berlin, 3. aktual. Aufl. 2021. S. 27.
 - 12 Eberspächer 2004.
 - 13 Yang, Laiqing: *Die Ereignisse von Gaomi und der Widerstand der Bevölkerung gegen den deutschen Eisenbahnbau*. In: Mechthild Leutner, Klaus Mühlhahn (Hg.): *Kolonialkrieg in China. Die Niederschlagung der Boxerbewegung 1900–1901. Schlaglichter der Kolonialgeschichte*. Berlin 2007. S. 49–58; Kuß 2007. S. 135–146.

- 14 Stadtarchiv Wittmund: Standesamt Wittmund: Geburtsregister Heinrich Arnold Anton Janssen, 45/1888.
- 15 Deutsches Sielhafenmuseum Carolinensiel: Chinesische; Japanische Teekanne mit Deckel, Porzellan 20. Jahrhundert, Inv.-Nr. SHM-04338.
- 16 Deutsches Sielhafenmuseum Carolinensiel: Stickarbeit: Zur Erinnerung an meine Dienstzeit in Tsingtau China 1907–1910, 1. Komp. III. S. B., Gefr. Janssen. Tsingtau, Textil 1910, Inv.-Nr. SHM-04354.
- 17 Deutsches Sielhafenmuseum Carolinensiel: Kompass. Xin'an Xiuyi (heute Huizhou), Provinz Anhui, China, Holz, Tigerholz, 20. Jahrhundert, Inv.-Nr. SHM-04369.
- 18 BArchB, Reichspostministerium: Personal bei den deutschen Postanstalten in China, R 4701/16216.
- 19 Naturforschende Gesellschaft zu Emden von 1814: Barghoorn: Schenkung C. A. G. Poppinga an das Museum der Naturforschenden Gesellschaft zu Emden, 1934 Schenkung Poppinga.
- 20 Aus dem Lande des Zopfes. In: Badische Landeszeitung 8. 11.1.1898.
- 21 Dannhauer, Otto: Berichte aus Kiautschou. Berlin 1898. S. 50.
- 22 Die Leiche im Koffer. In: Jeverisches Wochenblatt 73. Jever 1913. S. 6.
- 23 Naturforschende Gesellschaft zu Emden von 1814: Brettzither, Kastenzither, Trapezzither (yang ch'in), China, Holz, Stahl, Papier, 19. Jh, Inv.-Nr. Ethn 0053.
- 24 Fehn- und Schiffahrtsmuseum Westrhauderfehn: Schoemaker, M. C.: Seefahrtsbuch für M.C. Schoemaker. Fahrten nach Nord- und Südamerika, Westafrika, Tahiti und Singapur, FSW-01165.
- 25 Ostfriesisches Teemuseum Norden: Teedose mit 2 Deckeln. Shantou, Metall, 1800–1849, Inv.-Nr. HVN-00364.1–3.
- 26 Mühlhahn, Klaus: China und der westliche Imperialismus. In: Mechthild Leutner, Klaus Mühlhahn (Hg.): Kolonialkrieg in China. Die Niederschlagung der Boxerbewegung 1900–1901. Schlaglichter der Kolonialgeschichte. Berlin 2007. S. 15–28.
- 27 Artelt, Jork: Tsingtau. Deutsche Stadt und Festung in China 1897–1914. Düsseldorf 1984.
- 28 Scherreiks; Tillmann 2017; <https://www.kuestenmuseum.de/ausstellungen/sonderausstellungen/>, letzter Zugriff 07.07.2021.
- 29 Ostfriesisches Teemuseum Norden: Teedose mit Deckel. Shanghai, Metall, Inv.-Nr. HVN-13416.1–2.
- 30 Fehn- und Schiffahrtsmuseum Westrhauderfehn: Teekanne. Yingkou, Provinz Liaoning, China, Weihaiwei (Britisches Pachtgebiet), Provinz Shandong, China, Metall nach 1898, Inv.-Nr. FSW-00557.
- 31 Rose, Otto (Hg.): Adress-Buch des Deutschen Kiautschou-Gebiets. Tsingtau 1902. S. 1, 6.
- 32 Ebd. S. 48–49.
- 33 Rose, Otto (Hg.): Adress-Buch des Deutschen Kiautschou-Gebiets für 1903–04. Tsingtau 1903. S. 2. Zu Chotirmall & Co siehe Kernial Singh Sandhu, A. Mani (Hg.): Indian communities in Southeast Asia. Singapore 2006 [1993]. S. 100f.
- 34 Rose, Otto (Hg.): Adress-Buch des Deutschen Kiautschou-Gebiets für 1903–04. Tsingtau 1903. S. 62.
- 35 Rose, Otto (Hg.): Adress-Buch des Deutschen Kiautschou-Gebiets für 1903–04. Tsingtau 1903. S. 23.
- 36 Ebd. S. 23.
- 37 Ebd. Anzeige vor S. 63.
- 38 Rose, Otto (Hg.): Adress-Buch des Deutschen Kiautschou-Gebiets für 1910–11. Tsingtau 1910. S. 14.
- 39 Chamberlain, Basil Hall; Mason, W. B.: A handbook for travellers in Japan including the whole empire from Saghalien to Formosa. London 1907. S. 451.

- 40 Rose, Otto (Hg.): Adress-Buch des Deutschen Kiautschou-Gebiets für 1910–11. Tsingtau 1910. S. 37.
- 41 Huang, Fude: Qingdao. Chinesen unter deutscher Herrschaft 1897–1914. Edition Cathay, 47. Bochum 1999. S. 54.
- 42 Mühlhahn 2000. S. 150ff.
- 43 Ebd. S. 150.
- 44 Wilhelm 1910. S. 303. Den Hinweis auf diese Quelle verdanken wir Prof. Dr. Dorothea Wippermann.
- 45 Ebd.
- 46 Rose, Otto (Hg.): Adress-Buch des Deutschen Kiautschou-Gebiets für 1907–08. Tsingtau 1907. S. 62.
- 47 Ohlmer 1913. S. 22. Pikul (dan) war eine Gewichtseinheit und entsprach rund 60 Kilogramm. Das Tael (liang) war eine gewichtsbasierte, regional schwankende Silberwährung von etwa 38 Gramm. Ohlmer als Vorsitzender des Vereins war aber auch deshalb für die Ausrichtung der Ausstellung gut gerüstet, weil er selbst, seit er 1868 in den Seezoll eingetreten war, chinesisches Porzellan gesammelt hatte, und zwar explizit auch für den Kaiserhof produziertes. Diese Sammlung befindet sich heute im Roemer- und Pelizaeus-Museum in Hildesheim, das 2022 hierzu ein längerfristig vom Deutschen Zentrum Kulturgutverluste gefördertes Projekt „Die Sammlungen Ernst Ohlmer und Max von Brandt. Sammlungspraktiken im China der späten Qing-Zeit (1875–1914)“ begonnen hat.
- 48 Broichhausen, Klaus; Wiborg, Klaus: Kaufherren und Konzerne im deutschen Norden. Hanseaten und Hannoveraner zwischen Wolfsburg und Waterkant. München 1974. S. 108f.
- 49 Meier & Co., Robert Oscar: Katalog: Robert Oscar Meier & Co., Bremen. Japan, China, Indien, Import, Export seit 1898. Bremen 1958.
- 50 Vgl. die Auflistung der Marken im Anhang, S. 116ff.
- 51 Auch die umfangreichen publizierten Berichte und Statistiken der chinesischen Seezollbehörde sowie der von Sun Lixin ausgewertete Bestand des Seezollamtes Qingdao im Stadtarchiv Qingdao liefern hierzu keine hinreichend detaillierten Angaben.
- 52 Vgl. die PAESE (Provenienzforschung in außereuropäischen Sammlungen und der Ethnologie in Niedersachsen)-Datenbank unter <https://www.postcolonial-provenance-research.com/datenbank/>, letzter Zugriff 13.4.2022. Die Objekte sind über die Kürzel der Museen/ die Inventarnummern suchbar (FSW; SHM; NFG; OTN).





Anhang

Marken & Punzen

Die folgende Auflistung beinhaltet die im Projekt im Rahmen der Objekt-autopsie dokumentierten und identifizierten Marken und Punzen, wie sie sich v. a. auf Porzellanen finden. Die hier veröffentlichten Informationen sollen eine Identifikation von Objekten derselben Hersteller ermöglichen und somit zukünftige Forschung erleichtern. Die Sammlungskürzel sind wie folgt aufzulösen:

OTN = Ostfriesisches Teemuseum Norden

SHM = Deutsches Sielhafenmuseum Carolinensiel

FSW = Fehn- und Schifffahrtsmuseum Westrhauderfehn

NFG = Naturforschende Gesellschaft zu Emden von 1814

Unter denselben Kürzeln sind zudem alle im Rahmen des Projekts untersuchten Objekte in der PAESE-Datenbank zu finden, vgl. <https://www.postcolonial-provenance-research.com/datenbank/>.

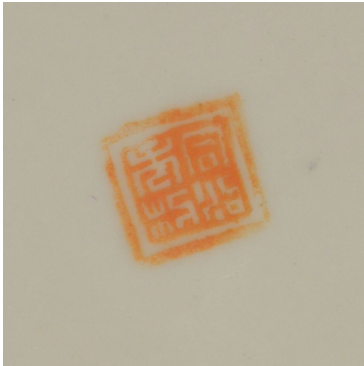


Sammlungskürzel: OTN

Herstellungsland: China

Provenienzmerkmal Transkript: 餘慶堂製 (Yuqingtang zhi)

Datierung: 1821 – 1850 oder später



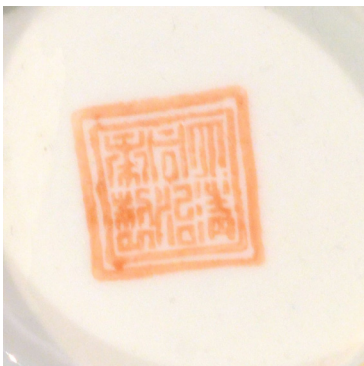
Sammlungskürzel: OTN

Herstellungsland: China

Provenienzmerkmal Transkript: 同治年制 (Tongzhi nian zhi)

Beschreibung: Siegelschrift (zhuanshu)

Datierung: 1861 – 1875 oder später



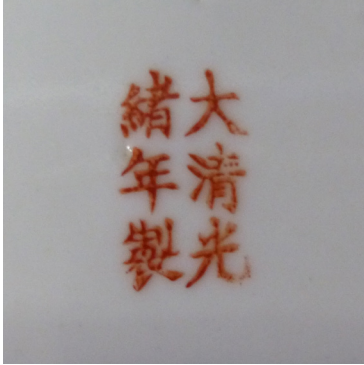
Sammlungskürzel: OTN

Herstellungsland: China

Provenienzmerkmal Transkript: 大清同治年制 (Da Qing Tongzhi nian zhi)

Beschreibung: Siegelschrift

Datierung: 1861 – 1875 oder später

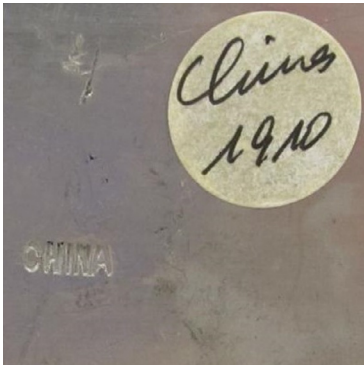


Sammlungskürzel: OTN

Herstellungsland: China

Provenienzmerkmal Transkript: 大清光緒年制
(Da Qing Guangxu nian zhi)

Datierung: 1875–1908 oder später



Sammlungskürzel: OTN

Herstellungsland: China

Provenienzmerkmal Transkript: CHINA

Datierung: 20. Jahrhundert



Sammlungskürzel: OTN

Herstellungsland: China

Herstellungsort: Jingdezhen, Provinz Jiangxi

Provenienzmerkmal Transkript: 江西景德鎮制
[...] (Jiangxi Jingd)

Beschreibung: runder, doppelter Rahmen, rot

Datierung: 20. Jahrhundert



Sammlungskürzel: OTN

Herstellungsland: China

Provenienzmerkmal Transkript: 慶金道台 (Qingjin Daotai)

Beschreibung: Quadratischer Rahmen mit Ornamenten

Datierung: spätes 19./frühes 20. Jahrhundert



Sammlungskürzel: FSW

Herstellungsland: Japan

Provenienzmerkmal Transkript: Made in Japan

Beschreibung: [diverse Versionen]

Datierung: 20. Jahrhundert



Sammlungskürzel: FSW

Herstellungsland: Japan

Provenienzmerkmal Transkript: YAMASAN CHINA;
MADE IN JAPAN

Beschreibung: Weltkugel mit Banderole

Datierung: 20. Jahrhundert



Sammlungskürzel: SHM

Herstellungsland: Japan

Provenienzmerkmal Transkript: 日本 (Nippon)

Beschreibung: Aufgehende Sonne, rot

Datierung: 20. Jahrhundert



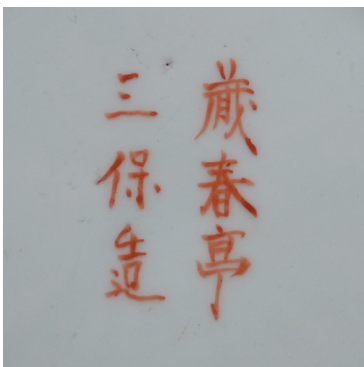
Sammlungskürzel: SHM

Herstellungsland: Japan

Provenienzmerkmal Transkript: 日本 (Nippon)

Beschreibung: Fujiyama [Silhouette, rot]

Datierung: 20. Jahrhundert



Sammlungskürzel: SHM

Herstellungsland: Japan

Herstellungsort: Imari

Provenienzmerkmal Transkript: 蔵春亭三保造
(Zoshuntei Sanpo Zu)

Datierung: 20. Jahrhundert

Identifizierung: aus Imari (=Arita),
<https://www.gotheborg.com/marks/20thcenturyjapan.shtml>
[30.08.2022]



Sammlungskürzel: OTN

Herstellungsland: China

Provenienzmerkmal Transkript: 勤富 (Qinfu)

Beschreibung: Ovaler Rahmen

Datierung: 1822 (?)

Identifizierung: Aus Wrack der Tek Sing (?)



Sammlungskürzel: FSW

Herstellungsland: China

Herstellungsort: Weihaiwei (britisches Pachtgebiet, 1898–1930), Provinz Shandong

Provenienzmerkmal Transkript: 威海衛新和成 (Weihaiwei Xinhecheng)

Beschreibung: Ovaler Rahmen

Datierung: 1898–1930

Identifizierung: Das Geschäft „Xinhecheng“ war ein Pionier der Herstellung von mit Zinn verzierter Zisha-Tonware in Weihai, die zu einer der beiden Säulen des Außenhandels wurde, als die Briten 1898 Weihaiwei von der Qing-Regierung pachteten und sich besonders für Zisha-Tonware mit Zinn-Verzierungen interessierten.



Sammlungskürzel: OTN

Herstellungsland: China

Herstellungsort: Yixing, Provinz Jiangsu

Provenienzmerkmal Transkript: 豫豐 (Yufeng)

Beschreibung: Rechteckiger Rahmen

Datierung: 1898 – 1930

Identifizierung: Details zu diesem Hersteller in der Shushan nan jie (蜀山南街) in Yixing, siehe <https://kknews.cc/culture/3po4ky.html> [23.11.2021]



Sammlungskürzel: OTN

Herstellungsland: Japan

Provenienzmerkmal Transkript: 薩摩竹齋 (Satsuma chikusai)

Beschreibung: Blaues Kreuz in Kreis, Emblem des Shimazu Klans (島津氏)

Datierung: 19./20. Jahrhundert

Identifizierung: Emblem der Daimio von Satsuma, siehe https://en.wikipedia.org/wiki/Shimazu_clan sowie <https://www.gotheborg.com/marks/satsuma.shtml> [30.08.2022]



Sammlungskürzel: OTN

Herstellungsland: China

Provenienzmerkmal Transkript: ...順 (...shun)

Datierung: 19./20. Jahrhundert

Identifizierung: Exportporzellan, Alltagsgebrauch



Sammlungskürzel: OTN

Herstellungsland: Deutschland

Herstellungsort: Bremen

Provenienzmerkmal Transkript: 日本 (Nippon)

Beschreibung: Aufgehende Sonne, schwarz

Datierung: 20. Jahrhundert

Identifizierung: Händleretikett Robert Oscar Meier & Co., Bremen, erkennbar an dem „®“.



Sammlungskürzel: FSW

Herstellungsland: China

Herstellungsort: Shanghai

Provenienzmerkmal Transkript: 上海燈泡廠; 人民 (Shanghai dengpao chang; renmin)

Beschreibung: Zwei konzentrische Kreise, äußerer Kreis unten gezackt, innerer Kreis unten durch Stern unterbrochen

Datierung: 1952–1960er Jahre

Identifizierung: Hersteller von Glühbirne <http://www.shpt.gov.cn/shpt/ptnj2016-ziliao/20170809/248512.html> [30.08.2022]



Sammlungskürzel: NfG

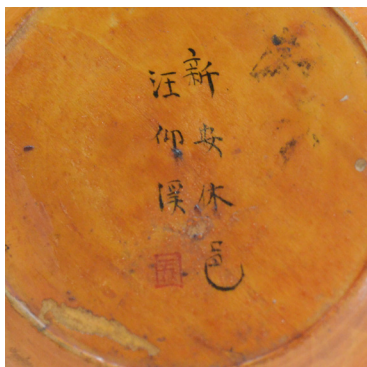
Herstellungsland: China

Herstellungsort: Xin'an Xiuyi, heute Huizhou (徽州), Provinz Anhui

Provenienzmerkmal Transkript: 吳魯衡仿新安休邑 (Wu Luheng fang Xin'an Xiuyi)

Datierung: 19./20. Jahrhundert

Identifizierung: Hersteller von Kompassen, siehe <http://xawslj.com/index.php/detail/gsxw/658> [30.08.2022]



Sammlungskürzel: SHM

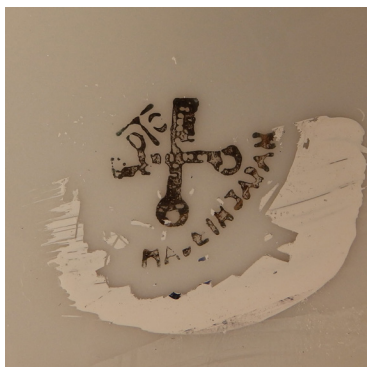
Herstellungsland: China

Herstellungsort: Xin'an Xiuyi, heute Huizhou (徽州), Provinz Anhui

Provenienzmerkmal Transkript: 新安休邑汪仰溪 (Xin'an Xiuyi, Wang Yangxi)

Datierung: 19./20. Jahrhundert

Identifizierung: Hersteller von Kompassen, siehe <http://xawslj.com/index.php/detail/gsxw/658> [30.08.2022]



Sammlungskürzel: FSW

Herstellungsland: Japan

Provenienzmerkmal Transkript: DTO [?] Made in Japan

Beschreibung: Gekreuzte Schlüssel

Datierung: 20. Jahrhundert

Identifizierung: Hersteller von Lüsterware mit erhabener Emaille (sog. Moriage) und Drachenmotiven, evtl. Takito company (1880–1948) oder Noritake, siehe <https://www.gotheborg.com/marks/20thcenturyjapan.shtml#arita> [30.08.2022]



Sammlungskürzel: FSW

Herstellungsland: China

Herstellungsort: Yingkou, Provinz Liaoning

Provenienzmerkmal Transkript: 營口恆記監造 (Yingkou Hengji jianzao)

Beschreibung: Quadratischer Rahmen mit Ornamenten

Datierung: 19./20. Jahrhundert

Identifizierung: Hersteller von Zisha-Ton-Kannen



Sammlungskürzel: OTN

Herstellungsland: China

Herstellungsort: Jiangxi

Provenienzmerkmal Transkript: 江西羅其昌
(Jiangxi Luo Qichang)

Beschreibung: Achteckiger, doppelter Rahmen, rot

Datierung: 1912–1949

Identifizierung: http://www.pinauc.com/pm/zweb_auctiondetail.php?pid=49384 [02.11.2021]



Sammlungskürzel: OTN

Herstellungsland: China

Herstellungsort: Shanghai

Provenienzmerkmal Transkript: 王大有/上海/小東門
(Wang Dayou/Shanghai/Xiaodongmen)

Beschreibung: Doppelpes Oval mit zwei Sternchen

Datierung: 19./20. Jahrhundert

Identifizierung: <http://www.shtong.gov.cn/Newsite/node2/node2245/node66046/node66058/node66195/node66205/userobject1ai61790.html> [30.08.2022]



Sammlungskürzel: OTN

Herstellungsland: China

Herstellungsort: Shantou

Provenienzmerkmal Transkript: 朝陽/汕頭/顏和順/點
銅 (Chaoyang/Shantou/Yan Heshun/diantong)

Beschreibung: Kreis

Datierung: 19./20. Jahrhundert

Identifizierung: <https://blog.xuite.net/slingpc/twblog/130157950> [30.08.2022]



Sammlungskürzel: SHM

Herstellungsland: Japan

Provenienzmerkmal Transkript: 日本特制 (Nippon toku sei)

Beschreibung: Fujiyama [Silhouette, rot]

Datierung: 20. Jahrhundert

Identifizierung: <https://gotheborg.com/marks/20thcenturyjapan.shtml> [30.08.2022]



Sammlungskürzel: OTN

Herstellungsland: Japan

Herstellungsort: Kaga, Präfektur Ishikawa

Provenienzmerkmal Transkript: 九谷 (Kutani)

Identifizierung: <https://gotheborg.com/marks/kutani.shtml> [30.08.2022]



Sammlungskürzel: OTN

Herstellungsland: Japan

Herstellungsort: Kaga, Präfektur Ishikawa

Provenienzmerkmal Transkript: 九谷 (Kutani)

Beschreibung: goldene Schrift auf rotem Grund

Identifizierung: <https://gotheborg.com/marks/kutani.shtml> [30.08.2022]



Sammlungskürzel: SHM

Herstellungsland: Japan

Provenienzmerkmal Transkript: 大日本 (Dai Nippon)

Datierung: 1868–1947

Identifizierung: Japanisches Kaiserreich ab der Meiji-Restauration bis zum Ende des 2. Weltkriegs



Sammlungskürzel: OTN

Herstellungsland: China

Provenienzmerkmal Transkript: 大明嘉靖年製
(Da Ming Jiajing nian zhi)

Datierung: nominell 1521–1567, tatsächlich vermutlich 1644–frühes 20. Jahrhundert



Sammlungskürzel: FSW

Herstellungsland: China

Provenienzmerkmal Transkript: 大明宣德年製
(Da Ming Xuande nian zhi)

Datierung: nominell 1425–1435, tatsächlich 19./frühes 20. Jahrhundert

Identifizierung: Sieht aus wie eine späte Qing- und republikanische Kopie, mit schlechterer Bronze und größerem Dekor



Samlungskürzel: SHM

Herstellungsland: Japan

Herstellungsort: Kaga, Präfektur Ishikawa

Provenienzmerkmal Transkript: Portrait einer Frau im Boden

Beschreibung: Lithophanie in Kutani-Tassen

Datierung: Mitte 20. Jahrhundert

Identifizierung: <https://gotheborg.com/qa/dragonware.shtml> [30.08.2022]



Samlungskürzel: SHM

Herstellungsland: Deutsches Reich

Herstellungsort: Tiefenfurt (Schlesien)

Provenienzmerkmal Transkript: 林XXX (Lin XXX)

Beschreibung: Siegelschrift

Datierung: 1927–1945

Identifizierung: Die Porzellanfabrik Carl Hans Tuppäck GmbH, Tiefenfurt, Schlesien, verwendete ab 1927 bis zum Ende der Firma 1945 asiatische Motive als Marken. Siehe Robert E. Röntgen, Marks on German, Bohemian and Austrian porcelain, Atglen: Schiffer 2007, S. 366.



Samlungskürzel: FSW

Herstellungsland: China

Beschreibung: Blauer Stern in Kreis



Sammlungskürzel: OTN

Herstellungsland: China

Provenienzmerkmal Transkript: 陳祥順造 (Chen Xiangshun zao)

Beschreibung: doppelter Rahmen, rot



Sammlungskürzel: OTN

Herstellungsland: China

Provenienzmerkmal Transkript: 集...興造 (Ji ... xing zao)



Sammlungskürzel: SHM

Herstellungsland: China

Provenienzmerkmal Transkript: 乾隆年制 (Qianlong nian zhi)

Beschreibung: Siegelschrift (zhuanshu)

Datierung: 1735–20. Jahrhundert



Sammlungskürzel: OTN

Herstellungsland: China

Provenienzmerkmal Transkript: 大清乾隆年制 (Da Qing Qianlong nian zhi)

Datierung: 1735–20. Jahrhundert



Sammlungskürzel: SHM

Herstellungsland: China

Beschreibung: Senkrechter Strich und Kreisbogen, ähnlich einem „D“

Datierung: 20. Jahrhundert



Sammlungskürzel: SHM

Herstellungsland: Japan

Provenienzmerkmal Transkript: 中 (chu)

Beschreibung: Umrandung des 中 auf zwei Seiten, goldene Schrift auf rotem Grund

Datierung: 20. Jahrhundert



Sammlungskürzel: SHM

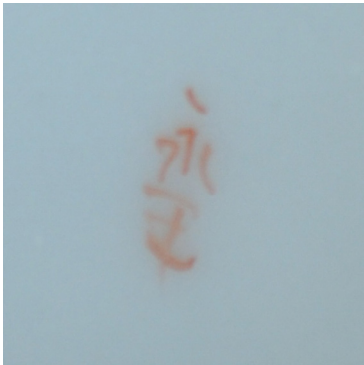
Herstellungsland: Japan

Herstellungsort:

Provenienzmerkmal Transkript: 全雅 (zen miyabi)

Beschreibung: Japanischer Torbogen, schwarz

Datierung: 20. Jahrhundert



Sammlungskürzel: SHM

Herstellungsland: Japan

Provenienzmerkmal Transkript: 永山
(Nagayama)

Datierung: 20. Jahrhundert



Sammlungskürzel: SHM

Herstellungsland: Japan

Provenienzmerkmal Transkript: 遠東特製 (To higashi
toku sei)

Beschreibung: Aufgehende Sonne, rot

Datierung: 20. Jahrhundert



Sammlungskürzel: OTN

Herstellungsland: China

Provenienzmerkmal Transkript: 吳榮... (Wu Rong ...)



Sammlungskürzel: SHM

Herstellungsland: Deutsches Reich

Herstellungsort: Tiefenfurt (Schlesien)

Provenienzmerkmal Transkript: 興 (xing)

Datierung: 1927–1945

Identifizierung: Die Porzellanfabrik Carl Hans Tuppäck GmbH, Tiefenfurt, Schlesien, verwendete ab 1927 bis zum Ende der Firma 1945 asiatische Motive als Marken. Siehe Robert E. Röntgen, Marks on German, Bohemian and Austrian porcelain. 1710 to the present, Atglen, PA: Schiffer 2007, S. 366.



Sammlungskürzel: OTN

Herstellungsland: China

Herstellungsort: Weihaiwei (britisches Pachtgebiet, 1898–1930), Provinz Shandong

Provenienzmerkmal Transkript: HOR CHUNG WEI HAI WEI TRADE MARK

Beschreibung: Kleiner Vogel

Datierung: 1898–?

Identifizierung: Produkt ähnelt jenen der Firma „Xinhecheng“. Das Geschäft „Xinhecheng“ war ein Pionier der Herstellung von mit Zinn verzierter Zisha-Tonware in Weihai, die zu einer der beiden Säulen des Außenhandels wurde, als die Briten 1898 Weihaiwei von der Qing-Regierung pachteten und sich besonders für Zisha-Tonware mit Zinn-Verzierungen interessierten.



Sammlungskürzel: NfG

Herstellungsland: China

Provenienzmerkmal Transkript: 清華齋 (Qinghua zhai)

Beschreibung: Etikett

Datierung: um 1900

Identifizierung: „Qinghua Studio“, Etikett auf Mondlaute (月琴 yueqin) von C.A.G. Poppinga (Ethn 0051)



Samlungskürzel: SHM

Herstellungsland: Japan

Beschreibung: Ähnelt einem Kreuz mit Dach; vermutlich Suzuki Company

Datierung: 20. Jahrhundert

Identifizierung: Suzuki Company war ein Distributor, der die Keramik vor dem Weiterverkauf mit seinem Zeichen versah. <https://www.gotheborg.com/marks/20thcenturyjapan.shtml>; <https://www.catawiki.com/de//26658455-zwei-teller-mit-vogeln-porzellan-markiert-with-suzuki-company-mark-japan-ca-1920er-jahre> [30.08.2022]



Samlungskürzel: OTN

Herstellungsland: China

Herstellungsort: Yixing, Provinz Jiangsu

Provenienzmerkmal Transkript: 宜興紫砂各壺 (Yixing zisha ge hu)

Datierung: 18./19. Jahrhundert

Identifizierung: Yixing-Kanne (zishahu), als Exportware für Europa dort auch als „Buccaro“ bekannt, siehe <https://de.wikipedia.org/wiki/Yixing-Teekanne>; einige Marken siehe <https://www.gotheborg.com/marks/yixing.shtml> [30.08.2022]



Samlungskürzel: OTN

Herstellungsland: China

Herstellungsort: Yixing, Provinz Jiangsu

Provenienzmerkmal Transkript: 段梅 (Duanmei)

Datierung: 1644–1911

Identifizierung: Yixing-Kanne (zishahu), als Exportware für Europa dort auch als „Buccaro“ bekannt, siehe <https://de.wikipedia.org/wiki/Yixing-Teekanne>; einige Marken siehe <https://www.gotheborg.com/marks/yixing.shtml> [30.08.2022]



Kurzbiografien
der Autor*innen

Kurzbiografien der Autor*innen

Cord Eberspächer

ist Historiker und Sinologe. Nach dem Studium der Geschichte, Sinologie und Politikwissenschaft in Oldenburg, Hamburg, Leiden und Peking wurde er 2003 an der Universität Hamburg mit einer Arbeit zur deutschen Kanonenbootpolitik in China promoviert. Nach Forschungstätigkeit in Projekten zu „Preußen-Deutschland und China 1842–1911“ am Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz und zu „Colonialism under Comparative Perspective: Tianjin under Nine Flags“ an der University of Bristol, leitete er von 2010 bis 2020 das Konfuzius-Institut an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. Nach seiner Habilitation 2019 ist er als Privatdozent an der Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn tätig und lehrt seit 2021 als Professor an der Hunan Normal University in Changsha. Seine Forschungstätigkeit widmet er vor allem der modernen chinesischen Geschichte sowie den deutsch-chinesischen Beziehungen, mit einem besonderen Augenmerk auf Militärgeschichte sowie historische Stereotypen wie die „Gelbe Gefahr“.

Hajo Frölich

ist seit 2020 wissenschaftlicher Mitarbeiter bei Facts & Files Historisches Forschungsinstitut Berlin mit den Schwerpunkten Provenienzforschung und Archivierung. Er studierte Geschichte, Sinologie und Rechtswissenschaften in Jena, Nanjing und Berlin. 2016 wurde er an der Freien Universität Berlin mit einer Arbeit zu den chinesischen Bildungsreformen der späten Kaiserzeit promoviert. Von 2006 bis 2013 war er wissenschaftlicher Mitarbeiter am Ostasiatischen Seminar der Freien Universität sowie Visiting Scholar an der Peking Universität. Als Stipendiat der Gerda Henkel Stiftung und der Fritz Thyssen Stiftung forschte er u. a. zur Geschichte der chinesischen Zoologie. Seine Publikationen befassen sich mit Wissenschafts-, Missions- und Kolonialgeschichte im China des 19. und 20. Jahrhunderts. Die Ausstellung „Spuren des Kolonialismus. Der private Nachlass des Wandervogels Karl Fischer“, die 2021 in Berlin-Steglitz gezeigt wurde, hat er mitkuratiert.

Nina Hennig

hat Empirische Kulturwissenschaft/Volkskunde, Geschichte und Pädagogik studiert und wurde 2001 an der Universität Kiel mit einer Arbeit zu biografischen Ansätzen in musealen Sammelstrategien promoviert. Seit 2011 leitet sie die Museumsfachstelle / Volkskunde der Ostfriesischen Landschaft. Für drei ostfriesische Museen und Kultureinrichtungen koordinierte sie 2017 bereits ein durch das Deutsche Zentrum Kulturgutverluste gefördertes Projekt als Erstcheck zu NS-Raubgut.

Sun Lixin

ist Historiker und Professor an der Akademie für Geschichte und Kultur der Shandong University in Jinan. Er war Gastwissenschaftler am Institut für Europäische Geschichte in Mainz und wurde im Jahr 2000 an der Universität Augsburg mit einer Arbeit über „Das Chinabild der deutschen protestantischen Missionare des 19. Jahrhunderts“ promoviert. Anschließend lehrte er an der Shandong University, der Ocean University of China in Qingdao und der Pädagogischen Universität Peking.

Professor Suns Forschungsschwerpunkte sind Moderne Weltgeschichte, Deutsche Geschichte und die Geschichte der Deutsch-Chinesischen Beziehungen. Er arbeitet in zahlreichen in- und ausländischen Forschungskooperationen mit und hat mehrere Werke, unter anderem zur Geschichte Qingdaos, aus dem Deutschen ins Chinesische übersetzt. Zu seinen wichtigsten Publikationen gehören neben der auf Deutsch verfassten Dissertation eine 2019 erschienene Deutsche Geschichte von der Reformationszeit bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges sowie eine 2014 erschienene Abhandlung über die Geschichte der Deutsch-Chinesischen Beziehungen in der Neuzeit.

Stefanie Schmidt

studierte in Heidelberg Ostasiatische Kunstgeschichte und forschte danach zur Seefahrtsgeschichte Chinas und asiatischen Exportwaren. Im Auftrag des Kieler Stadt- und Schifffahrtsmuseums arbeitete sie die hauseigene Sammlung an Seidenstickbildern und Seemanns-Souvenirs auf und hatte im Zuge dessen die Gelegenheiten, Einblick in zahlreiche weitere museale Sammlungen zu erhalten. Seit 2015 ist sie in Wilhelmshaven als Historikerin tätig und konzentriert sich dabei in besonderem Maße auf die Verbindung der norddeutschen Hafenstadt zur ehemaligen Kolonie Tsingtau. 2019

initiierte sie die Ausstellung „Tsingtau und Wilhelmshaven – von Kolonie zu Kolonie“ im Küstenmuseum Wilhelmshaven und begleitete diese als wissenschaftliche Beraterin.

Beate Schreiber

studierte Geschichte, Germanistik, Psychologie und Erziehungswissenschaften an der Humboldt-Universität zu Berlin und an der Technischen Universität Berlin. Nach ihrem Ersten Staatsexamen gründete sie 1999 Facts & Files Historisches Forschungsinstitut Berlin mit und ist dort Geschäftsführende Partnerin. Sie forscht zur Geschichte von Bankhäusern, zu Enteignungen und „Arisierungen“ in der Zeit des Nationalsozialismus, zu „Wiedergutmachung“ und Entschädigung ab 1945, Enteignungen auf dem Gebiet der SBZ und der DDR sowie zur Geschichte bundesdeutscher Institutionen, wie dem Bundesamt für Verfassungsschutz, dem Bundesrechnungshof oder der Universität zu Köln und deren personellen Verknüpfungen mit der Zeit des Nationalsozialismus. Zudem leitet sie die Provenienzforschungsprojekte von Facts & Files zu natur- und völkerkundlichen Sammlungen, Bibliotheks- und Kunstbeständen, zu denen sie auch publiziert.



www.provenienzforschung-niedersachsen.de